

*Meine Freunde
und ich ...*



Tuntentinte

Ausgabe 21

Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache



Editorial
Themenvorschlag: Ist das Patriarchat vorbei?

Schwerpunktthema:

Freundschaft



Freundschaft: von der phonetischen Katastrophe zum Absinth
Passt du eigentlich zu deinen Freunden? Teil 1
Freundschaft ist unpolitisch.
Passt du eigentlich zu deinen Freunden? Teil 2
freundschaft und coming out
Passt du eigentlich zu deinen Freunden? Teil 3
Gedichte und Gedanken
"Zärtlichkeit unter Männern als Kunst Betrachtet"
Passt du eigentlich zu deinen Freunden? Auswertung
Die Abwesenheit schwarzer Bilder

Zum letzten Schwerpunkt:



Crossover Konferenz



crossover
queer, oder schwul, oder was
Die unheimlich tolle Straßenkreuzung und ich
Crossover Summer Camp

Queeruption



queeruption
zur geschichte von queeruption

Gemischtwaren



Viroider Aktivismus
Nach dem 11.09.01 ist nicht Alles anders,
Zweigeschlechtlichkeit und sexualisierte Gewalt, Militär
und Krieg.
Step up and be vocal

Haushalt



Croquet-bastelanleitung
Paula kocht mit Alkohol

Homoland im Spiegel



Einladung zur 22. Homolandwoche
AG Wen wollen wir einladen?
The future is unwritten... Homoland wie weiter?
Kommunikation auf der Landwoche
Tuntentinte - AG Bericht

Impressum

Herausgeberinnen:
Kosmetisches Institut für die innere Schönheit der Tunte
und das Komltee für das Gute und gegen das Böse

Diese Zeitschrift erscheint meist zweimal jährlich und versteht sich als Diskussionszeitung von und für Tuten, linksradikale Schwule und Interessierte. Sie dient zudem dem Austausch der TeilnehmerInnen der Homolandwoche, welche zweimal im Jahr stattfindet (siehe Homoland im Spiegel). Die Tuntentinte finanziert sich allein durch Spenden. Der Preis für die Herausgabe diese Heftes inkl. Porto beträgt ca. Euro 2.50

Eigentumsvorbehalt

Diese Zeitschrift ist solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehaltes. Wird die Zeitschrift nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Auflage: 800 Stück oder so
Postadresse: Redaktion Tuntentinte

30167 Hannover
Deutschland
email:tuntentinte@gmx.net

Bankverbindung:

V.I.S.d.P.: Hannelore Fischer
Thaler Weg 9
83104 Tuntenhausen
Deutschland

Geneigte Leserin, geneigter Leser,



jetzt haltet ihr endlich die 21. Ausgabe der Tuntentinte in den Händen. Das Schwerpunktthema ist diesmal, wie auf der vorletzten Homolandwoche beschlossen, „Freundschaft“.

Die Ausbeute an Texten ist hierzu recht übersichtlich ausgefallen, so dass wir dem Thema wenigstens formell etwas größeren Aufwand zuteil werden lassen wollten. Beinahe hättet ihr ein noch schickeres Poesiealbum in den Händen halten können. Doch mit Rücksicht auf das homoländische Budget haben wir in letzter Minute noch von Fadenbindung und Harteinband abgesehen.

Dafür freuen wir uns, exklusiv für euch, von einem befreundeten Entwicklungspsychologen einen Freundschafts-Kompatibilitäts-Test bekommen zu haben. Nur fünfzehn Fragen sind zu beantworten, mit denen ihr euren Freundschaftstyp ermitteln und die sich daraus ergebenden „do's and don'ts“ für die Gestaltung eurer freundschaftlichen Beziehungen ableiten könnt. Unglücklich verlaufende Freundschaften sollten danach der Vergangenheit angehören.

Daneben ist auch einiges von dem, was sich seit Erscheinen der letzten TT ereignete, dokumentiert.

Die aus dem antirassistischen Summercamp hervorgegangene Crossover-Konferenz, zu der sich im Januar eine unerwartet große Anzahl politischer Menschen unterschiedlichster Identitätswürfe trafen. Die Quereruption IV, wo sich im März „queer folk“ aus verschiedenriesigen Londoner „squat“ (besetzten Haus) Alternativen zu entwickeln, Spaß zu haben zu zeigen. Und die XXI. Homolandwoche, die geringerer Teilnehmerzahl ihren Teilnehmer-

nen Winkeln der („westlichen“) Welt in einem traf, um von- und miteinander zu lernen, zu leben, und dem Ausbeutungssystem den Stinkefinger diesmal das Kunststück vollbrachte, bei kreis zu erweitern.

Da zwischen den letzten beiden Homodie Rubrik „Homoland im Spiegel“ ein Teil der Texte ist vielleicht nicht gebietet es uns, auch diese Entscheidungspunktes der letzten TT Bezugnahmen einzurichten.

landwochen keine Tuntentinte erschien, wird diesmal eine doppelte Rückschau enthalten – mehr ganz aktuell, doch chronistische Sorgfaltwicklung zu dokumentieren. Eine Kritik des veranlasste uns, eine neue Rubrik für solche

Auch einen Ausblick möchten wir Homolandwoche mit ihrer Croisiere“ irgendwo in nicht ganz so bei Redaktionsschluss noch nicht vagen Orts- und Zeitangabe blei-

erwähnen: im Herbst wird sich die frankophonen Schwester „La nördlichen Gefilden treffen. Da das Schloss gefunden war, muss es vorerst bei dieser ben.

Viel Spaß beim Lesen
wünscht euch die Redaktion.





Themenvorschlag für die nächste Tuntentinte:

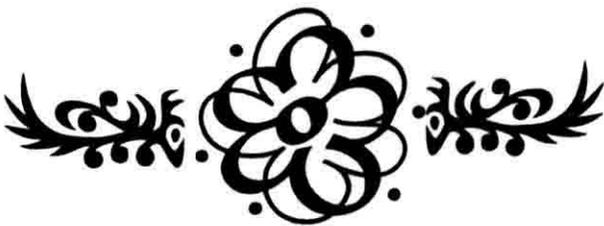
Ist das Patriarchat vorbei?

Dies soll keine Rückkehr zur Hauptwiderspruchs-These werden. Aber trotzdem scheinen einige kritische Gedanken zum Patriarchat angebracht: wir leben in einer Zeit, wo Frauenunterdrückung als Bombardierungsgrund genannt wird, und wo die (angebliche oder reale) Schwulenfeindlichkeit von MigrantInnen zur weiteren Steigerung der Islamofobie dient.

Dabei gibt es durchaus Tendenzen, dass dies mehr ist als nur ein ganz billiger rhetorischer Trick. Gerade in der Feststellung, dass das Patriarchat ein eigenständiger Widerspruch ist, liegt zumindest theoretisch auch die Möglichkeit dass sie unabhängig von Kapitalismus und Rassismen überwunden bzw. gewandelt werden kann...

Sehen wir uns also erstmals einige Entwicklungen an, die auf eine quantitative und qualitative Änderung hindeuten:

- Mehrere Großstädte in Europa werden inzwischen von schwulen Bürgermeistern regiert, und in mittlerweile bekannten Worten wurde darauf reagiert mit „Das ist gut so“. Auch offen lesbische Minister innen gab es schon. Aufsehererregend hierbei ist gerade, dass dies kein Aufsehen mehr erregt, sondern einfach als Tatsache, und damit als Nicht-Politikum hingenommen wird.
- Die juristische Gleichstellung von Frauen ist (fast) überall in Europa erreicht, die von Lesben und Schwule noch nicht ganz. Aber der Trend geht schon dahin, es wird nur noch wenige Jahre dauern, bevor dies zur Aufnahmebedingung in der EU werden wird.
- Mädchen erarbeiten sich im Schnitt eine bessere Ausbildung. In den meisten westlichen Länder studieren mehr Frauen als Männer, und das gilt noch viel stärker für junge Migrantinnen verglichen mit Migrantennmänner.
- Sogar traditionelle Hochburgen der Männlichkeit stehen offen für Frauen. In z.B. den USA, Groß-Britannien und den Niederlanden werden Frauen in der Armee auch für Kriegseinsätze rekrutiert, was vor wenigen Jahren noch undenkbar war.
- Das geht auch umgekehrt: wo vor wenigen Jahren in meinem Supermarkt die Kassiererinnen fast ausschließlich Mädchen waren, sind inzwischen mehr als die Hälfte Jungen. Dabei hat sich die ethnische Diskriminierung nicht geändert: die schlechter bezahlten Arbeiten werden von MigrantInnen gemacht. Aber da die türkischen und marokkanischen Mädchen höher qualifiziert sind, sieht man sie eher als Abteilungsleiterin, und die Jungs als Putz- und Kassenkraft.
- Nicht nur im Westen, auch anderswo wandeln sich Gewohnheiten: in Asien sind weibliche Spitzenpolitiker innen eher Regel als Ausnahme. Sogar die großen neo-imperialistischen Institute wie Weltbank und IWF haben explizite Programme zur wirtschaftlichen und sozialen Unabhängigkeitsförderung der Frauen.



Natürlich wird ein Jahrtausende alter Unterdrückungsmechanismus nicht so einfach in ein paar Jahrzehnten beseitigt. Ein paar Gegen-Indizes:

- Wie am Balkan und anderswo wieder gezeigt wird, ist Krieg noch immer hauptsächlich Männersache, und ist dabei sexualisierte Gewalt gegen Frauen eine der beliebtesten Waffen. Andererseits kann man es durchaus als positiv bewerten, dass zum ersten mal in der Geschichte diese Tatsache einer breiteren Öffentlichkeit bewusst gemacht wurde, und Vergewaltigung als Kriegsverbrechen explizit genannt wird. Dass dies in perfider Weise als moralische Rechtfertigung für westliche Kriegstreiberei benutzt wird, ist zwar schlimm aber nimmt dem Argument erstmals nichts.
- In den Staaten des ehemaligen Ostblocks hat sich die ökonomische und soziale Lage von Frauen dramatisch verschlechtert. Inwieweit die staatlich verordnete Emanzipation unter realsozialistischen Bedingungen wirklich progressiv war, sei dahingestellt. Aber die Rückkehr vom Kapitalismus hat direkte

negative Folgen für Frauen, und hier scheinen Patriarchat und Kapitalismus noch Hand in Hand zu gehen.

Die internationale Arbeitsteilung im Neoliberalismus beutet gerade Frauen im Trikont extrem aus. Eine offene Frage dabei ist aber, ob das Patriarchat hier der wichtigste Faktor ist, oder ob kapitalistische und rassistische Faktoren hier wichtiger sind, und „nur“ die lokal vorhandenen patriarchalen Strukturen ausgenutzt werden, um eine noch besser ausbeutbare und kontrollierbare ArbeiterInnenschicht zu finden. Ganze Industriezweige werden schlagartig von Land zu Land umgesiedelt, wenn irgendwo die lokale Arbeits- und Umweltbedingungen besonders profitbringend sind. Dabei werden aber ethnische und soziale Gegensätze genauso gern ausgenutzt wie genderspezifische. Ob sich illegal in Thailand aufhaltende BirmesInnen, oder ‚Indigenos‘ in Mexiko, treffsicher werden die Menschen ausgebeutet, die sich am wenigsten wehren können. Eine Feminisierung der Armut findet sicherlich noch statt, aber nur von Feminisierung zu sprechen verschleiert andere Mechanismen.

Auch im Westen gibt es keine soziale und ökonomische Gleichstellung. Frauen verdienen im Schnitt weniger und halten weniger Spitzenpositionen. Andere Unterschiede sind aber größer: weiße Schwule und auch Lesben verdienen sehr viel mehr als Hetero-MigrantInnen...

Es gibt im Westen ein Rechtsruck in der Gesellschaft. Der sieht aber vielfältig aus: in Deutschland enthält sie eine deutlich völkisch-konservative bis hin zu faschistische Komponente, die gezielt auch klassisch-patriarchale Bilder verstärkt. In Skandinavien, den Niederlanden oder in England ist dies viel weniger präsent, Sicherheitswahn und gnadenlose Durchkommerzialisierung des Alltags geht auch prima mit emanzipierten Gender- und Sexualitätsvorstellungen zusammen. Welche Variante vorherrschend wird, ist größtenteils Kaffeesatz-Leserei, und der Blick ist teilweise abhängig vom Wohnort. Darüber streiten kann man sich allemal...



Und das ist auch gleich Sinn der Sache. Natürlich kann die Titelfrage nicht so leicht mit Ja oder Nein beantwortet werden... Es ergeben sich daraus andere Fragen:

- Wäre es tatsächlich möglich, dass sich das Patriarchat langsam aber sicher am auflösen ist?
- Wenn ja, was hat das für Auswirkungen auf Kapital und Rassismen?
- Näher an uns dran: was hätte das für Konsequenzen für Schwul/Lesbisch oder Queer als politischer Begriff und persönliche Identität?
- Oder wandelt sich das Patriarchat eher in eine andere, modernere Form? Wie sieht die aus, wer ist davon NutznießerIn und wer VerliererIn?
- Oder ist dies alles nur reaktionärer Unsinn, Anti-Feminismus geschickt verpackt als postmodernes Blabla?



Ob flammende Rhetorik oder ausgewogene Theorie,
eure Beiträge sind wie immer heiß erwünscht...



Freundschaft: von der phonetischen Katastrophe zum Absinth

Der Feind meines Feindes ist nicht mein Freund. Dass der Freund meines Feindes weder automatisch mein Feind, noch mein Freund ist, ist auch wahr. Der Feind meines Feindes ist auch nicht immer mein Freund, ebenso wie der Freund eines Freundes. Nur der Feind eines Freundes ist in der Regel auch mein Feind. Es sei denn, er ist auch der Freund eines anderen Freundes.

Meine Mutter ist ein herzensguter Mensch und hat, alles Andere sollte mich wundern, überhaupt keine Feinde. Freunde hat sie allerdings auch nicht viele. Gibt es also einen fiesen bündlerischen Zusammenhang? Viel Feind, viel Freund? Allerdings kann ich auch nicht gerade mit einer Vielzahl an Freunden protzen, Feinde, ja Feinde meiner selbst dürfte es genügend geben. Vielleicht verhält es sich mit der Freund-Feind-Problematik aber auch so, wie mit dem Zusammenhang zwischen Türklinke und Teetasse. Es gibt keinen. Außer dass beide Wörter mit dem gleichen Buchstaben beginnen. Man kann selbstverständlich eine Türklinge mittels einer Teetasse öffnen, wenn gerade keine Hand wirklich dafür zu benutzen ist. Aber was macht eine Türklinge mit der Teetasse? Das führt nicht weiter.

Wenn der Feind eines Freundes auch der Feind eines Feindes ist und der Freund, der Freund seines Feindes und dieser mein Freund ist, haben wir zwar eine verzwickte Lage, aber keinesfalls eine ausweglose. Wenn nämlich Freundschaft hält, was sie verspricht, ist alles in Butter. So einfach ist das. Schließlich soll es hier ja auch um Freundschaft gehen und da mache ich trotz auch gegenteiliger Erfahrungen kein Fass auf, wie man so sagt, und lasse den Bauer im Dorfe (sagt man auch so). Freundschaft. Ach ja. Freundschaft. Das klingt so nach Behaglichkeit, nach verzehrendem Geringe um ebendiese, nach solidarischer Kritik – und nach qualifiziertem Streit mit Versöhnungsaufgelagen und dem Beteuern, dass die Welt noch viel schlimmer sei, als man gemeinhin denke und eben die Freundschaft nicht ganz so schlimm, wie die schlimme Welt.

Feindschaft hingegen eröffnet ein Panoptikum des Glamours. Das genussvolle Kribbeln im Bauche, wenn der geliebte Feind, die letzte Niederlage nicht verkraftend, einem einen hassgetränkten Blick ins freundliche Antlitz schleudert und der Triumph des Besserwissens ein brisenleichtes Lächeln ihm entgegenwehen lässt! Auf einem Schimmel sich halluzinierend in den Palast des Sieges reiten und dem Argument den Hohn entgegenprallen lassen, das ist der Genuss der Feindseligkeit. Aus den bitteren Niederlagen schöpft sich Verachtung ihre Kraft – und der theatralische Abgang, der gekonnt dargeboten, zur Bewunderung geriert. Ist der



Feind jedoch von besonderer Bösartigkeit und verfügt über sehr viel Macht, so ist es keine Freude mit dem Feinde und schnell sucht man sich die Freunde – die dann sowieso schon alles vorher und besser gewusst haben wollen. Da gibt's dann keinen Trost außer den Alkohol. Wegen eines Feindes, betäubt man nicht die Sinne.

Wehe aber der Freundschaft, sie drohet dir Gefahr. Ohne Alkohol keine Freundschaft! Ohne Freundschaft noch mehr Alkohol! Das ist jetzt nicht sehr aufklärerisch und eine eher phänomenologische Betrachtungsweise. Bedauerlich. Es ist ein Jammertal. Die Ratio versagt ebenso wie die Leber, Haare fallen aus, Tränen kullern über heißgeweinete Wangen, schöne Lieder werden einem unerträglich, grau ist der Tag und Einsamkeit des Selbstmitleides Himmel. So ist das, wenn die gute Freundschaft in die Duttten geht. Später ist dann Alles nicht mehr ganz so schlimm und dass man sich irgendwie auch vermisst, wird nach dem fünften Absinth gern ausgetauscht, wenn sich zufällig die Wege kreuzen, an überbeleuchteten Theken in ansonsten dunklen Kaschemmen, wo die Musik von Kapellen gespielt wird, die zu Freundschaftszeiten beliebt und zur der jetzt Leute tanzen, die immer noch nicht wissen, dass die Musik schon damals Scheiße war.

Einfach, nein, einfach ist das Alles nicht.

Dasst du eigentlich zu deinen Freunden?



Fragst du dich auch, warum manche Freundschaften funktionieren und andere nicht?

Mach diesen dreiteiligen Test mit einem Freund, und finde heraus, wie gut ihr in den Schlüsselbereichen Kommunikation, Beziehungs-Verhalten und persönliche Prioritäten zusammenpasst. Die Antworten werden euch überraschen!

Du kannst gleich mit dem Test beginnen und deinen Freund später dazu bewegen, ebenfalls die Fragen zu beantworten, oder ihr macht den Test gleich zusammen.

Du und dein Freund sollten die 15 Fragen jeder für sich beantworten und dann herausfinden, welche Kategorie auf jeden von euch zutrifft. Wenn ihr fertig seid, teilt einander eure Einschätzungen mit und schaut nach der Verträglichkeit.

Teil 1: Kommunikations-Verhalten:

Jeder von uns weiss, wie wichtig Kommunikation in romantischen Beziehungen ist. Doch wieviel persönliches gibst du gegenüber deinen Freunden preis? Was behältst du lieber für dich? Bei jedem von uns ist das Bedürfnis, sich mitzuteilen, unterschiedlich stark ausgeprägt. Andererseits ist gerade die Bereitschaft zu teilen eine Grundeigenschaft von Freundschaft.

Finde heraus, wie gut du und dein Freund zusammenpassen, wenn es um Verständigungsfragen geht.

- Ein Freund weiss, dass du wirklich verärgert bist, wenn du...
 - richtig außer dich gerätst, und ihm das sagst,
 - ihn rauswirfst,
 - ihm sagst, er solle seine Probleme gefälligst selbst lösen,
 - es ablehnst, mit ihm zu sprechen.
- Eine Freund ruft dich an, um über Sex, genauer um über seinen schlechten Sex der letzten Nacht zu sprechen. Wie reagierst du?
 - Ich äussere Verständnis und erzähle ihm ein paar Intimitäten aus meinem eigenem Leben - vielleicht auch noch ein paar, die ich von anderen Freunden gehört habe.
 - Ich fühle mit ihm - doch keine Details, Geschichten oder Tips: es gibt auch sowas wie zuviel Infos.
 - Ich frage ihn nach allen Einzelheiten.
 - Ich gebe ihm einen Rat, der mir noch aus der Zeit einfällt, als ich das Kamsutra las.
- Welche der folgenden Eigenschaften halten deine Freunde für deine besten?
 - Rat geben - Ich habe immer einen guten Rat.
 - Gesprächigkeit - Es gelingt mir immer, das Gespräch am laufen zu halten.
 - Schweigen - Sie wissen, dass ich kein Problem habe, wenn das Gespräch auch mal zum Stocken kommt.
 - Ruhe - Ich bin ein guter Zuhörer.
- Wieviel Leute wissen Bescheid über deine erste Liebe / deine schlimmste Trennungsgeschichte / dein peinlichstes Erlebnis?
 - Niemand! Das bleibt ganz unter Moritz Bleibtreu und mir!
 - Nur meine beste Freundin und meine Mutter/Schwester!
 - Die meisten meiner Freunde. Aber ihre Geschichten sind schlimmer!
 - Das ist Allgemeingut, es war aber auch eine wirklich komische Geschichte!
- Du kaufst eine Pizza mit einem Freund, der in einer Krise steckt. Worauf konzentrierst du dich?
 - Ich versuche, ihn auzumuntern.
 - Auf mein Essen.
 - Ich horche ihn aus.
 - Ich versuche, sein Problem zu lösen.



Freundschaft ist unpolitisch.

If you got a racist friend,
it's time for the friendship to end.
(Bob Marley)

Freundschaft gibt uns Kraft für den politischen Kampf (wenn sie uns nicht gerade durch irgendwelche Konflikte schwächt), aber das tut Ausschlafen auch.



Gehen wir mit allen unseren Freunden ins Bett? Nur mit dem besten Freund? Oder nur mit Männern, mit denen wir nicht befreundet sind? Haben wir, wie es das Klischee gebietet, eine "beste Freundin"?

Verschiedene Schwule geben verschiedene Antworten auf diese Fragen (die für mich manchmal schon interessant und wichtig waren). Aber darüber lässt sich nicht diskutieren, und vermutlich ist einige schriftstellerische Fähigkeit nötig, damit das Besondere und Bewegende der verschiedenen Antworten nicht verloren geht, sobald sie aufgeschrieben und veröffentlicht sind.



Wir können natürlich alle Differenzen, aufgrund derer Men- Thema Freundschaft anwenden. Ich als weiße Schwuchtel Freunde und Freundinnen aus anderen Schichten und noch Meistens sind sie in meinem Alter, plus/minus sieben Jahre, es sind



schen unterdrückt werden, auf das aus der Mittelschicht habe wenig weniger, die nicht weiß sind. keine Menschen mit ernstem



Behin- derungen unter ihnen. Meine Freundinnen können sicher ein- kritisieren. Und so weiter. Das ist zwar deprimierend, aber ich halte Freundschaft trotzdem für kein politisches Thema, denn was ich eben aufgezählt habe lässt sich genauso auch für meine Zusammenhänge, meine feststellen. Und es ist Klassismus, Sexismus... zu beschäfti- Schwerpunkt dieser Beschäftigung glaube nicht, dass Freundschaft ein gar keine politikfreien Räume.



genes mir mit Recht als patriarchal MitbewohnerInnen, und meine flüchtigen Bekanntschaften Grund genug, mich mit meinem eigenen Rassismus, gen, aber es gibt keinen Grund dafür, Freundschaft zum zu machen. Selbstverständlich ist das Private politisch, und ich politikfreier Raum sein kann (siehe Motto). Aber es gibt eben

Wenn wir uns den ve zuwenden, bleibt deren funktioniert so gut, weil es nicht allein aus meinem in- ich aufhören, mich patriarchal zu verhalten. Aber um solche Verhaltensweisen überhaupt erkennen zu können, muss der gesamt-gesellschaftliche Zusammenhang betrachtet werden.



Unterdrückungssystemen nur aus der ganz persönlichen Perspekti- strukturelle Dimension unsichtbar. Das Patriarchat die ganze Gesellschaft durchzieht, es lässt sich dividuellen Fehlverhalten erklären. Natürlich sollte



So etwas wie Ausbeutung (einer der Gründe des Klassismus unserer Freundschaften) lässt sich auf der individuellen Ebene nicht verstehen, Militarismus wird gar nicht erst zum Thema (zumindest, wenn mensch nicht mit Soldaten befreundet ist).



Im Bezug zu gesellschaftlichen Strukturen liegt auch der Unterschied zu Themen wie Erotik und Pornographie. Analysen von Patriarchat, Zwangsheterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit zeigen: Sexualität und Macht sind eng verwoben. Darum ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität nicht nur interessant, sondern auch politisch geboten. Aber auch schon die Pornnummer der Tuntentüte war sehr auf uns selbst bezogen (die Bilder, die Empfindungen ...). Mit dem Schwerpunkt Freundschaft richtet sich das Interesse von Tuntentüte und Landwoche noch mehr nach innen. (Das ließe sich auch an den Überlegungen von *Michelle Paul* über Freundschaft als den Raum zur Erschaffung eines neuen Selbstes bemängeln.)



Was ich allerdings einsehe: Fast alle der mich umgebenden heterosexuellen Menschen werden eines Tages in einem Netzwerk aus Kleinfamilien leben. Schwule brauchen Freundschaften. Aber selbst das ist noch kein Grund, darüber Texte zu schreiben. Es ist vielmehr ein Grund, Freundschaften mit Schwulen (und Lesben, Transsexuellen usw.) zu pflegen. Und es ist ein guter Grund für die Existenz der Landwoche.

mit freundschaftlichen Grüßen,
eure mäkelige *Martha Moralia*



Dasst du eigentlich zu deinen Freunden?



Teil 2: Beziehungs-verhalten:

Wir alle haben unterschiedliche Vorstellungen darüber, was es heisst, ein Freund zu sein. Einige von uns erwarten mehr als andere und manche sind bereit, ihren Freunden mehr an Zeit, Unterstützung und solchen Sachen zu geben.

Greift dein Beziehungsstil mit dem deines Freundes ineinander? Beantworte diese fünf enthüllenden Fragen, dann vergleiche die Bewertung mit der deines Freundes.

6. Auf wievielen Wegen können deine Freunde dich erreichen?
 - a) Fünf: Sie haben meine Telefonnummer von zu Hause, von der Arbeit und von meinem Handy, meine E-Mail-Adresse und sie wissen, dass sie jederzeit an meiner Tür anknöpfen können.
 - b) Eine: Jede hat meine E-Mail-Adresse, und wenn sie mit dem Internet nicht zurechtkommen, gebe ich ihnen meine Telefonnummer von zu Hause.
 - c) Zwei: Meine Telefonnummer von zu Hause und meine E-Mail-Adresse.
 - d) Vier: Meine Telefonnummer von zu Hause, von der Arbeit und von meinem Handy, sowie meine E-Mail-Adresse.

7. Du hast drei Backstage-Karten bekommen für ein Kylie Minogue Konzert - wie würdest du die beiden Freunde auswählen, die dich begleiten?
 - a) Das wäre schwierig. Ich habe eine Menge Freunde und wüsste nicht so recht, wie ich zwei von ihnen auswählen soll, ohne die anderen zu verletzen.
 - b) Ich würde die grössten Kylie-Fans, die ich in meinem Freundeskreis kenne, mitnehmen.
 - c) Ich würde zufällig zwei Namen aus meinem Adressbuch aussuchen und sie fragen.
 - d) Ich frage einfach meine beiden besten Freunde.

8. Du rufst einen Freund an, um ihm einfach mal "Hallo" zu sagen, und erreichst nur seinen AB. Wie lange wartest du auf seinen Rückruf bevor du eingeschnappt bist?
 - a) Ich werde nicht eingeschnappt, aber ich warte auch nicht darauf, dass er zurückruft - ich habe genug andere Freunde.
 - b) Einen Tag - bei Freunden, etwas länger bei ganz alten Kumpeln.
 - c) Einen Tag oder auch zwei - Auch wenn das Leben hektisch ist, ist es doch wichtig, den Kontakt zu pflegen.
 - d) Bis zu einer Woche - ich bin ziemlich flexibel, doch wenn diese Woche vorbei ist, werde ich sauer.

9. Für dich ist ein Freund jemand, der folgendes von dir kennt:
 - a) Meinen Geburtstag.
 - b) Meine (wirkliche) Schwanzgrösse.
 - c) Meinen Namen.
 - d) Mein Lieblingsgetränk.

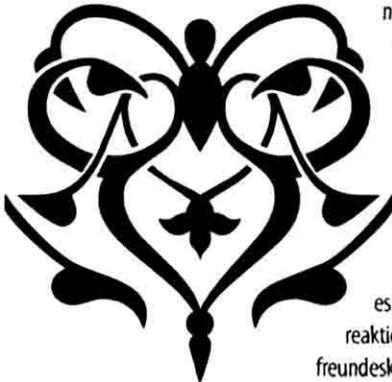
10. In letzter Minute macht dein Lieblings-Lover dir den Vorschlag, einen geilen gemeinsamen Abend miteinander zu verbringen. Das Problem ist, dass du bereits mit einem Freund verabredet bist. Was tust du?
 - a) Erst mal eine schnelle Kosten-Nutzen-Analyse.
 - b) Ich rufe den Freund an und bitte ihn, die Verabredung zu verschieben und verspreche, es wieder gut zu machen. Ich würde das auch für ihn machen.
 - c) Ich verschiebe die Verabredung mit dem Freund.
 - d) Ich bitte meinen potentiellen Sexpartner um eine andere Gelegenheit. Sex hin oder her - Freundschaft geht vor.



Freundschaft und coming out

was wird unter diesem wort im allgemeinen verstanden und warum versteht jeder etwas anderes darunter, obwohl es immer auf die gleiche aussage hinausläuft? am besten gebe ich ein beispiel aus meinem leben:

mein coming out hatte ich erst sehr spät, zuvor lebte ich versteckt schwul. mit 17 jahren lernte ich viele neue freunde kennen, in einem juze im nachbarort. dort war ich politisch tätig, wurde sogar nach zwei jahren zum 2. vorstand gewählt. ich dachte immer, ich hätte freunde um mich, die eher links eingestellt waren und somit für mich toleranter als der ottonormalverbraucher. aber es stellte sich heraus, dass das nur eine täuschung war, wie gesagt lebte ich lange versteckt schwul, einfach deswegen, weil ich mir nicht zutraute, meinen freunden das schwulsein einzugestehen, sie wunderten sich zwar, dass ich nie eine freundin hatte, aber soweit war alles ok.



nach langen jahren des versteckens erlebte ich mit hilfe eines sehr guten freundes (wir hatten eine kurze, tolle beziehung) mein coming out. mitch, so hieß er, unterstützte mich dabei tatkräftig und aus der beziehung wurde eine richtig tolle freundschaft mit zuneigung, vertrauen, liebe und geborgenheit. doch was dann kam, war eher eine katastrophe für mich. natürlich war der kontakt mit den leuten aus dem jugendzentrum immer noch sehr intensiv, doch mit meinem coming out hatten sie mehr probleme als ich selber. es kam wie es kommen musste, ich offenbarte mich, und die reaktion darauf war, dass ich binnen kürzester zeit meinen halben freundeskreis verlor, nur aus der tatsache, dass ich endlich nach langer zeit an die öffentlichkeit trat.

natürlich war ich riesig enttäuscht, weil ich dachte dass freunde, mit denen ich schon über 10 jahre zusammen herumhing, mehr toleranz zeigen würden.

nach dem coming out und dem schmerzlichen verlust von sogenannten freunden bin ich von meiner heimatgegend weggezogen, zwar nur ein paar kilometer weiter, aber es war für mich das beste, nicht mehr mit solch intolerantem pack konfrontiert zu werden. obwohl man eher denken müßte, dass sich freaks (?) toleranter geben müssten.

was ich daraus gelernt habe ist ff: lerne ich jemand neues kennen und merke, dass es schwierigkeiten gibt, mein schwulsein zu akzeptieren, hat diese person keine chance, mit mir eine nette freundschaft zu beginnen.

ich weiß nicht wie es euch ergeht, in jungen jahren hat man viele freunde, aber nur wenige, die einen verstehen, je älter man wird, hat man eher sehr wenige freunde, aber dann sind die freundschaften intensiver.

wenn ich mich heute mit meinen 39 jahren so betrachte, muß ich sagen, ich habe viele bekanntschaften, aber nur drei recht dicke freunde, mit denen ich freud und leid ehrlich und vertrauensvoll erleben darf. an dieser stelle möchte ich ein großes dankeschön an diese drei richten, ich bin froh das es euch gibt!

bei meinem besten freund denke ich manchmal so bei mir, er wäre eine klasse partie für eine beziehung, aber wie das leben so will, ist er leider nicht schwul, und ihr werdet es nicht glauben, er ist fast 20 jahre jünger als ich, aber von seiner einstellung sehr reif und erwachsen (bleibt trotzdem noch kind dabei), was ich an ihm bewundere.

das nenn ich eine echte freundschaft die durch höhen und tiefen geht (wir hatten schon sehr heftige auseinandersetzungen), die auf vertrauen aufbaut und dadurch wachsen kann.

ja, das wäre eine geschichte, die doch ganz nett klingt, so richtig aus dem leben, heute sehe ich das eher positiv was damals gelaufen ist, denn ich bin vorsichtig geworden, jemanden als meinen freund zu bezeichnen.



ich kann dir noch was von freundschaft in verbindung mit schwulsein erzählen:

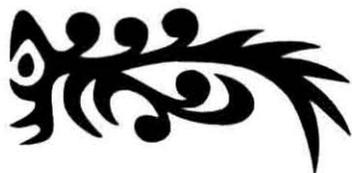
meine erste beziehung überhaupt war mitch.

sie war zwar kurz, dafür sehr intensiv gewesen. wir waren vier monate fast jeden tag zusammen, hatten ne geile zeit durchlaufen, aber bei mitch verflog nach vier monaten seine liebe zu mir. wir trennten uns. wollten aber sehr gute freunde bleiben, was wir auch taten. unsere beziehung lief natürlich unter dem deckmantel eines geheimnisses, weil wir uns beide noch nicht geoutet hatten. mitch zog es dann nach mannheim, um eine ausbildung zu beginnen. und in dieser zeit erlebte er sein coming out. natürlich ermunterte er mich das gleiche zu

tun, und ich erfuhr eine große Unterstützung seinerseits. Es waren zwei Jahre vergangen seit unserer Beziehung, als wir beide nochmal ins Bett stiegen, um eine geile Nummer zu schieben. Daran ist leider unsere Freundschaft zerbrochen, weil ich immer noch nicht von Mitch loslassen konnte. Die Freundschaft verlief immer schwieriger und ich verhielt mich damals sehr dumm (ich hatte ja die Hoffnung noch nicht aufgegeben bei Mitch). Es dauerte nicht lange und unsere Freundschaft verlief sich im Sande. Ich muß sagen, schade, dass es so gelaufen ist.



gandalf



Dasst du eigentlich zu deinen Freunden?

Teil 3: Persönliche Prioritäten

Wie beeinflussen deine persönlichen Prioritäten deine Freundschafts-Kompatibilität? Freunde verändern sich wie dein Leben und deins braucht Veränderung, das macht manche Freunde anziehender und manche Freundschaften stärker und leichter aufrecht zu erhalten.

Finde hier heraus, wo du und dein Freund auf der Prioritäten-Scala stehen.

11. Wie verbringst du am liebsten einen Samstagnachmittag?
 - a) Telefongespräche oder Frühstück mit Freunden.
 - b) Einkaufen gehen, um ein schönes neues Outfit oder einen Wein zu finden. Kochen oder einen Tai-Chi-Kurs.
 - c) Während ich versuche, die Person der letzten Nacht loszuwerden, plane ich die nächste Nacht.
 - d) Ich erledige etwas übriggebliebene Arbeit.

12. Wenn Du Darsteller im Fernsehen sein könntest, wer würdest du sein?
 - a) Hella von Sinnen,
 - b) Captain Jenneway von Star Trek Voyager,
 - c) Irgendwer bei Will & Grace,
 - d) Blanche Devereaux von den Golden Girls.

13. Denke über den Freund nach, den du zuletzt kennen gelernt hast (auch wenn es nicht derjenige ist, mit dem du den Kompatibilitäts-Test machst). Wo hast du ihn getroffen und was zog dich an ihm an?
 - a) Wir trafen uns in einer Kneipe/Party und redeten über die interessanten Leute dort.
 - b) Wir trafen uns zufällig und redeten über unser Leben und unsere Veränderungen - neuer Job, neuer Lover, neue Stadt, neue Haarfarbe. . .
 - c) Wir trafen uns bei der Arbeit/in der Uni oder im Internet und redeten über eine neue Software/ein interessantes Buch/Spiel/Web Site.
 - d) Wir trafen uns auf der Party eines gemeinsamen Freundes und redeten über unsere Freunde.

14. Wenn du heute zum Klassentreffen gingest, welche Frage wäre dir dort am angenehmsten?
 - a) "Hast du einen Lover?"
 - b) Irgendwas außer "Hast du einen Lover?"
 - c) "Was machst du in deiner Freizeit?"
 - d) "Was für eine Arbeit machst du?"

15. Du brauchst neue Schuhe, welche würdest du dir kaufen?
 - a) Die Boots/Sandalen/Pumps, die mir am besten gefallen.
 - b) Vernünftige Schuhe, die ich zum Ausgehen und für die Arbeit/fürs Studium benutzen kann.
 - c) Modische Schuhe, die zu meinen Freunden und den Gay-Fashion Magazinen passen.
 - d) Schuhe, die ein Date ermöglichen könnten.



Gedichte...

Eine Auswahl der schönsten
LeserInnenzuschriften

*Du sagst, ich soll dir schreiben ins Büchlein ein Gedicht.
Pardon -
das ist unmöglich, denn dichten kann ich nicht.*

*Wieviel Unrecht kann die Umarmung
eines Freundes wieder gutmachen.
(Jean Jacques Rousseau)*

*Das Geheimnis deiner Brust,
sag es nimmer deinem Freunde,
denn wenn einst die Freundschaft
bricht,
ist es gegen dich ein Zeuge!*

*Wenn du eine Freundin willst, so wähle dir die rechte.
Denn von 100 Freundinnen sind 99 schlechte.*

*UNSERE FREUNDSCHAFT, DIE
SOIL WÜRZELN,
BIS WIR IN DIE GRUBE
PURZELN.*

*Lieber aus ganzem Holz eine
Feindschaft
als eine geleimte
Freundschaft.*

... und Gedanken



**Ich bin nicht Goete, bin nicht Schiller,
schreibe nicht wie Gustav Müller,
schreibe einfach nur so hin,
weil ich deine Freundin bin!**

*Oh, reiß den Faden der Freundschaft
nicht allzu rasch entzwei;
wird er auch neu geknüpft,
ein Knoten bleibt dabei.*

Wann Freunde wichtig sind

*Freunde sind wichtig
zum Sandburgenbauen,
Freunde sind wichtig
wenn andre dich haben,
Freunde sind wichtig
zum Schneckenaussuchen
Freunde sind wichtig
zum Backen von Kuchen.*

*Vormittags, abends,
im Freien, im Zimmer...
Wann Freunde wichtig sind?
Eigentlich immer!
(Georg Bydliniski)*

**Heute hab ich mir geschworen
Nie mehr wasch ich meine Ohren
auch die Hand nicht und den Po
denn wer mich liebt - liebt mich auch so!**



“Zärtlichkeit unter Männern als Kunst Betrachtet”

Eine späte Rezension

*“Das Problem der Homosexualität
entwickelt sich immer mehr
zu einem Problem der Freundschaft.” (86)¹*

“Von der Freundschaft” ist der etwas unglücklich gewählte Titel eines Buchs, das kurze Texte von und Gespräche mit Michel Foucault aus den letzten fünf Jahren vor seinem Tod 1984 enthält. Besser hätte es “Von der (männlichen) Homosexualität” heißen sollen, denn es geht um Sexualität und vor allem um schwule Sexualität und Lebensformen. Das verschleierte Titelwort “Freundschaft” erinnert an die rührig-verschämten Selbstbezeichnungen der Homophilen vor 1968 (“Der Ring”, “Die Insel” und “Die Freundschaft” waren Namen von Zeitschriften, die in den 50ern erschienen). Vielleicht allerdings orientierten die HerausgeberInnen sich an Foucaults eigener Zurückhaltung. Zwar war er seit Anfang der 70er in der radikalen Linken aktiv, doch zu seinem Schwulsein bekannte er sich erst spät und vorsichtiger, als es der damaligen französischen Schwulenbewegung lieb war. Obwohl (männliche) Homosexualität in Foucaults Untersuchungen zum Zusammenhang von Wissen, Macht und Sexualität eine wichtige Rolle spielt, ist sie bloß Gegenstand des analytischen Blicks. Sie ist sogar nur Gegenstand zweiten Grades, denn Foucault untersucht, auf welche Weise Homosexualität und die Homosexuellen zum Gegenstand von Wissenschaften und Institutionen (Medizin, Sexualwissenschaft, Pädagogik, Psychiatrie) wurden. “Von der Freundschaft” behandelt zum ersten Mal Homosexualität in der ersten Person. Foucault nimmt jetzt selbst die homosexuelle Sprecherposition ein. Die Fragen sind: In welcher gesellschaftlichen Situation befinden wir Schwulen uns? In welche Richtung können und sollten wir von hier aus gehen?

Ich will zwei Gedankengänge aus dem Buch vorstellen, die einen Bezug zum Schwerpunkt der Tuntentinte haben könnten.

Sexualität und Einsamkeit

Der wichtige Hintergrund für den ersten Gedanken ist die Überbewertung des Sex in den letzten 150 Jahren: “Er ist das Medium, durch das die Menschen ihre Persönlichkeit, ihren Geschmack zu bestimmen suchen. Vor allem ist Sex das Mittel, mit dem die Menschen sich ihrer selbst bewusst zu sein suchen.” (25) Zwar müsste Sex nicht wichtiger sein als Essen, doch heute definieren sich nur wenige so sehr

über ihre Ernährung wie über ihr Begehren und ihre Lust. (Die meisten Diäten haben ihrerseits das Ziel, den Körper in eine für begehrenswert gehaltenen Form zu bringen. Das war nicht immer so: Im antiken Griechenland hatte die richtige Ernährung zu rein gesundheitlichen Zwecken eine weit größere Bedeutung als die Regulierung und Deutung der Sexualität (69).) Im Anschluss an die christliche Beichte haben Sexualwissenschaft und Psychotherapie die Selbstbefragung über unsere Sexualität ins Zentrum unserer Persönlichkeit gerückt. Nicht nur die Wahrheit über unsere Beziehungen zu anderen, sondern vor allem die über unser eigenes Innerstes wird an die sexuellen Regungen des Körpers gebunden.

Wie die Sexualität, so hat auch die Einsamkeit ihre Geschichte. Noch für die Menschen des 17. Jahrhunderts wäre es unfassbar gewesen, sich inmitten der Stadtmenge allein zu fühlen; die Fabrikbedingungen und die Veränderungen der Arbeitsteilung bewirkten, dass sich die Leute mehr und mehr voneinander isoliert fühlten (26). Insbesondere die Geschichte derjenigen Einsamkeit, die mit der Andersartigkeit und Besonderheit der eigenen Person verknüpft ist, hat vielfältige Überschneidungen mit der Geschichte der Sexualität. So hat die Sexualität



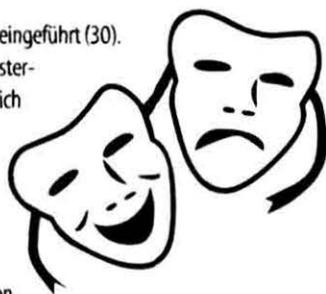
“Elemente der Angst und des Selbstzweifels” in die Erfahrung dieser Einsamkeit eingeführt (30).

Weichen Begehren und Lust auch noch von der Norm ab, dann ist intensive Selbsterforschung geboten (vielleicht ist etwas Wahres an dem Klischee vom ewig mit sich selbst beschäftigten Schwulen).

Die Überbewertung des Sex stört die Einsamkeit. Das hat wiederum Auswirkungen für die Freundschaft, denn: “Es gibt eine direkte Beziehung zwischen Einsamkeit und Geselligkeit: wenn ein menschliches Wesen nicht ganz gut allein sein kann, kann es nicht mit anderen zusammensein.” (31)

“Von der Freundschaft” bleibt recht dunkel, was die Auswege aus dieser Situation angeht. Klar ist aber: Wir sollten nicht sagen “Vergessen wir’s! Freuen wir uns am Sex und denken wir nicht mehr über uns selber nach!” (30). Vielmehr sollen wir bei der Arbeit an der Veränderung unseres Selbst die “neuen Möglichkeiten sowohl für die Einsamkeit wie für die Geselligkeit” nutzen, die die Auflösung der festen Strukturen in den modernen Gesellschaften (Familie, Arbeit ...) bietet (31).

Der Verzicht auf Sexualität und Beschäftigung mit ihr kann nicht der Weg sein, damit ungestörte Einsamkeit erfüllte Geselligkeit ermöglicht. Denn neben dem wissenschaftlichen Interesse war das Verbot ein wichtiges Moment der historischen Bewegung, die im 19. Jahrhundert den Sex in den Mittelpunkt gestellt hat. Wahrscheinlich ist es erst nach ausgiebigem und erfindungsreichem Ausleben von Sexualität möglich, dass sie zu einer ganz normalen Sache wird⁵. (Wir sollten sie erfinden und verändern, wie wir sie haben wollen, anstelle sie über unsere Persönlichkeit zu befragen.) Denn letztlich brauchen wir ein freies Verhältnis zu unserer Sexualität, damit unsere Freundschaften uns glücklich machen - gerade, wenn wir *nicht* mit unseren Freunden ins Bett gehen.



Homosexualität und Freundschaft

Für die Freunde, mit denen er auch ins Bett gehen kann, interessiert sich Foucault im Gespräch mit der Schwulenzzeitung *Gai Pied*. Erst wenn die Beziehung zwischen Männern über den schwulen Sex hinausgeht, entsteht etwas Beunruhigendes und Subversives: “Es geht eher um die homosexuelle Lebensweise als um den Geschlechtsakt selbst. ... Das Problem [für die normierende Gesellschaft] entsteht vielmehr erst, wenn jene Individuen sich zu lieben beginnen.” (87) Das Modell für die homosexuelle Lebensweise ist aber auch nicht die Zweierbeziehung:

“Man muss von den beiden stereotypen Klischees der rein sexuellen Begegnung einerseits und der Identitätsverschmelzung in der Liebe andererseits wegkommen.” (88) Es geht vielmehr darum, sich selbst zu verändern durch die Beantwortung der Fragen: “Wie ist es Männern möglich, zusammen zu sein und zusammen zu leben, ihre Zeit und die Mahlzeiten miteinander zu teilen, ihr Zimmer und ihre freie Zeit, ihren Kummer, ihr Wissen und ihr Vertrauen? Was bedeutet es denn, unter Männern zu sein, entblößt und außerhalb von institutionellen und familiären Bindungen, außerhalb der Beziehungen von Beruf und erzwungener Kameradschaft?” (86).

Es geht nicht um die Befreiung einer als unterdrückt vorgestellten Sexualität, sondern darum, “selbst unendlich genussfähiger zu werden” (88). Schwul sein heißt nicht, sich mit den “psychologischen Zügen und den auffälligen Masken des Homosexuellen zu identifizieren” (89). Schwul sein heißt, eine neue Lebensweise zu erfinden und dadurch sich selbst zu verändern. “Nicht schwul sein hieße dann zu fragen: “Wie kann ich meine sexuelle Entscheidung so einschränkt ändern? Ich würde nun sa- verwenden soll, neue erfinden. Schwul sein heißt im Foucaults Vorliebe für die letzte Phase seines Werks. Zuvor Typen des Wissens (von der Psychia- Linguistik) und die neuen Typen der acht einer Gesellschaft, deren Gefängnis ist, bis zu der nicht greif- Sexualität produziert hat) die mo- haben. Die Lektüre dieser wissens- Untersuchungen hat etwas Deprimie- mehr zu geben, denn die schemata und das Körpererleben selbst durch den Komplex aus Wissen und dass Widerstand immer noch möglich ist einzigen großen Revolution), aber seine Bü- die Analyse der Misere, aber keine Handlungs- Techniken, mit denen sich das Selbst verändern foucaultschen Gedankengebäudes eine neue Selbsttechniken schon emanzipatorisch Yuppies aus den Managementetagen: Liebe”). Doch durch die “kreative Akti-

ken, dass sich mein Leben in keiner Weise gen, dass man seine Sexualität dazu Beziehungsformen zu entdecken und zu Werden sein.” (109f.)

Selbstveränderung ist typisch für die hatte er untersucht, wie die neuen trie und Medizin bis zur Macht (von der Disziplinarm- Sinnbild die Überwachung im baren Macht, die neue derme Subjektivität gefommt und machtanalytischen rendes: Es scheint keinen Ausweg Wahrnehmungsraster, Denk- der rebellischsten Menschen sind Macht gefommt. Zwar betont Foucault, (auch wenn nicht mehr in Form einer cher bieten aufgrund ihrer Fragestellung nur anweisungen. Erst die Wendung zu den lässt, bietet die Möglichkeit, *innerhalb* des Praxis zu entwickeln. Zwar sind nicht alle (beispielsweise die Anstrengungen der “zehn Tricks für Erfolg in Beruf und vität” (81), die aus dem eigenen





Leben ein Kunstwerk macht (80), ist es immerhin möglich, sich dem Zugriff der Macht zu entziehen.

Es geht bei der Veränderung des Selbst nicht darum, einen authentischen Kern aufzudecken (denn den gibt es nicht (80)), sondern darum, zu etwas Neuem zu werden. Für die *schwule* Selbstveränderung heißt das, die Vorstellung einer authentischen Homosexualität, die es zu befreien gilt, zu verabschieden und an ihrer Stelle das Schwulsein als Motor zur Veränderung (und Verschönerung!) der eigenen Existenz zu benutzen. Das Wort, mit dem Foucault diese Richtung auf etwas Neues hin

bezeichnet, ist "Freundschaft". Darum war es letztlich doch eine gute Entscheidung, das Buch, das vom Schwulsein handelt, "Von der Freundschaft" zu nennen.

eure *Michelle Paal*

¹ - Alle Seitenzahlen beziehen sich auf "Von der Freundschaft. Michel Foucault im Gespräch", Merve Verlag, Berlin, erschienen irgendwann nach 1984.

² - Vor allem in "Sexualität und Wahrheit I: Der Wille zum Wissen", Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M., 1977

³ - Eigentlich ist es Richard Sennets Gedanke, der ihn im Gespräch und in Übereinstimmung mit Foucault formuliert.

⁴ - Siehe meinen Artikel "Freiheit / Erotik" in der letzten Tuntentinte.

⁵ - Wenn wir bei unserer Arbeit am Selbst den Weg wählen, die eigene Sexualität im Zentrum der Person stehen zu lassen, positiv zu wenden und zu verändern, wenn wir sie gar zum Lebenselixier machen (wie in manchen Äußerungen im "Interview über Sexualitäten" in der letzten Tuntentinte), dann sollten wir uns bewusst sein, dass das nur *ein* möglicher Weg von vielen ist.

⁶ - In "Freiheit / Erotik" in der letzten Tuntentinte habe ich selbst die These vertreten, dass der Konsum herkömmlicher Pornographie nicht gerade eine befreiende Selbsttechnik ist.



Dasst du eigentlich zu deinen Freunden?

Antworten zum Freundschaftstest

Teil 1: Kommunikations-Verhalten

Markiere jetzt deine Antworten in dem Schema und zähle aus, welchem Typ du am meisten entsprichst.

1	2	3	4	5	
c	b	a	c	d	"Ratgeber"
b	c	d	b	c	"Barkeeper"
d	d	b	a	b	"Schriftsteller"
a	a	c	d	a	"Talk-Show Moderator"

Der "Ratgeber"

Du gibst gerne einen guten Rat und deine Freunde wissen das für gewöhnlich zu schätzen. Doch sei vorsichtig: Während dir nur das Beste für deine Freunde am Herzen liegt, riskierst du zu viel Urteil, welches als Kritik angesehen werden kann, abzugeben und zu wenig bedingungslose Zuneigung und Akzeptanz zu zeigen. Sicher werden deine Freunde sagen, sie schätzen deine guten Ratschläge und deine Objektivität, doch die ernste Wahrheit ist vielleicht nicht wirklich das, was sie letztendlich und ehrlich von dir als Freund hören wollen. Im Grunde suchen die meisten Freunde nach bedingungsloser Akzeptanz. Um ein besserer Ratgeber zu sein, versuche, auf die Geschichten deiner Freunde einzugehen, ihre Situation und ihre Sichtweise zu verstehen und nicht bloss auf der Basis deiner eigenen Sichtweise zu reagieren. Und versichere dich, ob du deine Vorschläge so positiv und ermutigend wie möglich formulierst. Letztlich, denke daran, dass du nicht immer derjenige sein kannst, der die Probleme löst - manche Probleme sind nicht lösbar. Deshalb ist es auch wichtig, dass du deine Fähigkeit, zuzuhören entwickelst.



Der "Barkeeper"

Einer der besten Wege, ein guter Freund zu sein, ist ein guter Zuhörer zu sein. Doch während deine aufnehmende Art und deine Bereitschaft, immer ein Ohr zu leihen, geschätzt wird, magst du es nicht immer, auch deine Geschichten mit ihnen zu teilen. Behalte im Auge, dass die Bereitschaft, vor allem auch persönliche Angelegenheiten zu teilen, eine grundsätzliche Eigenschaft von Freundschaft bilden. Wenn dir jemand vertraut und du nie etwas von dir preisgibst, so schwächt das eure Freundschaft, egal, was für ein guter Zuhörer du bist. Gegenseitige Selbst-Entdeckung ist eine der Eigenschaften, die Freundschaft festigt.

Der "Schriftsteller"

Du möchtest nicht so gern mit jemandem deine tiefsten Gedanken und Gefühle teilen, auch wenn du dich ihm sehr verbunden fühlst. Auch wenn Freunde die Privatsphäre des anderen respektieren sollten, so ist die Bereitschaft, vor allem auch persönliche Angelegenheiten zu teilen, eine grundsätzliche Eigenschaft von Freundschaft. Wenn dir jemand vertraut und du nie etwas von dir preisgibst, so schwächt das eure Freundschaft. Auch wenn Männer dazu neigen, weniger zu reden und ihre Gefühle nicht so leicht preiszugeben, so sind Gespräche das, was die Leute an Freundschaften wertschätzen und wodurch sie sich wertgeschätzt fühlen in solchen Beziehungen. Versuche, mehr von dir selbst preiszugeben und die Freundschaft wird wachsen und sich vertiefen.

Der "Talk-Show-Moderator"

Du liebst es zu kommunizieren und Konversation zu betreiben und du weißt, wie du das Gespräch nutzt, einen Haufen Kumpel zu motivieren, eine Freundin aufzumuntern und sogar zukünftige Freunde zu gewinnen. Du bist der funkelnde Stern, dem jeder nahe sein möchte. Während du es magst, deine eigenen Geschichten zu teilen, magst du auch gerne hören, was um dich herum und mit deinen Freunden los ist. Gib aber acht, dass dir die Freude an einer erregenden Geschichte nicht das Wichtigste ist - was dir ein Freund im Vertrauen mitteilt, sollte unter euch bleiben. Ebenso beachte auch, dass es ein Mythos ist, dass du einem Freund alles erzählen kannst. In Wahrheit solltest du immer bedenken, wie deine Worte einen Freund beeinflussen und was sie mit eurer Freundschaft tun.

Verträglichkeit

Ratgeber - Ratgeber:

Es werden eine Menge guter Ratschläge ausgetauscht, die meisten davon auch sehr geschätzt. Doch ihr solltet aufpassen, dass ihr nicht in einen Wettbewerb ausbrecht, der eure Freundschaft gefährden kann. So lange ihr beide eure Ratgeber-Fähigkeiten sympathisch und selbstlos gebraucht, euch zu Risiken oder Entscheidungen ermutigt, die die besten für den Freund sind, auch wenn sie nicht unbedingt die besten für einen selbst sind, sollte eure Freundschaft sicher sein.

Barkeeper - Barkeeper:

Da gibts eine Menge zuzuhören... doch wer spricht? Während zwei Barkeeper eine Grunderfordernis von Freundschaft erfüllen, vergess nicht, euch auch mitzuteilen. Beiderseitige Selbst-Entdeckung ist es, was Freunde so nahe bringt. Wie gesagt, die Forschung hat herausgefunden, dass das, was in einer Freundschaft geteilt wird, nicht gleich sein muss, solange der Wunsch, Freunde zu bleiben, geteilt wird.

Schriftsteller - Schriftsteller:

Eure Freundschaft mag nicht besonders tief sein, doch ihr beide passt definitiv gut zueinander - ihr seid auf der selben Kommunikations-Wellenlänge. "Je weniger Entdeckung, umso besser" ist euer gemeinsames Motto. Wenn ihr einander nahe seid, dann vielleicht, weil ihr eine gemeinsame Vergangenheit habt oder wichtige gemeinsame Interessen teilt. Doch höchstwahrscheinlich ist eure Freundschaft eher flüchtig. Während keiner von euch darauf brennt, vom anderen was zu wissen oder sich um ihn zu kümmern, wenn ihr euch näher kommen wollt, dann ist es Zeit, euer Vertrauen zu testen und euch einander zu öffnen.



Talk-Show-Moderator - Talk-Show-Moderator:

Wie kommt jeder von euch zu Wort? Es gibt soviel zu reden zwischen zwei Talk-Show-Moderatoren, da ist es schwer, zu sagen, ob Zuhören ein Teil der Abmachung ist.

Trotz eurer geteilten Vorliebe für Konversation solltet ihr vorsichtig sein, einander nicht soviel zu zeigen, wodurch ihr euch entblösst oder unangenehm verletzbar fühlt. Bedenkt: es ist ein Mythos, dass du einem Freund alles erzählen kannst; bleib in der Lage, innezuhalten und zu

bedenken wie persönliche Entdeckung deinen Freund und eure Freundschaft beeinflussen kann. Das Wichtigste: versichert euch, dass ihr einander vertrauen könnt, bevor ihr euch alles erzählt.

Ratgeber - Barkeeper:

So sehr der Barkeeper das Zuhören liebt, der Ratgeber könnte ihm manchmal zuviel werden. Da der Ratgeber seinen Rat gibt, egal ob ihn der Barkeeper darum bittet oder nicht, riskiert er, den Barkeeper zu nerven und einen Riss in der Freundschaft zu verursachen. Der Ratgeber sollte beachten, dass der Barkeeper es manchmal einfach braucht, Zuhörer zu sein und nicht jemand, zu dem gesprochen wird. Für seinen Teil ist es für den Barkeeper wichtig zu lernen, seine Meinung auszusprechen - und auf dem Boden zu bleiben - wenn die Freundschaft gedeiht.

Ratgeber - Talk-Show-Moderator:

Ihr habt eine geschwätzige Freundschaft. Während Ratgeber und Talk-Show-Moderator höchst kompatibel zu sein scheinen, fehlt eurer Freundschaft ein wichtiges Schlüssel-Element: zuhören. Falls ihr beide lernen könnt, manchmal euren Mund zu halten, und eure Ohren für den anderen zu öffnen, werdet ihr sehr lange Freunde sein.

Ratgeber - Schriftsteller:

Was für eine frustrierende Freundschaft - für den Ratgeber jedenfalls. Höchstwahrscheinlich wird der Ratgeber frustriert sein und verärgert über den Mangel an Vertraulichkeit von Seiten des Schriftstellers (Rat geben ist die Spezialität des Ratgebers und eine grosse Quelle seiner Selbstachtung). Eure einzige Hoffnung für eine dauerhafte Freundschaft ist es, Hobbies und Aktivitäten zu teilen anstatt heikle Geheimnisse. Gemeinsame Interessen können euch beieinander halten, ihr müsst ihnen nur nachgehen.

Barkeeper - Schriftsteller:

Barkeeper und Schriftsteller sind ziemlich unkompatibel, wenn es um tiefere Kommunikation geht, doch das heisst nicht, dass es nicht eine Menge anderer Gründe geben könnte, Kumpels zu sein. Nur weil ihr einander nicht die heikelsten Geschichten und Geheimnisse erzählt, muss das nicht heissen, dass es keine Freundschaft zwischen euch gibt. Es gibt Freunde, denen ihr alles erzählt, andere, denen ihr selektiv Vertraulichkeiten erzählt, und noch andere, mit denen ihr wenig emotionale dafür Hobbies und Aktivitäten teilt. Wie gesagt, auch wenn Freunde gegenseitig ihre Privatsphäre respektieren sollten, ist die Bereitschaft, zu teilen - speziell persönliche Informationen zu teilen, eine Grundeigenschaft von Freundschaft. So könnte es Zeit sein für euch beide, euer Vertrauen zu testen und mehr von euch preiszugeben.

Bar-Keeper - Talk-Show-Moderator:

Ihr beide seid ein perfektes Paar - einer ist ständig bereit, sein Ohr hinzuhalten, der andere hat ständig etwas zu erzählen. Um die Freundschaft weiter zu entwickeln und gedeihen zu lassen, muss auch der Bar-Keeper lernen, dem Talk-Show-Moderator ein wenig von sich mitzuteilen. Tatsache ist, der Talk-Show-Moderator sollte versuchen, innezuhalten und dem Bar-Keeper Fragen zu stellen über dessen Leben, vorsichtig darauf bedacht, ihn nicht zu bedrängen doch noch Interesse zu zeigen, was beim Bar-Keeper gerade im Leben läuft.

Schriftsteller - Talk-Show-Moderator:

Nur weil der Talk-Show-Moderator bereit ist, über einfach alles zu reden, heisst das nicht, dass das auch für den Schriftsteller gilt. Der Talk-Show-Moderator muss des Schriftstellers Privatsphäre respektieren. Es ist auch wichtig für den Talk-Show-Moderator, auf die Gefühle des Schriftstellers zu achten und ihn nicht zu bedrängen mit dem Wunsch nach Vertrauen, zu dem dieser nicht bereit ist. Wenn sich dadurch der Talk-Show-Moderator frustriert fühlt, könnte das das Ende der Freundschaft sein. In diesem Fall kann der Schriftsteller, um die Freundschaft zu testen, dem Talk-Show-Moderator ein unwichtiges Geheimnis anvertrauen und dann sehen, ob der es behält oder in der Gegend verbreitet.

Teil 2: Beziehungs-Verhalten

Markiere jetzt deine Antworten in dem Schema und zähle aus, welchem Typ du am meisten entspricht.



6	7	8	9	10	
B	A	D	D	C	„Bekannter“
A	C	A	B	D	„Bester Freund“
C	B	C	C	B	„Beiläufiger Freund“
D	D	B	A	A	„Enger Freund“

Der „Bekannte“

Dein Motto ist „je mehr, desto glücklicher.“ Gibt es einen besseren Weg dein Leben mit möglichst vielen verschiedenen Freunden zu füllen, als deinen Terminkalender locker zu gestalten und deine Möglichkeiten offen zu halten? Obwohl man mit dir viel Spaß haben kann und du ein interessanter Freund bist, kann deine Unabhängigkeit einer wahren Freundschaft im Wege stehen. Die Bedürfnisse deines Freundes und deine eigenen unter einen Hut zu bringen ist für den Erfolg einer Freundschaft entscheidend. Während es OK ist, die Party eines Freundes zu verpassen, weil du geschäftlich unterwegs bist oder du deinen Urlaub geplant hast, bevor du von diesem großen Ereignis erfährst, ist es nicht sehr loblich, für ein Wochenende voller Spaß wegzufahren, wenn dein Freund darauf zählt, dass du ihm bei einem wichtigen Projekt hilfst. Gegenseitige Abhängigkeit, das Kennzeichen einer Freundschaft, bedeutet, dass deine Aktivitäten, Pläne und Entscheidungen Einfluss auf die deines Freundes haben und umgekehrt.

Der „Beste Freund“

Du blüht in nahen, vertrauten Freundschaften auf und schätzt daher deine engsten Freunde und verbringt daher die meiste deiner (Freund-) Zeit mit ihnen. Beiläufige Freunde und Bekannte sind für dich weniger wichtig. Wenn du Freundschaften eingehst, sind sie fürs Leben und du siehst deine Freunde als deine Familie. Du bist ein gebender, loyaler und vertrauenswürdiger Freund und du erwartest das gleiche von deinen Freunden. Für dich erlaubt eine Freundschaft beides zu sein, verletzlich aber auch du selbst zu bleiben. Diese Deutung von Freundschaft scheint OK zu sein, wenn du mit einem anderen „Bester-Freund -Typ“ zusammen bist, doch deine Erwartungen führen ins Unrealistische. Du solltest in der Lage sein von deinen Freunden abhängig zu sein, aber auch unabhängig von ihnen zu sein und sie unabhängig von dir sein zu lassen. Eine Freundschaft, die alles teilt, alle Intensität, alle Kommunikation, alle innersten Gedanken, alle Probleme, kann sich eher wie eine Therapie anfühlen als wie ein Spiel. Die reichsten Freundschaften sind sowohl leicht als auch stark, verbunden durch gemeinsames Lachen als auch durch ernsthafte Gespräche. Wenn ihr euch nicht zusammen totlachen könnt, verliert eure Beziehung ihre Bande.

Der „Beiläufige Freund“

Dein Adressbuch ist angefüllt mit Arbeitsfreunden, Sportfreunden und Freunden, die du bei regelmäßigen Aktivitäten, wie Töpferkurs, Schwule Yoga Gruppe, Disko, usw., siehst. Du weißt, dass du sie regelmäßig siehst, deswegen siehst du gewöhnlich keine Notwendigkeit eure Beziehung aus diesem Zusammenhang zu lösen. Diese Freundschaften auf ein anderes Niveau zu bringen steht für dich gerade nicht an – hauptsächlich, weil dein Leben gerade so arbeitsreich ist, dass du keine Zeit hast, engere Freundschaften einzugehen. Höchstwahrscheinlich beinhaltet dein arbeitsreiches Leben einen romantischen Partner oder eine enge weitreichende Wahl-Familie. Egal wie beschäftigt du bist, denke daran, dass Freundschaft dich glücklicher, gesünder und vielleicht sogar dein Liebesleben bereichern kann. Aber sowohl Freundschaft, als auch Liebe, benötigen Zeit und Einsatz.

Der „Enge Freund“

Du bist ein verlässlicher Freund – du bist loyal, vertrauenswürdig und großzügig. Und deine Erwartungen sind realistisch. Du kennst deine Verpflichtungen deinen Freunden gegenüber – zuhören, unterstützen, Rat geben, wenn notwendig und so weiter – doch du übernimmst auch nicht zu viel Verantwortung für seine Gefühle und Bedürfnisse. Du magst es, dass deine engsten Freunde persönliches von dir wissen und deine Ticks kennen – du würdest deinen Kaffee nie ohne Bärenmarke trinken, du hast nie einen Grusefilm gesehen, du liebst Männer mit Grübchen – und du willst von ihnen das gleiche wissen. Auch wenn du gerne mit deinen Freunden nah bist, mußt du doch nicht jedes intime Detail mit ihnen teilen. Du weißt auch die Zeiten ohne sie zu schätzen.

Verträglichkeiten

Bekannter – Bekannter:

Während zwei Bekannte gut zusammenpassen, ist diese Paarung nicht für eine feste Freundschaft geeignet. Den Nutzen eures gegenseitigen Kennens ist gering, aber schließlich sind eure Erwartungen an diese Freundschaft ähnllich – keiner von euch sucht viel beim anderen.



Ohne eine gemeinsame Geschichte fehlen gegenseitigen Enthüllungen und Kümern der Wille oder das Vermögen sich nah zu kommen, obwohl Bekannte schon eher soziale Typen sind.

Bester Freund – Bester Freund:

Was für ein Paar! Ihr seid immer füreinander da, dass es schon fast ekelerregend ist. Euer gegenseitiger Respekt und Vertrauen macht eure Freundschaft zu einer nachahmenswerten. Eure Nähe erlaubt euch beiden, euch zu entspannen, ihr selbst zu sein und gibt euch die

Sicherheit akzeptiert und geliebt zu werden, egal was ist. Was könnte besser sein? Aber seid vorsichtig, denn eure fordernden Erwartungen an euch sind unrealistisch. Solange ihr sie noch erfüllt ist alles in Ordnung, aber sobald einer von euch aus seiner Rolle fällt, bringt er eure Freundschaft in Gefahr. Wenn dies einmal passiert, versuche nachsichtig zu sein: ihr zwei habt einander eine Menge zu bieten.

Beiläufiger Freund – Beiläufiger Freund:

Was für eine entspannte, problemlose Freundschaft. Eure übereinstimmende lässige Herangehensweise an Freundschaft sorgt für nettes, lockeres Zusammensein. Aber nur, bis einer von euch entweder mehr will oder intim wird mit eine dritte Partie (wodurch der außen vor gelassene Beiläufiger Freund sich, tja, außen vor gelassen fühlt.) Sollten sich in euer Freundschaft Spannungen ergeben, Sorge dafür, dass durch ein offenes Gespräch diese sich sofort in Luft auflösen. Lass keine unausgesprochenen Ressentiments das Gute zwischen euch ruinieren.

Enger Freund – Enger Freund:

Ihr seid wie für einander geschaffen! Eng und eng haben beide eine realistische Sicht auf ihre Freundschaft und verstehen einander und ihre Erwartungen perfekt. Ihr baut aufeinander, aber ihr seid auch unabhängig – genau wie eine Freundschaft sein sollte.

Bekannte – Bester Freund:

Diese Verbindung ist zu streßig für beide Seiten. Eure Ideen, wie ein Freund zu sein hat, sind an entgegengesetzten Enden des Spektrums, und es ist unwahrscheinlich, dass ihr euch in der Mitte trifft. Wenn ihr zusammenbleiben wollt, sollte der „Bekannte“ sich daran gewöhnen, „es tut mir leid“ zu sagen – er wird dies oft tun müssen, wenn die hohen Freundschaftserwartungen von „Bester Freund“ unbeantwortet bleiben. Seid nicht traurig, wenn diese Freundschaft verpufft; nicht jede Freundschaft ist gut oder aushaltenswert.

Bekannter – Enger Freund:

Dies ist eine Freundschaft, die prädestiniert ist, schnell zu zerbrechen. Während „Bekannter“ hier nur vorübergehend drin ist und sich nur ab und an treffen will, hat „Enger Freund“ schon den Namen des anderen fest notiert. Was „Enger Freund“ in einem Freund sucht, weiß „Bekannter“ gar nicht, wie er dem entsprechen kann. Jeder wird das Verhalten des anderen verwirrend finden. Vielleicht kann „Bekannter“ noch die Ansprüche von „Enger Freund“ abwimmeln, aber „Enger Freund“ wird das Fehlen von Zuneigung und Aufmerksamkeit von „Bekannter“ nicht lange aushalten.

Bekannter – Beiläufiger Freund:

Obwohl ihr gut zusammenpaßt, wird es nicht gerade eine stabile Freundschaft sein. Wo bleibt das Teilen, das füreinander aufkommen? Die Anrufe mitten in der Nacht, wenn einer von euch krank, traurig oder plötzlich Single ist? Macht ruhig weiter und verbringt Zeit miteinander, wenn ihr einander mögt. Aber seid euch bewußt: wenn ihr nicht lernt ein wenig (Zeit, Loyalität, Vertrauen) zu geben, werdet ihr nie richtige Freunde.

Bester Freund – Beiläufiger Freund:

Nicht allzu gut zusammenpassend, weil ihr verschiedene Vorstellungen von Freundschaft habt. Damit es funktioniert, muß „Bester Freund“ akzeptieren, dass der andere nicht alle seine Bedürfnisse erfüllt, was ein harter Brocken für ihn ist. Und „Beiläufiger Freund“ muß damit klarkommen, dass er „Bester Freund“ enttäuschen wird, auch wenn er es nicht will. Obwohl es für „Bester Freund“ gut sein wird, sich klarzumachen, dass nicht jeder Freund wie ein siamesischer Zwilling sein muß, es aber trotzdem eine gute Freundschaft sein kann, werden seine hohen Erwartungen zweifellos zu Enttäuschungen, Frustrationen und vielleicht dem Ende der Freundschaft führen.

Bester Freund – Enger Freund:

„Enger Freund“ ist vielleicht das Beste, was „Bester Freund“ je passiert ist – wenn „Enger Freund“ „Bester Freund“ zeigen kann, wie man nah sein kann ohne zu nah zu sein. Aber wenn die Erwartungen von „Bester Freund“ nicht ein bißchen heruntergedreht werden können, wird es ungewollt zu Enttäuschungen kommen. Falls ihr beide lernen könnt ehrlich zueinander zu sein, was eure Erwartungen betrifft, werdet ihr noch sehr lange Freunde sein.

Beiläufiger Freund – Enger Freund:

Ihr seid kein perfektes Paar, aber ihr habt Potential. Eurer Problem ist: „Enger Freund“ will mehr, als „Beiläufiger Freund“ normalerweise gibt. Aber vielleicht ist „Enger Freund“ gerade das was „Beiläufiger Freund“ gerade braucht, um sich zu öffnen und in eine Freundschaft zu investieren. Wenn beide Seiten Geduld haben und richtig wollen, könnte diese Freundschaft richtig aufblühen.



Teil 3: Persönliche Prioritäten

Markiere jetzt deine Antworten in dem Schema und zähle aus, welchem Typ du am meisten entsprichst.

11	12	13	14	15	
D	B	C	D	B	„Karrieretyp“
A	C	D	C	C	„Familiientyp“
C	D	A	A	D	„Liebestyp“
B	A	B	B	A	„Selbstbezogener Typ“

Der Karrieretyp:

Du bist nicht umsonst Stunden im Büro Stunde im Büro oder hinter dem Computer. Deine Karriere/Hobby ist deine Leidenschaft und ist vorherrschend in deinem Leben. Darum haben viele deiner Freunde (oder zumindest die, mit denen du Zeit verbringst) wahrscheinlich einen ähnlichen Job. Das sind die Freunde, die dir gerade am meisten zu bieten haben. Ihre emotionale Unterstützung und wertvollen Ratschläge werde die Qualität deiner Arbeit steigern. Sei aber nicht verwundert, wenn deine Freunde außerhalb deiner Arbeit Ihren Unmut äußern, obwohl sie vielleicht ganz stolz auf deine beruflichen Erfolge und deinen Ehrgeiz sind. Und wenn der Computer dein bester Freund ist, versuche noch einen nicht virtuellen dazu zu finden.

Der Familiientyp:

Du hast deine eigene kleine schwule Familie geschaffen. Du folgst nicht nur den letzten Trends, aber willst auch alles mit anderen teilen, Teil einer Gruppe sein. Obwohl es nett ist gemeinsam Sachen zu machen, überleg mal, ob du nicht Angst hast, Sachen allein zu machen. Du könntest zu abhängig von deinen Freunden sein, und wenn sie einen Liebhaber finden, werden sie keine Zeit für dich haben. Versuche ein Gleichgewicht zu finden, Zeit allein und Zeit mit deinen Freunden zu verbringen.

Der Liebestyp:

Im Moment ist dein vorrangiges Ziel, einen Lebensabschnittspartner zu finden, egal ob das bedeutet viele Dates zu haben oder viel Zeit mit den ein oder zwei potentiellen Partnern in deinem Leben zu verbringen. Du schätzt deine Freunde immer noch, aber im Moment kommt die Liebe zuerst. Was du von deinen Freunden erwartest ist, dir ein Gefühl von Regelmäßigkeit und Sicherheit zu geben.

Der Selbstbezogene Typ:

Das bedeutet nicht das du selbstzentriert oder egoistisch bist, aber dein Ziel ist im Moment, dich selbst zu verbessern und zu verwöhnen. Es kann sein das du eine Ausbildung machst, dir eine neue Lebensumgebung schaffst oder im allgemeinen ein neues und besseres Leben anstrebst. Vielleicht kommt das daher, weil du gerade dein Coming Out hattest oder nach einem Beziehungsbruch neu startest oder eine geliebte Person schwer krank war oder gestorben ist. Die Freunde die dir wichtig sind, sind die, die verstehen was du durchgemacht hast und deine Begeisterung und Interesse an der Zukunft teilen.

Karrieretyp – Karrieretyp:

Erfolg in vielen Karrieren beruht auf dem Aufbau von Beziehungen. Darum paßt ihr so gut zueinander. Wie dem auch sei – achte darauf, das du in so einer Freundschaft nicht immer nur über Arbeit oder die neuesten Computerprogramme redest. Die besten Karriere-Karriere Freundschaften geben Unterstützung und Motivation. Falls ihr es geschafft habt auf einer tiefergehenden Ebene als der Arbeit zu reden, wird es OK sein. Sonst könnte Eifersucht oder Langeweile eure Freundschaft beenden.

Familiientyp – Familiientyp:

Wahrscheinlich gehört ihr zur gleichen schwulen Familie, also werdet ihr viel Zeit und intime Details austauschen können. Paß aber auf, dass die Freundschaft auf echten Gefühlen basiert und nicht auf dem Wunsch, nicht allein sein zu wollen. Sachen allein zu machen oder zu zweit – außerhalb eurer Familie – ist besser als immer nur in der Gruppe zu sein.



Liebestyp – Liebestyp:

Wenn beide so auf das Finden eines Partners ausgerichtet sind, bleibt weniger Zeit für gemeinsame intensive Zeiten. Wie auch immer, Liebestypen können sich gut gegenseitig unterstützen. Beide verstehen, warum Liebe so eine hohe Priorität hat und warum ein Date gerade wichtiger ist als ein gemeinsamer Kneipenbesuch. Ihr könnt euch beide gegenseitig eure Datinggeschichten erzählen, einander trösten, warnen, wenn ein Potentieller Prinz sich doch als Kröte entlarvt, es ist jedoch auch wichtig für euch beide auch neue Freunde kennenzulernen. Wenn einer von euch vor dem anderen in eine Beziehung stürzt, wird das eure Freundschaft strapazieren. Es wird dem Verbleibenden gut tun, wenn er noch andere liebesbezogene Freunde hat.

Selbstbezogener Typ - Selbstbezogener Typ:

Selbstbezogene Typen verstehen einander, wie es niemand sonst kann, weil sie die Welt des anderen teilen. Andere Freunde die zu „Selbst“ in schwierigen Umständen gehalten haben, sind wichtig, aber sie sind nicht genug. Die Unterstützung und Inspiration, die zwei selbstbezogene sich gegenseitig geben, ist unschätzbar. Ihr führt euch in neue Interessen ein und befruchtet euch gegenseitig, während ihr euch um- oder neudefiniert. In der gleichen Weise erlebt ihr die Zeit zusammen als verbunden und erfüllt.

Karrieretyp – Familientyp:

Zeitmangel ist wahrscheinlich das größte Problem in eurer Freundschaft. Ihr habt viel für einander übrig, aber es fehlen euch die Gelegenheiten sich zu treffen. Es wird euch Mühe kosten, diese Nähe zu erhalten. Wenn ihr zusammen seid müßt ihr gegenseitig eure Lebensstile und Entscheidungen respektieren. Konzentriert euch auf das, über das ihr euch einig seid.

Karrieretyp – Liebestyp:

Eure verschiedenen Lebensansichten ergeben vielleicht eine interessant gewürzte Freundschaft, aber ihr müßt hart arbeiten, damit die Beziehung kräftig bleibt. Entweder werdet ihr Freunde bevor eure jetzigen Prioritäten sich entwickelt haben oder euch verbindet etwas außerhalb von Arbeit und Dating. Ob das jetzt reicht, hängt von euren individuellen Qualitäten als Freund ab.

Karrieretyp – Selbstbezogener Typ:

Aus unterschiedlichen Gründen seit ihr beide sehr mit euch selbst beschäftigt. Euer Verständnis für die Prioritäten des anderen, macht euch kompatibel, solange beide nicht erwarten allzuviel gemeinsam zu verbringen. Obwohl ihr verschiedene Ansätze habt, seid ihr beide auf Selbstverbesserung und persönlichen Erfolg konzentriert. Ihr könnt viel gutes voneinander lernen.

Familientyp – Liebestyp:

Es gibt ein hohes Risiko an Eifersucht und Ressentiments, besonders, wenn der Familienbezogene nicht sensibel genug ist, für die Suche des anderen, oder wenn der Liebessuchende mal wieder einen Termin absagt für einen Mann. Der Familientyp braucht täglichen Kontakt und Bestätigung, die der andere für selbstverständlich nimmt. Darüber solltet ihr reden. Ihr werdet euch wahrscheinlich mit der Zeit weniger sehen und weniger engen Kontakt haben. Für beide wäre es gut, sich gleichgesinnte Freunde zu suchen.

Familientyp – Selbstbezogener Typ:

Nicht die bestmögliche Kombination. Beide sind auf ihre eigenen Interessen konzentriert und sollten nicht versuchen, das zu vertuschen – euer Mangel an Freundschaft wird nicht unbemerkt bleiben. Am besten für den Familientyp ist es, dem anderen zu sagen, das er in letzter Zeit unerreichbar war und das er ihn vermisst. „Selbstbezogener“ sollte sich Zeit nehmen und erklären, warum seine Prioritäten jetzt so sind, wie sie sind. Offenheit und Bestätigung sind jetzt am wichtigsten. Beide müssen sich gegenseitig so viel wie möglich in das neue Leben einbringen. Obwohl der Familientyp den anderen in seine Familie aufnehmen könnte, ist es wichtiger das der „Selbstbezogene“ seinen eigenen Weg findet.

Liebestyp – Selbstbezogener Typ:

Die beiden mögen gegenteilig erscheinen, aber dies ist eine Freundschaft die dem Zahn der Zeit widerstehen kann, solange der Liebestyp nicht Dates hat und solange der „Selbstbezogene“ nicht auf romantische Beziehungen bitter reagiert, könnt ihr beiden schöne Zeiten gemeinsam verbringen. Der Liebestyp muß vorsichtig sein, nicht so viele Dates zu machen, dass der andere sich verlassen vorkommt. (und hey, Liebestyp, nicht ausgehen mit dem Selbstbezogenen Typ, nur weil du kein Date hast!)

Die Abwesenheit schwarzer Bilder

Reaktion auf die Pornonummer

(Tuntentinte Nr. 21 zum Thema Erotik und Pornografie)



Anlass für dieses Texts ist die *Tuntentinte* Nummer 20 "Erotik und Pornografie" und der politisch-theoretische Ansatz der *Crossover Conference*, die im Januar in Bremen stattfand. Bei der Konferenz haben Personen verschiedener identitätspolitischer Gruppen ihre Politikansätze zur Diskussion gestellt und nach dem Ineinandergreifen verschiedener Differenzen und den Konsequenzen für politische Praxis gefragt. Am Beispiel der letzten Ausgabe der *Tuntentinte* will ich versuchen, vor allem die Differenzlinie Ethnizität/race zur homoländischen Politik in Beziehung zu setzen.

Die Diskussionen über das Thema Pornografie während der beiden Landwochen in der Schweiz und im Schwarzwald und die Lektüre des TT-Schwerpunkts waren für mich gewinnbringend und haben einen Erkenntnisprozess in Gang gebracht, der noch nicht am Ende ist. Außerdem hat eine unerfreuliche Diskussion im ehemaligen Infoladen meines Vertrauens zur Folge, dass ich mit den meisten Argumenten, die mit dem Thema zusammenhängen, vertraut bin. Allein die Tatsache, dass diese Ausgabe der *Tuntentinte* die Homophobie eines Infoladenkollektivs ans Licht bringt, rechtfertigt vielleicht schon ihre Existenz.



Bisher gefiel mir die *Tuntentinte* vor allem auch wegen des Layouts, denn die ausgewählten Bilder kommentierten die Texte oft in mehrdeutiger oder ironischer Weise. Diesmal ist der Umgang mit den Bildern anders. Die Fotos stellen etwas Konkretes auf eindeutige Weise dar. Obwohl ich der Meinung bin, dass sich die Bildauswahl dieser



Tuntentinte mit den Texten rechtfertigen lässt, möchte ich eine Überlegung zur Diskussion stellen, die mit den Identitätskategorien "weiß" und "biologisch männlich" zu tun hat.

Anhand der *Tuntentinte* bleibt wenig Interpretationsspielraum bezüglich der Identität Homoländerin, die bestimmt ist durch die Markierungen "weiß" und "biologisch männlich". Eine Bildauswahl, die diese beiden Markierungen in den Vordergrund stellt, kann leicht den Eindruck erwecken, als gebe es für Menschen, die von einem oder beiden dieser Identitätsmerkmale abweichen, keinen Raum bei der Homolandwoche. Daher nützt es nichts, wenn wir beim Zwischenplenum drei Stunden darüber diskutieren, ob wir in der Einladung zur Homolandwoche explizit z.B. Trans-, Inter-, und Asexuelle oder etwa schwule Migranten ansprechen wollen, wenn wir nicht auch die Repräsentation der Homolandwoche nach außen durch die letzte *Tuntentinte* hinterfragen.



Speziell möchte ich das Argument, schwule Pornografie könne, im Gegensatz zu Heteropornografie, durchaus emanzipatorisch sein, nochmals überprüfen. Das Argument geht so: Da die Repräsentation schwuler Sexualität im Alltag unterdrückt wird und schwule Jugendliche oft keinen Zugang zu Informationen über oder Bildern von schwulem Sex haben, kann ein



selbstverständlicher Umgang mit pornografischen Darstellungen von schwulem Sex eine emanzipatorische Wirkung haben. In diesem Sinne verstehe ich die Bildauswahl (vor allem bei dem Artikel "Von der Berechenbarkeit der Lust").

Dieser Zugang zu Darstellungen schwuler Pornografie mag für viele weiße europäische und weiße US-amerikanische Schwule funktionieren, er setzt allerdings auch ein Verständnis von schwuler Identität voraus, das auf diese Personengruppe beschränkt ist.

Isaac Julien und Kobena Mercer, zwei Mitbegründer und Aktivisten der Londoner "Black Gay Group", kritisierten dieses Argument für schwule Pornografie bereits 1982 als ethnozentrisch. Denn für sie als schwarze schwule Männer funktioniert ein solcher Umgang mit schwuler Pornografie nicht.



Alle Schwulen wachsen mit einem "Homosexualitätsverbot" und mit einem Mangel an Darstellungen schwuler Sexualität auf, und alle möchten sich von diesen Einschränkungen emanzipieren, um einen befreiten Umgang mit schwuler Sexualität zu erreichen. Allerdings stehen aufgrund gesellschaftlicher, rassistischer Verhältnisse nicht allen Schwulen dieselben Strategien offen, sich von dieser Erfahrung zu emanzipieren.

Weißer Schwule können sich über eine "freie" Aneignung schwuler Pornografie emanzipieren, weil weiße Männlichkeit nicht von vornherein über Sexualität konstruiert ist. Bei schwarzen Schwulen ist das anders. Ihre Markierung als

schwarze Männer ist Sexualität verknüpft sind.

Julien und Mercer nennen die rassistischen Stereotype des "hypersexuellen Wilden" und des "exotischen Orientalen", die ihren Ursprung im Kolonialismus haben und heute immer noch wirkmächtig sind. Die Wahrnehmung von pornografischen Darstellungen schwarzer Männer wird in der Mehrheitsgesellschaft genauso wie in der Schwulenszene in der Regel durch diese Stereotype bestimmt. Bilder von schwarzer schwuler Sexualität bestätigen unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen also unter Umständen rassistische Stereotype. Was für weiße Schwule emanzipatorisch sein kann, bewirkt für schwarze Schwule das Gegenteil.

Julien und Mercer entwickeln aufgrund ihrer Analyse der besonderen Situation schwarzer Schwuler eine eigene Praxis. Mit dem Film *Looking for Langston* (1988) versucht Isaac Julien eine schwarze schwule Ästhetik zu etablieren. Der Film thematisiert die oben genannte Verknüpfung von schwarzer Männlichkeit und Sexualität beispielsweise anhand der Darstellung nackter schwarzer Männer in der Fotografie des weißen schwulen Fotografen Robert Mapplethorpe. Gleichzeitig stellt sich Julien mit dem Film bewusst in eine bis dahin weitgehend unsichtbare Tradition schwarzer schwuler Künstler, vor allem mit Bezug auf die afrikanisch-amerikanischen Schriftsteller Langston Hughes (1902-67) und James Baldwin (1924-87), um sich die eigene Identität als schwarzer Schwuler nicht länger von außen vorgeben lassen zu müssen.



Der folgende Auszug aus dem Gedicht "Tongues Untied" des black gay activist Marlon Riggs erzählt von den Erfahrungen eines schwarzen Schwulen innerhalb der weißen Schwulenszene in San Francisco und beinhaltet eine ähnliche Kritik wie die, die Julien und Mercer formuliert haben. Darüber hinaus stellt es Fragen, die auch für die Homolandwoche und die *Tuntintinte* von Bedeutung sind.

Fotos aus dem Film *Looking for Langston* von Isaac Julien, 1988

Auszug aus "Tongues Untied" von Marlon Riggs. Das ganze Gedicht findet ihr in dem (leider vergriffenen) Buch *Brother to Brother. New Writings by Black Gay Men*, das 1991 von Essex Hemphill herausgegeben wurde.



*Pretended not to notice
the absence of black images
In this new gay life,
in bookstores
poster shops
film festivals,
my own fantasies.*

*Tried not to notice
the few images of blacks
that were most popular.
joke
fetish
cartoon caricature
or disco diva adored
from a distance*

*Something in Oz, in me, was amiss,
but I tried not to notice.*

*I was intent on the search
for love, affirmation, my reflection
In eyes of blue, gray, green.*

*Searching, I found something I didn't expect,
something decades of determined assimilation
could not blind me to:*

*In this great gay mecca,
I was an invisible man, still
I had no shadow, no substance.
No history, no place
No reflection.*

*I was an alien, unseen, and seen, unwanted.
Here, as in Hepzibah,
I was a nigga, still.*

*I quit the Castro
no longer my home, my mecca
(never was, in fact),
and went in search of something better.*

*Versuchte nicht zu bemerken
die Abwesenheit schwarzer Bilder
In diesem neuen schwulen Leben
in Buchhandlungen
Posterladen
Filmfestivals
meinen eigenen Fantasien*

*Versuchte nicht zu bemerken
die wenigen Bilder von Schwarzen
die am beliebtesten waren,
Witz
Fetisch
Cartoon Karikatur
oder von fern bewunderte
Disco Diva*

*Etwas in Oz, in mir, war falsch,
aber ich versuchte, es nicht zur Kenntnis zu nehmen.*

*Ich war fest entschlossen auf der Suche
nach Liebe, Bestätigung, meinem Widerschein
in blauen, grauen, grünen Augen*

*Suchend, fand ich, was ich nicht erwartet hatte,
wofür mich Jahrzehnte entschlossener Assimilierung
nicht hatten blind machen können:*

*In diesem großen schwulen Mekka
war ich ein unsichtbarer Mann, immer noch.
Ich hatte keinen Schatten, keine Substanz.
Keine Geschichte, keinen Ort.
Keinen Widerschein.*

*Ich war ein Fremder, unsichtbar, und sichtbar, unerwünscht.
Hier, wie in Hepzibah,
war ich ein nigger, immer noch.*

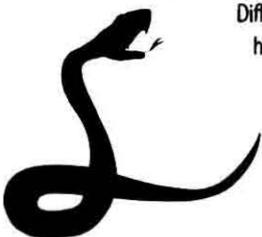
*Ich verließ das Castro
Nicht länger meine Heimat, mein Mekka
(was es in Wahrheit niemals war)
und machte mich auf die Suche nach etwas besserem.*



In der *Tuntentinte* sind keine pornografischen Darstellungen schwarzer schwuler Männer zu finden. Aber einerseits verstärkt ihre Abwesenheit (unseen) die Konstruktion unserer schwulen Identität als weiß. Andererseits ist die Herangehensweise insgesamt (Befreiung vermittelt Sexualisierung des eigenen Körpers) wahrscheinlich sehr befremdlich für von sexualisiertem Rassismus betroffene Schwule.

Die Gestaltung des Layouts der *Tuntentinte* könnte also dazu beitragen, dass sich Schwule/Queers anderer Ethnizität entweder nicht angesprochen oder ausgegrenzt fühlen und sich auf den Weg machen "in search of something better".

Die *Crossover Conference* in Bremen war ein Versuch, verschiedene Differenzlinien zusammenzubringen und daraus eine politische Praxis zu entwickeln. Die Konferenz war aus meiner Sicht ein Erfolg. Langfristig kann dieses politische Vorhaben allerdings nur gelingen, wenn sich die einzelnen identitätspolitischen Gruppen, also beispielsweise die Homolandwoche, über das Verhältnis ihrer Identitätspolitik zu anderen Differenzen Gedanken machen und gegebenenfalls ihre Politikformen und Strukturen hinterfragen.



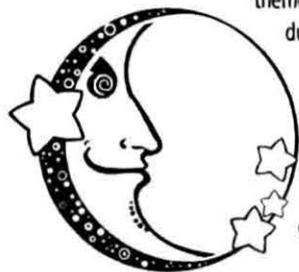
Informationen über die *Crossover Conference* findet ihr im *crossover*-teil dieser *Tuntentinte*, unter www.summertimecamp.squat.net sowie bei www.etuux.com.

BEATE BRONSKI



crossover

einige homoländerInnen begaben sich im januar 2002 auf die crossover konferenz nach bremen. ich fand es schon beeindruckend, dass zu einer konferenz, die "Nation, Patriarchat, Kapitalismus, Heterosexismus, Antisemitismus und Rassismus in ihren Verschränkungen zum Thema" machen wollte, so viele menschen gekommen sind. offensichtlich ist da doch ein bedürfnis, aus der enge der eindimensionalen politikfelder auszubrechen. und die breite der themen der arbeitsgruppen widerspiegelte diese verschiedenen themen durchaus. nur die verschränkungen standen nicht immer im vordergrund.



ein wenig "crossover" ging es zu, wenn straighte antifajungs sich im pink & silver workshop mit aspektten der dekonstruktion von geschlecht und puscheIn in der politischen aktion auseinandersetzen. oder wenn in einigen workshops versucht wurde die beschäftigung mit geschlecht und gesellschaft mit krieg und gewalt zu verschränken.

der neuen devise einer "queer politik" wurde in einigen arbeitsgruppen auf einer eher theoretisch-akademischen ebene nachgegangen. aber durch die sehr begrüßenswerte einrichtung von öffentlichen räumlichkeiten zum anfummeln vor den abendlichen party gab es dann auch für alle, die zuhause noch keinen fummel und keinen schminktisch haben, die gelegenheit, ein wenig praxis zu erleben.

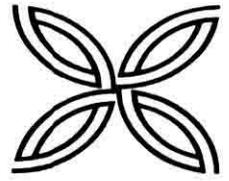
und ein wenig hoffnungsvolles queer crossover gab es dann auch noch in der untergruppe des abschlussplenums, in dem lesben, schwule und transgender aus ihrer sicht die konferenz auswerteten und feststellten, dass es schon neue ansätze zur zusammenarbeit gibt.

eine kleine gruppe aus dem homoland hat sich mit einer arbeitsgruppe zur frage "queer, oder schwul, oder was" an der konferenz beteiligt. zum einen um das projekt der homoland woche vorzustellen. zum anderen aber auch um die diskussion, ob queer ein neuer gemeinsamer politischer ansatz von linken schwulen, lesben und transgender sein kann, die ja auch im homoland geführt wird, zu führen.

in dieser tumentinte dokumentieren wir beiträge und notizen aus der diskussion dieser arbeitsgruppe und einen persönlichen bericht von jacqueline-valesca müller von der crossover konferenz. eine form der fortsetzung wird die konferenz sicher auf dem crossover summer camp vom 3.-11. august in cottbus finden (siehe etwa 10 seiten weiter).

TOMAPURPUR





queer, oder schwul,

oder was

fragen aus dem homoland

themen

1. einstieg zum persönlichen zugang zum "schwul sein"
2. die historische entwicklung von schwul zu queer
3. wie kann nach queer schwul (neu) funktionieren?
4. vorstellung der homolandwoche

1. einstieg zum persönlichen zugang zum "schwul sein"

ich bin schwul

diese aussage hat für mich eine besondere bedeutung. mit 15 jahren war sie ein wichtiger teil meiner persönlichkeitsentwicklung. ich hatte nicht nur erkannt, dass ich auf jungs stehe, ich habe es auch allen, die es hören wollten, und auch denen, die es nicht hören wollten, gesagt. und das wort drückte das in einer schlichten klarheit aus. ein schönes wort.

aber das war nicht alles, was ich mit 15 erkannte. ich erkannte, dass die politiker nicht die diener des volkes waren und alles für uns schöner machten sondern dass sie gefährliche waffen und atomkraftwerke aufstellten und das arbeiterinnen und arbeiter nicht den "lohn" ihrer arbeit bekamen sondern nur den teil, den ihre "arbeitgeber" sich nicht in die eigene tasche steckten. und ich wollte etwas dagegen tun. ich erkannte das deutsch nicht rechtschreibung und grammatik sondern auch auch brecht, heine oder else lasker schüler bedeuten konnte. ich erkannte das man skulpturen und theaterstücke nicht nur konsumieren, sondern dass ich und andere dass auch selber machen konnten. und all das hatte ungefähr dieselbe bedeutung, wie die erkenntniss schwul zu sein. aber alles war sehr wichtig, also auch dieses kurze einfache statement "ich bin schwul".

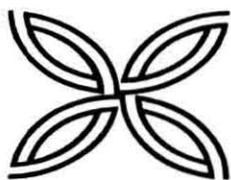
ich habe mein schwul sein nie als eine mein ganzes leben bestimmende identität begriffen. zeitweise hätte ich meine identität eher als die eines kommunisten beschrieben, aber auch davon bin ich wieder abgekommen. aber nicht weil ich aufgehört habe den kommunismus geil zu finden, sondern weil ich aufgehört habe meine perönlichkeit mit einer identität zu definieren.

trotzdem war es mir immer wichtig, dass ich schwul bin. vielleicht weil mir in jedem spiel film ("schau mir in die augen, kleine!") aber auch im gespräch mit oma und opa ("hast du denn schon eine freundin?") immer wieder eine heterosexuelle selbstverständlichkeit entgegenschlug und ich mich durch mein bewusstsein, schwuler in einer heterofixierten gesellschaft zu sein, nicht ständig wundern oder ärgern musste.

und es war mir wichtig, es allen leuten, mit denen ich zu tun hatte, zu sagen. ich war damals oft in verschiedenen jugendkulturgruppen, auf seminaren u.ä. da gab es dann immer diese vorstellungsrunden wo jede und jeder sagen sollte "wer er ist." und da habe ich dann nach vielen anderen dingen die ich "bin" immer am ende gesagt "und ausserdem bin ich schwul." ein bisschen geschah das immer auch aus der hoffung, dass sich in diesen meist heterodominierten gruppen vielleicht noch der eine oder andere weiter schwule zu erkennen gibt, was aber selten funktioniert hat.



dieses "und ausserdem bin ich schwul" hat natürlich kaum noch etwas mit identität zu tun. eine identität hat man nicht ausserdem sondern vorallem. aber trotzdem ist es eine klare und deutliche aussage, die sich von einer aussage wie "und ausserdem bin ich irgendwie anders" unterscheidet. irgendwie anders sind alle.



queer kam erst viel später. da kam es mir nicht mehr in jeder situation darauf an klare und eindeutige begriffe zu verwenden. da fand ich es manchmal auch spannend dinge offen zu lassen und zu sehen wohin und ob sie sich vielleicht in eine richtung entwickeln. auch in der auseinandersetzung mit heteros in gender trouble diskussionen oder in männergruppen. so wie ich mit 15 die heterofixierung meiner umwelt infrage gestellt hatte, so begann ich jetzt jede sexuelle fixierung infrage zustellen. und am ende das geschlecht selbst als konstruktion zu entlarven.

trotzdem würde ich mich immer noch als schwul bezeichnen. weil das wort immer noch etwas richtiges beschreibt: ich bin ein mann und ich liebe und begehre männer. auch wenn es nur konstruktionen sind und damit prinzipiell auch veränderbar. und vielleicht bin ich irgendwann kein mann mehr und mein begehren zieht in alle richtungen. aber noch ist das nicht so.

aber wenn mich jemand fragt, was für eine art mensch ich bin würde mir nicht einfallen zu antworten: ein schwuler.

+OMAU+AU

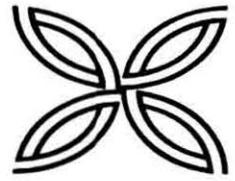


stichpunkte aus der diskussion:

- wenn gesagt wird, das geschlecht und sexualität konstruiert sind aber trotzdem das konzept "schwul" erhalten bleibt, bleibt dann nicht alles beim alten?
- "ich finde mich in dem text wieder, weil ich es auch immer wichtig fand, mich als lesbe **und anders** zu definieren."
- schwul als bezeichnung bzw. kategorie wird überflüssig werden, so wie eine spezifische bezeichnung für alle, die lieber brokkoli als blumenkohl essen, überflüssig ist.
- es ist anchronistisch, schulenpolitik mit dem begriff schwul zu machen.
- wie ist schwul definiert, wer darf schwuler sein? ideen:
 - schwul ist eine form von sex, die nicht am biologischen geschlecht festgemacht ist. wichtig ist, dass nicht nur biologische männer und frau-zu-mann-transen schwul sein dürfen.
 - schwul ist liebe von männern zu männern, auch ohne den schwerpunkt auf sexualität
 - schwul ist, wer sich als schwul bezeichnet
 - schwul ist auch ein lifestyle
 - die geschichte des begriffs schwul bezieht sich auf biologische männer. schwul ist in der ganzen diskussion kein völlig beliebiger begriff geworden.
- eine fremdzuschreibung als schwul ist nicht einfach umzudefinieren
- in der "pampa" ist es auch heute noch heftig, sich als jugendlicher als schwul zu bezeichnen.
- noch schwieriger als zu sagen "ich bin schwul" ist es, gerade als jugendlicher, zu sagen "keine ahnung, wen ich liebe, und ob der mensch, den ich liebe, sich als mann oder frau definiert."
- "ich habe die kategorie schwul als anstrengend empfunden wegen
 - des zwangs zu entscheiden: entweder schwul oder hetero und
 - dem druck sich einzuordnen und sich in die kategorie einzupassen. ich war dann erleichtert zu merken, dass muss ich ja gar nicht."
- wenn einer oder eine sich nicht klar definieren kann, ist es schwerer der heteronormalität etwas entgegenzuhalten
- die unklarheit (der "heterosexuelle rest") macht nur probleme:
 - "die schwule gruppe habe ich beim halben hetero coming out verloren aber
 - im queer kontext kann ich mich bewegen."
- "mir macht an dem begriff queer etwas angst, es gehen definitionen verloren, die mir wichtig sind. ..."



- und wie ich mich definiere hängt auch davon ab, wen ich vor mir habe. bei linksradikalen ist mir wichtig, dass ich schwul bin, bei schwulen sage ich: ich bin auch anders als ihr.
und schwule identität ist mir nicht nur wichtig im bezug auf begehren. sie kann immer auch ein politisches statement sein, das ich brauche, um sicher zu sein.“



- aber kann queer nicht auch ein politisches statement sein? gibt es keine situationen, wo queer sinn macht?

2. die historische entwicklung von schwul zu queer

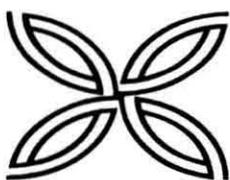
Wenn wir von schwuler Identität sprechen, dann sehen wir etwas ganz Klares vor uns. Auch die letzten Heter@s wissen schon, wie das mit dem Coming Out läuft, was in der schwulen Szene passiert und wie schwuler Lifestyle aussieht. Dabei ist doch der Gebrauch von "Schwul", wie wir ihn kennen, erst dreissig Jahre alt... Überhaupt wurde der oder die Homosexuelle erst seit etwas mehr als hundert Jahren als eigenes Wesen wahrgenommen. Vorher war Sex mit dem gleichen Geschlecht nur als strafrechtlich relevantes Vergehen und als Sünde von Belang. Aber als sich die moderne Heterosexualität etablierte, da kamen auch Homosexuelle ins Blickfeld (vorwiegend die männlichen, wie in diesem Text ja übrigens auch). Die Medizin machte sie zum Forschungsgegenstand. Erst bezeichnete sie Homosexuelle einfach als Abweichung der Norm, also als krank. Immer mehr anerkannte sie ihnen aber eine naturgegebene Neigung, womit sie, als "drittes Geschlecht," beginnen konnten, ihre eigenen Rechte einzufordern. Erst später, als 1969 eine neue Etappe in diesem Emanzipationsprozess begann, übernahmen die Homosexuellen hierzulande das Schimpfwort schwul, um es sich provokativ anzueignen und umzuwerten. Damals übernahmen sie erfolgreich, was sie bei Black Liberation und Frauenbewegung gesehen hatten.

Mit zunehmendem Erfolg der Schwulenbefreiung etablierte sich also die schwule Identität als etwas Festes. Aber nicht überall auf der Welt. In vielen Gesellschaften wird Sex zwischen Männern mit anderen Kategorien wahrgenommen. Meist sind zwei Gruppen von "Männern" dafür vorgesehen. Den einen Part übernimmt der "richtige" Mann, der sich äusserlich oft perfekt in die heterosexuellen Strukturen integriert, nur gelegentlich Sex mit dem gleichen Geschlecht hat, ohne dass das für ihn Konsequenzen hätte: er bleibt Mann. Hombre oder Macho heisst das in Lateinamerika. An der Elfenbeinküste gibt es sogar zwei Kategorien von "richtigen" Männern: die einen, die Controus, haben ausschliesslich heterosexuelles Verhalten, die andern, die Yossis, können auch homosexuelle Beziehungen eingehen. Dabei bleiben sie aber stets der aktiven Part. Auf der anderen Seite steht der unmännliche Mann (Woubi). Um Sex mit nem Hombre haben zu können, muss er sich "verunmännlichen," "verweiblichen" - als Sexualpartner auch innerlich. Während die Hombres unsichtbar bleiben, sind die Tunten, die Locas, die Woubis, als Gruppe sichtbar und erfahren gesellschaftliche Abwertung. Auch die vielzitierte und oft idealisierte Homosexualität im alten Griechenland folgte übrigens diesem Muster: Der Mann konnte nur mit einem Nicht-Mann, genauer gesagt mit einem Noch-nicht-Mann, einem Jüngling Sex haben.



Wenn jetzt die westlichen Konzepte von gay oder schwul in diese Gesellschaften hineingetragen werden, gibts ein Problem. Nordamerikanische und westeuropäische Gruppen im Rahmen der AIDS-Prävention stießen dort auf Unverständnis: Hombres können mit Hombres gar keine Sex haben! Hombres haben nur Sex mit Locas, mit Tunten. Und schwul sind sie deswegen schon gar nicht. Aber das westliche Vorbild begann doch zu wirken. Plötzlich bezeichneten sich die wohlhabenderen, gebildeteren Schwulen auch als GAY und besuchten regelmässig das Fitnessstudio, um den Plakaten aus dem Norden möglichst ähnlich zu sein. Dafür wurden sie auch belohnt, denn die Organisationen aus USA und den Niederlanden nahmen sie als Gesprächspartner ernst und sprachen Ihnen Gelder für Projekte zu.

Pepp Suzette



weitere Beispiele aus der Diskussion für die Wahrnehmung von Sex zwischen Männern in anderen Kategorien:

- in Indien dürfen Männer, die ihre Genitalien verstümmeln lassen, Sex mit Männern haben
- es ist auch ein Problem des "westlichen Blicks" die Formen des sexuellen Umgangs in anderen Kulturkreisen zu verstehen, aber festzuhalten ist schon, dass es Unterschiede gibt und dass (homo)sexualität nicht überall gleich funktioniert.
- und es gibt kolonialistische Hintergründe. z.B. dass die Verfolgung von Homosexualität in vielen Ländern erst durch die Kolonialisierung eingeführt wurde. Jetzt, wo es in den Ländern der Kolonisatoren etwas weniger Verfolgung gibt, sieht es so aus als wären die kolonisierten Länder "rückständiger" als die Länder der Kolonisatoren. So wurden z.B. in den von Großbritannien eroberten Ländern 1865 Gesetze gegen die Homosexualität eingeführt, die z.B. in Indien heute noch gelten.
- es gab amerikanische indigene Kulturen, in denen es mehrere Geschlechterrollen gab, als die zwei festen Rollen Mann und Frau. Allerdings wurden mit diesen Rollen trotzdem die Menschen auf eine bestimmte, starre Rolle festgelegt. Mehrere Geschlechterrollen haben sich dann mit der Kolonialisierung auch verloren.

3. wie kann nach queer schwul (neu) funktionieren?

Andere Vorstellungen von Beziehungen von Männern mit Männern sind bei SCHWUL nicht vorgesehen. Aber auch in der Gay Community zeigte sich, wie viele in der doch so vielfältigen Szene fehlten. Die Armen, die mit einer anderen Herkunft, sogar die Älteren. Und die Lesben, die Transen und die nicht so genau Definierten.



Hier konnte QUEER weiterhelfen. Queer verband alle, die gegen das Regime der Normalität kämpften, queer war ein Schimpfwort, das jetzt provokativ eingesetzt wurde, und queer wandte sich gegen verkrustete schwule Identität. Denn Queer verdächtigte Schwul. Schwule waren von den patriarchalen Strukturen mittlerweile anerkannt, ja geradezu normalisiert worden. Und so trugen sie diese Strukturen auch weiter. Schwule haben sogar mitgeholfen, diese Strukturen zu modernisieren: Die Ästhetisierung und Durchsexualisierung des männlichen Körpers, die extreme Unabhängigkeit und Flexibilität im gay Lifestyle waren im Neoliberalismus ein richtiger Wettbewerbsvorsprung!

Aber queer ging weiter. Die Queer Theory stellt fest, dass es keine naturgegebenen Identitäten gibt, sondern dass Identitäten konstruiert sind. Sie werden sogar ständig konstruiert, immer wieder, ohne dass es dabei aber zwangsläufig um eine freie Wahl geht. Queer hatte Freude an der Travestie, an der Parodie, die diese Konstruktion blossstellte und so sichtbar machte. Theatralität galt als Inbegriff von queer. Aber eben, nicht nur die Tunte konstruiert sich ihre Identität, auch der Heterosexuelle muss einiges tun, um als solcher wahrgenommen zu werden. Allerdings gilt das als normal und wird nicht bemerkt. Queer hebt diese Normalität auf. Weil die Heteronormalität bloss ein Konstrukt ist, verliert sie jetzt ihre Privilegien.

Queer hat sich aber stark auf schwul-lesbisch konzentriert. So konnte es passieren, dass queer in der Bedeutung schwul-lesbisch zum Modewort verkommen ist. So konnte queer absolut schwammig werden, weil es alle möglichen, von der Norm abweichenden Identitäten bedeuten konnte. FeministInnen befürchteten, dass Queer bloss Kosmetik ist und es bei einer schwul-männlichen Dominanz bleibt. Queer konnte auch schnell als etablierte, elitäre neue akademische Richtung erscheinen. Angesichts dieser Schattenseiten war es einfach, den grundlegenden Anspruch von Queer als Theorie wie als Praxis zu verwischen, der da lautet: Deconstruct heterosexuality first!

Pepp Suzette

schwul.

Natürlich ist es eine Zumutung, von anderen definiert zu werden. Darum nennen einige schwule Männer sich queer, oder lehnen gleich jegliche Bezeichnung ab. Ich aber finde es besser, wenn wir uns weiterhin (bzw. wieder und neu) als schwul bezeichnen.

Schimpfworte

Die Unterdrückung von Schwulen funktioniert über die Herstellung von Unsichtbarkeit. Solange ich mich nicht anderweitig äußere, werde ich für normal gehalten - und damit bin ich wieder in der gleichen Situation wie in der Schulzeit. Um nicht in den Schrank zurückgedrängt zu werden, muß ich mich immer wieder neu als schwul outen. Der Trick ist, das Schimpfwort zu bejahen (Schwuchtel, Perversion, Schlampe). Gerade weil es Unbehagen hervorruft, kitzelt es die unter einer dünnen Schicht von Toleranz versteckte Homophobie hervor (bei anderen, aber immer noch auch bei mir selbst).

Das Wort queer kann das nicht leisten: Im Deutschen klingt es nur irgendwie bunt, und ist vor allem der Name einer schlechten Zeitung. (Im Englischen ist queer in der Tat vom Schimpfwort zur Selbstbezeichnung geworden und hat darum dem fröhlichen "gay" einiges voraus.) Versuche ich gar - was verführerisch wäre - mich gar nicht irgendwie zu definieren, so werde ich definiert: als heterosexuell oder versehen mit einer schwulen Identität, die homophobe gesellschaftliche Stereotype reproduziert. Ich kann mich der Fremddefinition nur durch Selbstdefinition entziehen.

Verwandlungen?

Die queere Kritik bemängelt, dass die schwule Identität die ganze Person vereinheitlicht und ihre Verwandlungsfähigkeit und Vielfalt zerstört. Aber meine Identität ist gar nicht vielfach gebrochen und wechselhaft, da will ich mir nichts vormachen.

Es geht nicht allein um die Frage, wen ich begehre und liebe. Denn auch wenn sie das Gegenteil behaupten, für die anderen durchzieht das Schwulsein meine ganze Person. Zur Befreiung von dieser Fremdzuschreibung halte ich nur solche Strategien für geeignet, die sie zur Selbstzuschreibung machen und verändern: Ich bin durch und durch schwul, aber ich bestimme selbst, was das heißt. (Wenn ich will, werde ich zur Tunte: Das gibt den anderen die Gelegenheit, sich näher mit ihren Klischees auseinander zu setzen, und ist für mich eine Chance, verbotene Teile meiner selbst zu entdecken oder zu erfinden.)

Wichtig ist dabei - und das ist der Unterschied zu den vor-queeren Schwulen - diese Entscheidung zum Schwulsein immer bewusst zu halten. Es wäre ein Fehler, die eigene Person als Ergebnis ihrer Biologie oder Triebwirtschaft zu sehen (denn diese vermeintlichen Wesenskern sind nichts anderes als gesellschaftliche Vorgaben).

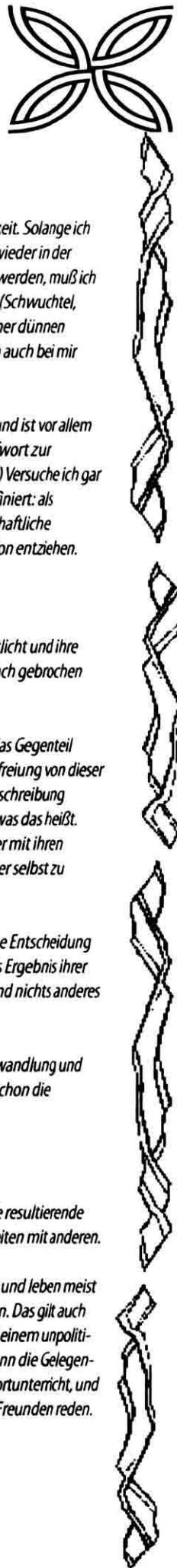
In schwierigen Zeiten kann es hilfreich sein, sich nicht dem Zwang zu ständiger Verwandlung und Neu-Erfindung des eigenen Selbst auszusetzen. Und für die Schwierigkeiten sorgt schon die Schwulenfeindlichkeit der Gesellschaft.

Unterschiede?

So einfach gestrickt wie das gesellschaftliche Unterdrückungsverhältnis ist auch die resultierende Identität. Das betrifft nicht nur die eigene Identität, sondern auch die Gemeinsamkeiten mit anderen.



Schwule haben oft eine ähnliche Geschichte und leben meist in einer ähnlichen gesellschaftlichen Situation. Das gilt auch über politische Differenzen hinweg. Auch mit einem unpolitischen Szeneschwulen kann ich - wenn sich denn die Gelegenheit ergibt - über unsere Probleme damals im Sportunterricht, und heute noch mit unseren Eltern und heterosexuellen Freunden reden.





Allianzen

Die wichtigste Kritik im Namen von Queerness ist die, dass im Namen einer schwulen Identität viele ausgeschlossen werden. Weil die Gemeinsamkeiten zwischen Schwulen einen historischen und nicht einen biologischen Ursprung haben, ist diese schwule Identität auf bestimmte Gesellschaften oder sogar nur auf Teile davon begrenzt: Auf weiße Europäer und US-Amerikaner, wahrscheinlich mit einer Herkunft aus der Mittelschicht.

Weltweit gibt es wahrscheinlich viele Formen, die ein homosexuelles Verhalten zwischen Männern annehmen kann, ohne dieser schwulen Identität zu ähneln. Vielleicht sind häufige aber flüchtige Kontakte unter Männern erlaubt, aber es gibt keine schwule Identität. Oder man nimmt eine Rolle als Frau an, um Männer lieben zu können.

Darum ist es sicher politisch falsch, unseren Begriff von Schwulsein für die einzige Form männlicher Homosexualität zu halten. Das ändert aber nichts an unserer Identität. Wenn wir uns jetzt als queer bezeichnen, um niemanden auszuschließen, versuchen wir doch wieder, alle gleich zu machen, nur mit einem möglichst schwammigen Begriff. Die richtige Antwort auf diese Situation ist vielmehr, schwul zu bleiben aber queere Allianzen einzugehen mit anderen Menschen mit abweichender Sexualität. (Das Flüchtige, sich Verwandelt von Queerness versuche ich in wechselnden Bündnissen zu leben.)

Auch was die Differenzlinie Geschlecht angeht, sind Allianzen einer vermeintlichen gemeinsamen Identität vorzuziehen. Schwule stehen als Männer auch auf der Gewinnerseite des Patriarchats. Es wäre falsch, diesen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Homosexuellen durch eine Selbstbezeichnung als queer zu verwischen.

ohne Autorin

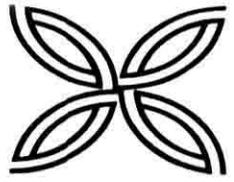
Schwul oder queer oder was?

Für mich bedeutet "Homopolitik", die manchmal auch bewusst mit dem Label "schwul" arbeitet, keinen Rückschritt zu einem veralteten Politikverständnis (Rückzug auf die Identitätskategorie schwul) sondern eine Option, die für mich durch Queer (Theory) erst angefangen hat Spaß zu machen.

Schwule Identität ist konstruiert, hat zu tun mit Machtverhältnissen, Institutionen und Diskursen, ist eine Erfindung der Moderne, hat sich verändert und ist vor allem veränderbar. Und Schwulsein ist real, die Ausschlüsse und Diskriminierungen, die damit zusammenhängen sind direkt erfahrbar. Und nicht nur das, es gibt eine relativ klar definierte Gruppe von Menschen, die diese Ausschlüsse erfahren haben und erfahren. Auf dieser Grundlage – Historizität von schwuler Identität einerseits und Homophobie andererseits – ist es oft sinnvoll, eine strategische Identitätspolitik zu betreiben. Strategisch deshalb, damit die Identitätskategorie "schwul" nicht als unveränderbar erscheint und somit neue Ausschlüsse produziert.

In der angloamerikanischen Debatte gab es Auseinandersetzungen über die Label "gay" und "queer". Innerhalb dieser Debatte fällt meine Wahl auf "queer", denn queer ist offener, umfasst viele abweichende Sexualitäten, ist ein angeeignetes Schimpfwort und bedeutet nicht zwangsläufig "männlich". Neben meiner Sympathie für "queer" steht allerdings die Tatsache, dass es eines der meistgebrauchten Wörter in der deutschen schwul-lesbischen Kommerzszene ist. Außerdem ist vielen die Bedeutung und die politische Dimension des Begriffs nicht geläufig.

Eine Selbstbezeichnung als "queer" fällt mir relativ leicht, mich Schwuchtel zu nennen geht nicht ganz so einfach. Als Aneignung eines Schimpfworts funktioniert es ein wenig so wie früher "schwul". Das Wort fällt auf, macht Spaß und provoziert selbst andere Schwuchteln. "Tunte" funktioniert so ähnlich und hat zudem eine politische Dimension. Wenn ich allerdings schillernde Tuntente treffe, dann traue ich mich nicht mehr, mich selbst so zu nennen.



stichpunkte aus der diskussion:

- queer sollte nicht nur auf sexualität bezogen sondern weiter gefasst werden. aber ein problem ist, dass dann auch heteros, die sich ein bißchen bunt kleiden, plötzlich queer sind, aber nix verändern.
- in der diskussion schwul/lesbisch oder queer gibt es das problem, dass queer vor allem in akademischen mittelstandskreisen aufgegriffen wurde, die den begriff nutzen wollen, um einer stigmatisierung als schwul/lesbisch zu entgehen und "normaler" zu sein.
- es ist ein grundsätzliches problem, dass begriffe die sich gegen gesellschaftliche strukturen richten, immer auch von diesen vereinnahmt werden können.
- queer könnte als allgemeiner begriff gegen jede binäre polarisierung (mann / frau, homo / hetero, gut / böse, ...) verwendet werden.

4. vorstellung der homolandwoche

Homolandwoche

Die Repräsentation der Homolandwoche nach außen, zuallererst wahrnehmbar durch die Begriffe Homolandwoche und Tuntentinte, zeigt an, dass es sich wohl um eine identitätspolitische Gruppe im traditionellen Sinne handeln könnte. Die Tatsache, dass es innerhalb der Identität "HomoländerIn" nur geringe Differenzen (etwa in bezug auf Ethnizität, Klasse, Alter, Trans- und Intersexualität) gibt, unterstützt diesen Eindruck und ist zudem bedenklich.

Eine Diskussion bei der letzten Homolandwoche hat gezeigt, dass eine bloß theoretische Auseinandersetzung mit anderen Differenzlinien (Öffnung der Landwoche für Transsexuelle und Transgender) und eine Verständigung über das Ineinandergreifen von verschiedenen Differenzen (beispielsweise sexuelle Orientierung und Ethnizität) Grenzen hat.

Inhaltlich unterscheidet sich homoländische Politik (wahrnehmbar über vereinzelte Aktionen, Teilnahme an der Crossover Conference oder die Inhalte der Tuntentinte) von schwuler Bürgerrechtspolitik. HomoländerInnen sind in den

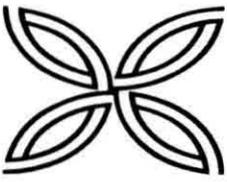
jeweiligen Städten als vereinzelte Schwule in gemischten linken Szenen aktiv. Für mich ist es hilfreich zu hören, mit welchen Widerständen sie in ihren Städten zu tun haben um mein eigenes Politikverständnis, meine Bündnisse und Aktionsformen zu reflektieren. Gerade die Kontinuität der Landwoche schafft für mich eine stabile Grundlage, auf der ich dann die Differenzlinie "sexuelle Orientierung" in der linken Szene meiner Stadt zum Thema machen kann.

ohne Autorin

Homo-Landwoche

Eine Homolandwoche ist genau das, wonach es klingt: überwiegend bis ausschließlich männliche Homosexuelle treffen sich ca. eine Woche auf dem Land. Wieso tun sie das, wo doch der gewöhnliche Weg eher von der Provinz in die Grosstadt geht ???

Die Homolandwoche ist eine seit März '92 existente Erscheinung, die seitdem zweimal im Jahr, meistens im Frühling und im Spätsommer über wechselnde Orte meistens in Deutschland, und seltener in der Schweiz und den Niederlanden hereinbricht. Entstanden ist sie nach



dem Stöckeltreffen im Spätsommer '91 in Berlin. Eine Erfahrung dieses Treffens war, dass die diversen Anwesenden sich dem Rausche der Nacht und weniger den ernstern Diskussionen und Themen des Tages hingaben, was zwar durchaus nachvollziehbar, aber einem sich als politisch verstehenden Treffen nicht unbedingt dienlich ist. So wurde die Idee geboren, zwecks intensiveren

Zusammenseins aus dem Schema der Wochenendtreffen die in den späten 80er Jahren so beliebt waren, auszubrechen, und sich in ein Tagungshaus aufs Land zu begeben, so abgeschieden, das die verschiedenen Beteiligten sich miteinander beschäftigen müssen und nicht abends in die nächste städtische Sub flüchten können.

Das anfangs recht familiäre Treffen einiger, vor allem norddeutscher Schwuchteln erweitert um Berlin und Amsterdam entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem eher bundesweiten Austauschprojekt, zu dem sich auch noch einige Schweizer Städte gesellten. Seit 99(?) gibt es auch noch ein frankophones Pendant für den französischsprachigen europäischen Raum, die Croisiere, mit der zusammen es aber nicht im Sinne des Wortes einen kollektiven sondern eher assoziativen Austausch gibt, will sagen der Kontakt hängt an wenigen, die eben französisch sprechen.

Thematisch wurde in den 10 Jahren so ziemlich alles beackert, was das homoländische Herz so bewegt. Um euch einen groben Eindruck zu vermitteln werde ich jetzt den an sich immer etwas oberflächlichen und unsinnigen Versuch einer Aufzählung wagen...

Politisieren wir die schwule Sub oder schwulisieren wir lieber die politische Scene, ist Techno politisch und subversiv oder einfach nur kommerziell, sind wir politisch oder kulturell oder beides, wo bleibt da die Sinnlichkeit, was tun wir auf dem CSD intervenieren oder ignorieren, was ist sexualisierte Gewalt, wie wirkt sie sich auch in unseren Zusammenhängen aus, ist die Tunte viel politischer als die Nicht-

Tunte, machen wir wieder eine Tuntenterrortour wie einst '93, gibt es Homosexuelle Nazi-

netzwerke (Michael Kühnen) und wie gehen wir damit um, wie siehts denn eigentlich mit den schwulen Skinheads aus, warum haben wir eigentlich welche körperlichen Schönheitsideale, ist queer die neue subversive Strategie, wer kauft morgen eigentlich fürs Frühstück ein, wer kocht nachher, kommt noch wer mit Kräutersammeln

? diese Spannweite an Fragen gibt so ungefähr die Bandbreite der Landwochen wieder. Und ihr könnt sicher sein, das ich da noch einiges vergass, was mir dann beim Lesen alter Tuntentinten wieder einfallen würde...



zur Tuntentinte

Bereits Mitte der neunziger fiel einigen Leuten, die die Diskussionen auf Homoland kontinuierlich verfolgten, die Tatsache auf, das es mit dem Wechsel von Leuten auch zu Wiederholungen der Themen kam, was die Idee ins Leben brachte, ein Kommunikationsorgan zwischen den Landwochen zu schaffen, das der Vor- und Nachbereitung und der Verbesserung eines kontinuierlicheren Austauschs dienen sollte.

Et voila: so erblickte an einem trübem Novembertag anno 1994 die Nullnummer der Tuntentinte das Licht der Welt. Damals noch liebevoll aber relativ schmucklos als geheftete Loseblattsammlung, durch den Kopierer gejagt. Im Laufe der Jahre mutierte die Tuntentinte, wie ihr das hier auch selber sehen könnt immer mehr zu einer redaktionell und aufwendig gestalteten Zeitschrift, die sich insbesondere zu Zeiten der Berliner Redaktion auch ungewolltermaßen immer mehr von der Landwochenstruktur entfernte. Detailliertere

Darstellungen über das Medium Tuntentinte erspare ich mir an dieser Stelle und verweise auf die Artikel aus TT no 38 die hier kopierterweise ausliegen. Die neueste Entwicklung ist jedenfalls, dass es wieder eine homoländische Redaktion gibt, die voraussichtlich im März ihre dritte Ausgabe präsentieren wird....



Versuch einer Bestandsaufnahme

Die Existenz einer Struktur mit einer kontinuierlichen Laufzeit von mittlerweile 10 Jahren stellt in der ansonsten schnellebigen und dogmatischen linken Szene in Deutschland, die bewusst wenig Organisationen im Sinne des Wortes hervorgebracht hat schon eine beachtliche Kontinuität dar. Aktuell gibt es immer wieder Diskussionen um das Selbstverständnis und die Konzeption der Landwoche, die ich hier kurz anreißen möchte..

- ist das zweimal im Jahr für 7-8 Tage auf Land gefahren noch Zeitgemäß, wo immer mehr Leute von uns auch hier in den reichen mitteleuropäischen Ländern in kapitalistischen Arbeitszwängen stecken, und sich schon sehr genau überlegen, ob sie ihre wertvollen Urlaubstage für die Landwoche verbrauchen
- die Landwoche ist seit über 10 Jahren mitteleuropäisch und weiß, genau wie die autonome Szene aus der sie kommt
- wir grenzen uns immer wieder ab gegen identitär argumentierende Ansätze, aber organisieren uns zumindest in der LWO als schwule Männer bzw. Tunten(!?) über den Umgang mit transsexuellen Identitäten wird dann doch eher situativ diskutiert
- Wenn wir uns als schwule Linksradikale organisieren wollen, gehört da nicht doch mehr, als der halbjährliche Zusammenhang dazu und was ist mit dem Widerspruch das gerade die sehr vielen, die nicht in den schwulen Metropolen wohnen, im Alltag eher auf sich und die gemischte Szene zurückgeworfen sind

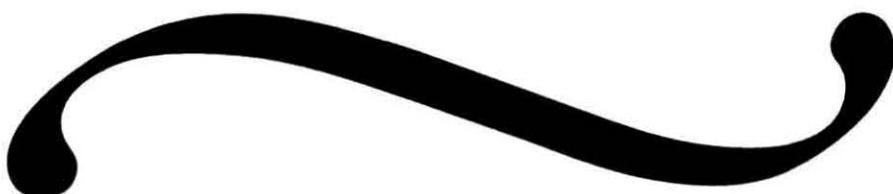


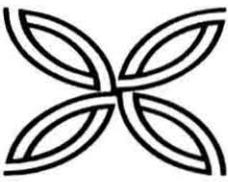
Das sind so grob die prinzipiellen Fragen die auf den Landwochen immer mal wieder mehr, mal weniger auftauchen, und auf die es von uns keine entgeltigen Antworten gibt...

ohne Autorin

in der Diskussion gab es noch einige Nachfragen dazu, in was für einem Verhältnis Homoland zu seinem nicht schwulen Umfeld steht.

- auf den Homolandwochen gab es auch Diskussionen über ungewollte Ausschlüsse und gezielte Öffnung im Bezug auf Transgender, andere ethnische Gruppen, Lesben,...
- eine Wirkung in die (homo/hetero und Mann/Frau) gemischte linke Szene ist der Homolandwoche schon wichtig, z.B. gibt es oft eine Tuntengala am Anfang der Woche in einer naheliegenden größeren Stadt, die offen für alle ist oder eine Gruppe aus der Homolandwoche fährt gemeinsam auf eine Demo. Die Diskussionen drehen sich um die Frage, ob diese Auseinandersetzung auch innerhalb der Woche stattfinden soll oder ob wir innerhalb der Woche unter Schwulen bleiben und von dort aus in die Auseinandersetzung gehen wollen.
- auf jeden Fall können Queer-Aktionen aus der Homolandwoche hervorgehen, z.B. bei Aktionen gegen Militäraufmärsche eine Gender-Trouble-Kleider-Tausch-Aktion vorschlagen.





Die unheimlich tolle Straßenkreuzung und ich

Na, was liegt denn bei Ihnen gerade oben? Also, falls Sie jetzt verstehen, was mit der Frage gemeint ist, dann lassen Sie doch diesen Absatz aus und wir sehen uns im nächsten. Danke, so lieb. — Wissen Sie, es gab mal eine Zeit, da konnte ich nur blöd grinsen, wenn jemand fragte: „Wie geht's Dir denn damit?“ Und es war echt nicht einfach, dieses Grinsen abzutrainieren, echt nicht. Immerhin, heutzutage kann ich selber sowas sagen. Nun ja. Sie haben noch nicht erlebt, wie jemand sich bei etwa hundert Leuten erkundigt, „was bei Euch gerade oben liegt?“ Aber ich — neulich in Bremen. Die meisten der hundert waren müde und rochen nach drei Tagen ohne Dusche. Was würden Sie in dem Fall tun? Ich dachte darüber nach, warum wohl so viele Linke Sozialpädagogik studieren. Übrigens habe ich nichts gegen Sozialpädagogik, es gibt da schöne Wörter, die überall passen, und Gruppenspiele. Dann war ich dankbar, weil wir nicht aufstehen mussten und gegenseitig Fragen stellen oder so. Später überlegte ich, warum ich wohl auf einem Schlussplenum saß (das nicht Plenum hieß, sondern Straßenkreuzung auf englisch — was immer noch besser ist als „Markt der Möglichkeiten“), anstatt ein bisschen länger zu schlafen. Glücklicherweise gelang mir eine Sitzmeditation. Als ich erwachte, durfte ich einer Hetera zuhören, die sich bedankte, dass so viele Lesben und Transen und Schwule gekommen waren. Linke Schwule habe sie ja bisher garnicht kennengelernt. Meine Mitbewohnerin sagt manchmal zu meinem Mitbewohner, „wenn ich dich sehe, durchströmt mich ein Glücksgefühl“ — und jetzt weiß ich, warum. In mir wurden so viele Erinnerungen wach und wissen Sie, ich habe kurz erwogen, mich für die lieben Heteraworte zu bedanken. Aber ein Rundblick ließ mich ahnen, dass es nicht mal eine Saalschlacht geben würde, sondern ein kurzes Schlachten ohne Prozess. Sagen Sie jetzt bitte nicht, Vorsicht sei nur ein anderes Wort für

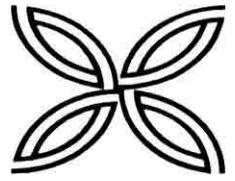
*In's Album schreib ich gern hinein
weil ich nicht möcht' vergessen sein,
viel lieber aber möcht' ich im Herzen stehn,
weil's Album könnt' verloren gehn*

Feigkeit. Und überhaupt, den toleranten Tonfall hätte ich sowieso nicht hinbekommen, ich brauchte nie tolerant sein. Später äußerte eine Lesbe, die eigentlich ganz nett aussah, sie habe sich auf der Konferenz

wie auf einem Gender-Studiengang gefühlt. Das lassen Sie sich mal auf der Zunge zergehen, es sollte eine Gemeinheit sein. Ich finde, wenn die nach der heterosexuellen Danksagung noch so gute Laune hatte, könnte sie eigentlich zwei Semester anhängen. Und nicht nur sie.

Bis auf den toleranten Sozialschluss war es in Bremen sehr angenehm. Merkwürdig, wie viele junge Leute es gibt. Die studieren alle und ich glaube, das ist ihnen ein bisschen peinlich. Früher waren ja viele Linke scharf darauf, was für die Revolution zu lernen. Heute wissen sie, dass es nichts wird mit dem Aufstand der Massen — und wer lernt, lernt für sich selbst, um später mehr Geld zu verdienen. Ist schon Recht, wenn ihnen das wenigstens am Anfang peinlich ist. Aber ein Ausweg ist es nicht, oder finden Sie, peinliche Gefühle können eine Revolution ersetzen? Aber ach, wer hört schon einer Tunte zu, die von Revolution redet. Also, Bremen war angenehm. Kaum Hunde, kaum Gezänk, wohlschmeckendes Essen. Vegan und biologisch. (Eine Bekannte von mir hat das geschickt





durch Currywürste ergänzt, ich nicht.) Und es gab diesen netten, gut aussehenden Mann, auf dessen Erwähnung Sie vermutlich warten, wenn Sie den Text einer Tunte lesen. Darauf warten Sie gar nicht? Also gut, dann gab es ihn eben nicht, ist doch egal. Aber eins muss ich mal sagen: Ich finde nicht schön, wie in Bremen mit rauchenden Mitmenschen umgegangen wurde. Sie mussten ausnahmslos jedes Mal an die kalte Zugluft gehen, das war direkt gesundheitsgefährlich. Ich sag immer: Krebs kommt nur vielleicht, aber Grippe jeden Winter. Der Husten dieser armen Wesen komme auf Ihr Haupt, meine Damen und Herren von der Organisation! Sowas richten keine Zigaretten an.

Sie möchten vielleicht wissen, um welche Themen es ging. Nehmen Sie alles, was aufrechte Linke zur Zeit interessiert, plus *queer* und *gender*, und geben Sie höchstens fünf Prozent Rabatt — dann haben Sie's in etwa. Oder Sie lesen nach im weltweiten Internet, unter <http://www.summertimecamp.squat.net>. Und kommen Sie mir bloß nicht, dass es im Internetcafé Geld kostet, den gedruckten Reader gibt's auch nicht für lau. Ach, und weil wir gerade vom Geld sprechen. Aufrichtig erfreut hat mich, dass in den Workshops nicht über Geld, sondern über Kapitalismus diskutiert wurde. Will eine von Ihnen behaupten, das sei doch das selbe? Dann komme ich mit dem angespitzten Regenschirm. Wissen Sie, jeden Tag, den die liebe Sonne bescheint, höre ich mir Klagen darüber an, dass die Menschen so geldgeil sind. Als wenn ihnen — also den Menschen, versteht Sie — etwas anderes übrig bleibt im Kapitalismus. Gehen Sie selber denn nicht gerne einkaufen oder bekommen Sie nicht gern Geld für Ihre Arbeit? Na, sehen Sie. Was Sie sehen sollen? Also, das wurde nun drei Tage diskutiert, erwarten Sie nicht, dass ich das in zwei Sätzen nacherzähle. Sie würden diese Sätze nicht wirklich lesen, schätze ich. (Du meine Güte, da steht *nicht wirklich* — aber ich habe mich für diesen Jargon schon entschuldigt.) Jedenfalls war ich froh in meinem Herzen, denn mit Moral lässt sich keine Revolution machen, höchstens mit Klassenkampf (das ist noch so ein Wort, bei dem eine Königin ihre Gummistiefel auspacken kann...)

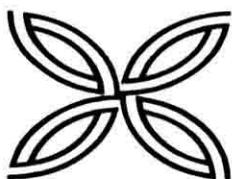
*Unsere Freundschaft, die soll brennen
wie ein dickes Dreierlicht,
Freunde wollen wir uns nennen,
bis der Hund französisch spricht.*

Die meisten Workshops dauerten vier Stunden. Bei schönem Wetter wäre sowas die Hölle. Es war aber nur die Winterkonferenz des Sommercamp-Projekts. Genießen Sie den Titel, bitte. Soweit ich mich erinnere, regnete es draußen immer — und die Schlafplätze, nun ja, das lockte nicht so. Auch wären die meisten von Ihnen vermutlich nicht zum Fluss spazieren gegangen. Ich zum Beispiel habe das Ding garnicht gesehen. Was mir nicht Leid tut, weil ich viel mehr erlebt habe, als ich Ihnen hier erzähle. Einige Vierstunden-Pakete bestanden nur aus kurzen Reden am Anfang und dann sollten die Anwesenden über sich selber sprechen. Manche mögen ja sowas. Und es gab ein paar HighTech-Shows mit Laptop und allem. Ich fange jetzt nicht an mit Hierarchien und so, aber diese Kritik wäre nicht völlig verschwendet — auch wenn ich gern zugesehen habe. Auf dem ganzen Treffen war Berlin mal wieder überproportional vertreten. (Ich weiß, dass einige von Ihnen mögen, wenn ich sowas schreibe. Und die Berlinerinnen stört es wahrscheinlich nicht, die fühlen sich noch gut dabei. Egal, das ist hier ein objektiver Bericht.) Das Essen habe ich erwähnt, das mit dem Rauchen auch. Vor allem das mit dem Rauchen. Ich glaube, die meisten tranken abends Fruchtsäfte und Geschrei habe ich auch nicht gehört. Nicht, dass mir da was fehlte. Es war nett. Ich habe mich nicht erholt. Sie haben was verpasst, wenn Sie nicht da waren, im Ernst.

Und jetzt, zum Schluss, habe ich doch noch eine Frage. Hand aufs Herz: Hätten Sie wirklich sagen können, was bei Ihnen gerade oben liegt? Oder hätten Sie auch blöd gegünst?

Jacqueline-Valesca Müller





Crossover Summer Camp

3.-11. August 2002, Cottbus, BRD

Das Programm fuer das Camp umfasst politische Aktionen, Performances, Diskussionen, Theorieworkshops, Küchenarbeit, Tanzen, Musik, Aufräumen und noch viel mehr.

The program of the camp will include direct action, performances, discussions, theory workshops, kitchen work, dance, music, cleaning up...



*Engel mögen dich begleiten,
wenn wir auseinander geben,
in der Nähe und in der Ferne,
bis wir uns mal wiedersehen.*

Themen / Issues:

- Orientalismus, Rassismus, Sexismus / *Orientalism, Racism and Sexism*
- Gender Killer: Queer, Transgender und Intersex Themen / *Gender Killer: Queer, Transgender and Intersex Issues*
- Arbeit, Geschlecht, Migration / *Gender, Work and Migration*
- Ost- und Westeuropa / *Eastern & Western Europe*
- Antisemitismus / *Antisemitism*
- Antikapitalismus und Globalisierung / *Anticapitalism and Globalization*
- Internationalismus und Solidarität / *Internationalism and Solidarity*
- Frauenhandel, Prostitution, Sexarbeit / *The Traffic in Women, Prostitution, Sex Work*
- Macht, Herrschaft, Gewalt und Recht / *Power, Domination, Violence and the Law*
- Pornografie und Repräsentation / *Pornography and Representation*
- Wissenschafts-, Technik- und Vernunftkritiken / *Critiques of Science, Technology & Reason*
- Die gesellschaftliche Natur der Natur / *The Social Nature of Nature*
- Körperrormen und Körperpolitik / *Body Norms and Body Politics*
- Reproduktionstechnologien und Bevölkerungspolitik / *Reproductive Technologies and Population Politics*

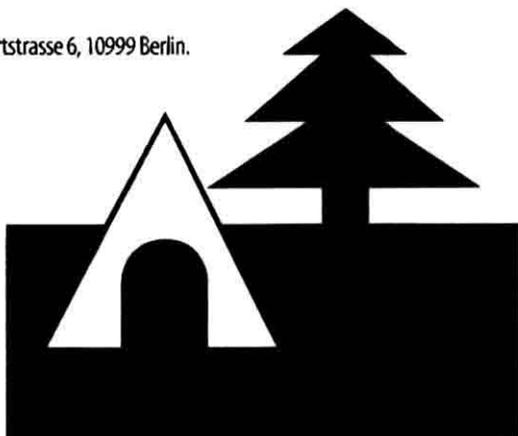
Contact:

e-mail: summercamp@squat.net

saill mail: summer camp c/o A6-laden, Adalbertstrasse 6, 10999 Berlin.

web site: www.summercamp.squat.net

infotel: +49-1212-533672053



queeruption



Mind the Gap

ich finde den weg durch die verregneten straßen east londons zu dem klotzigen eigens für queeruption iv besetzten bauwerk mit einem sympathischen überdimensionalen pinken stöckelschuh vor der türe. es ist noch früh, die meisten schlafen noch in einem der unzähligen appartments, die sich in den langen gängen über die vier etagen aneinanderreihen. an den türen stehen die namen der bewohner und ob es funktionierende klos und wasserleitungen gibt. die cafeteria füllt sich langsam mit den nach und nach erwachenden polysexuellen persönlichkeiten aus aller welt, die queeruption bevölkern.

erstaunlich viele bekannte gesichter tauchen auf. homoländerInnen, leute von der croisière, der französischsprachigen schwester der homoland woche, menschen die ich auf der crossover konferenz in bremen kennengelernt habe, alte freunde, ... ich hatte soviele bekannte gar nicht erwartet. ein gewisses gefühl des zuhause seins stellt sich ein. und von da aus breche ich auf, die persönlichkeiten aus der großen weiten welt kennenzulernen, die sich hier noch herumtreiben. die liebenswerten aktivistInnen von anarquist aus london (siehe kasten zur geschichte von queeruption), filmemacherInnen und schriftstellerInnen aus amerika, queerforscherInnen aus england und deutschland, masturbations-propagandistInnen aus schottland und viele mehr.

dann gerate ich in die dreharbeiten der großartigen queeruption filmproduktion "spoon" und bleibe dabei hängen. unter dem titel "make a film in one day" hat sich hier eine gruppe zusammengefunden, die das leben der feinen und erhabenen gesellschaft auf dem dach und der siffigen und kaputten freaks im keller, die durch die gute seele des ganzen, der vermittelnden putzfrau unter das gemeinsame dach des queer vereinigt werden, inszeniert. neugierig? mehr kann man über diesen film leider nicht erzählen, man muss ihn sehen!

es gibt ein sehr umfangreiches angebot an workshops. wobei "angebot" das falsche wort ist. queeruption lebt davon, dass die leute es selber machen. DIY – do it yourself. das fängt bei der gestaltung der räume, dem einkaufen, kochen und spülen, dem bewachen des eingangs und anderen aufgaben an und hört bei der inhaltlichen arbeit in arbeitsgruppen nicht auf.

die arbeitsgruppen teilen sich auf drei bereiche auf. es gibt einen "health space" wo es im weitesten sinne um gesundheitsfragen wie die heilende wirkung von schokolade oder kräutern, "verrücktheit", drogen, aids geht und wo es in einigen gruppen auch eher esoterisch zugegangen sein soll. dann gibt es den "art space" wo es um kunst in all ihren facetten geht. filme, bilder, eine kunstaussstellung, radio, performance und sex toys sind nur einige. und unter dem dritten titel "general" lässt sich dann der ganze rest subsumieren. hier gibt es zum beispiel arbeitsgruppen zum thema queer eltern spielen, queer perspektiven zu porno, queer aktivismus oder queer spiritualität, zur vernetzung von gruppen, zur identitätspolitik, flüchtlingspolitik und zum zusammenhang von zweigeschlechtlichkeit, sexueller gewalt, militär und krieg.



eigentlich finden ständig in irgendwelchen apartements arbeitsgruppen statt, deren anfangszeiten auf einer großen wandzeitung eingetragen sind. auch der "art space", der "health space" und der "kids space" sind eigene besonders eingerichtete apartements. direkt neben dem "art space" ist ein raum mit unengen von fummeln, nähmaschine, perücken, schminktisch und anderen utensilien zum gestalten der visuellen persönlichkeit, der vor allem vor den abendlichen partys reichlich genutzt wird. er dient aber auch als künstlerInnengarderobe der stars und sternchen der "spoon" produktion und auch an dem tag, an dem ich mit reporterInnen von alternativen radiogruppen aus zürich und bremen zu einer interviewtour aufbreche bereiten wir uns hier zunächst ein angemessenes outfit.



Mind the Gap

an den abenden gibt es partys mit bands, djs, lesungen, filmvorführungen und vor allem am "sexy saturday" die sex party. in einigen gruppen wurde bereits den ganzen tag über an der gestaltung der verschiedenen räume gearbeitet. so entstanden ein vanillasexroom, ein orgien raum, ein girlsroom, ein boysroom, ein dungeon und ein chill out room. am abend gab es dann zunächst ein sehr anregendes aber etwas langes bühnenprogramm mit kleinen sketchen, performances und anderen darbietungen rund um sex.

so etwa um drei uhr in der nacht wurden die räume dann geöffnet für alle, die sich vorher mit den klar formulierten regeln auseinandergesetzt und ihnen zugestimmt hatten. die wichtigsten regeln:

- alle müssen auf sich selbst und auf andere acht geben, das heißt vor allem auch miteinander zu reden und sich klar auszudrücken
- es ist ok jemanden zu fragen ob man mit ihm oder ihr sex haben kann und ausser im orgien raum muss man auch fragen
- es ist auch ok abzulehnen mit jemanden sex zu haben und nein heisst auch nein (und "sorry, was machts du da?" heißt auch nein)
 - "lass mich alleine" heisst lass mich alleine und für den rest des abends in ruhe
 - es ist ok zuzusehen aber es ist auch ok zu sagen dass man nicht möchte dass zugesehen wird

und das ganze hat sehr gut funktioniert. es gab sexy menschenknoten in dem alle mit verschiedenen anderen interagierten, sex zu zweit in sesseln auf matratzen zwischen bunten tüchern mit und ohne musik und es gab spannende grenzerfahrungen mit fesseln, wäscheklammern, wachs und nadeln im dungeon. viele waren begeistert und die party lief bis in den sonntäglichen morgen hinein.

für mich war queeruption eine aufwühlende, wunderschöne, spannende, internationale begegnung und mit großer vorfreude denke ich an queeruption v, dass eine gruppe von berlinerInnen 2003 in scene setzen will.

†OMPU†

wer sich an den queeruption diskussionen und planungen beteiligen möchte, findet weitere infos und mailinglisten zur kontaktaufnahme im internet unter www.queeruption.com



Wir sind kwier (Queer)

Wir sind in Muff springende,
peitschenverehrende, arschleckende,
genderfickende Punks.

Wir sind **böse** auf die konformierenden
Schwulen und liberalen Lesben, die sich
ausverkaufen.

Wir haben die **satt**, die Freiheit und
Gerechtigkeit für den Frieden und die
Rube, die sie in ihren Ketten spüren.

aufgegeben haben.
Wir werden diese "bartenworbene"
Nicht-Existenz, diese traurige
Verblendung **zerstören**.

Wir wollen keine Gleichheit zum
"Mainstream" - wir fordern **Befreiung**.

Wir werden **Macht** der dummen Herde,
derer die toleriert, aber niemals
akzeptiert werden, beitreten.

Wir werden nicht toleriert werden

zur geschichte von queerruption



Mind the Gap

1997 gründete sich in london im umfeld eines besetzten zentrums die gruppe AnarQuist, die kreative kritische aktionen zum "Gay Pride" 1997 in london, ein monatliches cafe im zentrum mit kino, parties, queercore konzerten, performances und anderes machte. die gruppe wollte in diskussionen und aktionen die generelle notwendigkeit für die veränderung der gesellschaft herausstellen.

1998 brachten sie ihr zine ANARQUIST heraus und begannen mit den vorbereitungen für QUEERUPTION - einem langerwarteten queercore-treffen in britannien. es fand dann in brixton, südlondon vom 25. bis zum 27. september 1998 statt. ziel war, eine politische sowie künstlerische/kreative alternative zu finden und weiterzugehen als die enge und eingeschränkte idee der homoszenewelt und subkultur mit ihrer besessenheit für konsum und ihrem mangel an politik und radikalen inhalten. es gab bands, performances, parties, film und videoaufführungen, eine ausstellung, radikalen sex, workshops, aktionen und vieles mehr.

im oktober 1999 organisierte eine andere gruppe von queers dann QUEERUPTION II in new york city und im oktober 2001 fand QUEERUPTION III in san francisco statt.

in dieser zeit entdeckte in london eine amorphe gruppe aus menschen von AnarQuist, QUEERUPTION und dem queer squat ihr bedürfnis aufzutreten, zu spielen, zu befreien und spaß zu haben. sie brauchten einen ort, um sex, genderfuck und erotik zu erkunden. sie hatten eine party, eine offene bühne - das KABARETT war geboren.

erotik wurde definiert als: einen bullenarsch auszupfeitschen, tunten, die den müll durchsuchen, tantrische massage, bordelllieder, umgekehrter striptease, schattenpuppen, die mit seltsamen behelfsmitteln ficken, flugpersonalanweisungen, flüssigschokoladentaufen, sado-maso, und noch vieles anderes. die parties beinhalteten unwiederbringliche verkleidung, eine immense vielfalt von containerter, gefundener und geschenkter kleidung, die im laufe des abends von den körpern rutschte. spiele, kussbuden und wettbewerbe halfen uns, eine szenerie zu schaffen, die uns befügelte und dahintrug... wir gediehen und gediehen und spielten und spielten.

2001 plante die gruppe eine alternative zum "Gay Pride" (auch "Mardi Gras" oder "Christopher Street Day (CSD)" genannt).

QUEERUPTION

**STRAIGHT OUTTA
OLD COMPTON**

Three days of
**Action, Art
& Anarchy**
for queers of
all sexualities

*Wir werden uns nicht mit faschistischen,
rassistischen und frauenbassenden
Arschblöchern einlassen.*

*Wir werden nicht mit dem Big Business
und der Regierung, die uns entkräften
und still halten, kooperieren.*

*Wir werden nicht von den Medien
und ihren Lügen verarscht werden.*

Wir werden die "Maschine" ficken.

*Wir werden nicht im Geheimen sterben,
wir werden nicht verschwinden.*

Wir werden spielen und Spaß haben.

*Wir sollen unseren Kuchen kriegen und
ihn essen.*

... und was ist mit dir?



Mind the Gap



sie nannten es LADIDAH "...im Gedenken an den Stonewallriot 1969, den White Night Riot und die anderen zahllosen Kämpfe, mit denen queer Menschen konfrontiert waren, erinnern wir uns an diesem Tag".

"Diese Menschen von '69, wie viele andere davor und später, haben sich seit dieser Nacht in und vor dem Stonewall-Club gewehrt, sich ihren Platz genommen und körperlich vor der Polizei verteidigt. Es waren Menschen, die daran gewöhnt waren, für ihre Sexualität geradezustehen....Tunten und Transen, Prostituierte, als unfeminin durchgehende Frauen, die ihre sichtbare Andersartigkeit jeden Tag auf der Strasse zeigten und regelmäßig von der Polizei dafür belästigt / geschlagen wurden.... Nach den Stonewallriots gingen Ideen einer Gay Liberation Front (GLF), sowie einer jährlichen Prideparade um die Welt. Die BegründerInnen der GLF waren radikal ... Sie verdammt die Ausbeutungen der Community durch BarbesitzerInnen, der Polizei, der Regierung, ArbeitgeberInnen und dem Kapitalismus selbst. Sie bemerkten, dass solange einige unterdrückt sind, niemand frei ist und so unterstützten sie Streikende, Anti-Kriegsproteste, Food Co-Ops, MigrantInnen, Häuserkampf etc."

in den folgenden Jahren bis heute ist "Mardi Gras" oder der CSD gekidnappt worden. was als kostenlose veranstaltung der community begann, ist eine kommerzielle einrichtung geworden. mardi gras in london hat einen umsatz von 1,5 mio. pfund. in köln, berlin und hamburg sieht das nicht anders aus. ein system von teuren veranstaltungen wurde eingeführt, das politische element wurde abgedämpft und die organisatorInnen haben gerade die menschen ausgeschlossen die einmal der ausgangspunkt des "Gay Pride" waren. "Mardi Gras" und CSD stellen heute eine traurige wiederspiegelung des triumphs des kapitalismus dar.

QUEERUPTION

QUEERS, ARE YOU SICK OF...

assimilationist, consumerist, capitalist, transie fearing, racist, apolitical, sex closeted, corporate worshipping, misogynist, bud light guzzling, rainbow flag waving "gays"???

ISN'T IT ABOUT TIME FOR...

radical politics, building, DIY culture, punning, info, and skill swapping, Gap culture, challenging, race/class/gender addressing, polyamorous, sex, perverting, vision forging, sustenance, shelter, sexual sharing, direct action, taking

RADICAL QUEER FUN???

Radical Queer Encuentro

October 7-11th 1999 New York City

Get Involved!

Contact #: 718-670-3719

Email: queer@tao.ca

Website: <http://queer.tao.ca>

Mail:

QUEERUPTION
c/o S. Berry
P.O. Box 20900
Tompkins Square Station
New York, NY 10009

in london versuchte die gruppe 2001 "ihren stolz zurückzuholen" ("reclaim our pride"):

"Wir trafen uns am Green Park, wo Perverse aller Beschreibungen tanzten oder sich ausruhten. Als die Regenschauerwolken aufzogen und Menschen ihren nackten Körper, machten wir uns bereit, auf die Parade zu treffen."





Mind the Gap

Der Klezmerband und die Fahnen-gruppe (ein angsteinflössender "schwarzer Block" von Anarcho-damenunterwäschetrager Fahnen-schwenkerInnen) vornean, folgte eine Bagage von "ANARQUIST - AN- ARCHO QUEERS;"SEX WORKERS UNITE!" tollten ca. 500 bis 1000 Menschen herum, während die Sonne für uns schien. ... und zurück ging es zu unserem Freiraum im Park für ein wunderbares, kostenloses, veganes Essen organisiert von FOOD NOT BOMBS!

Dort im Schatten saß eine Gruppe von wundervollen Menschen, die Gummipeitschen und Sexspielzeuge bastelten, während andere sich im Infozelt versammelten. Einige relaxten in der Sonne, während die energievolleren zu den Sounds von Megabitch und ihrem brillianten solarbetriebenen 12Volt-Soundsystem tanzten....

Am Abend fand eine sexy Party statt, zwar gab es einige Probleme mit der Stadt, aber trotzdem nahm die Party ihren berausenden Lauf. Die Bands rockten, die DJs arbeiteten an uns. Mit 300-400 Leuten, die in der Atmosphäre von Spaß, Fantasie und Euphorie aufdrehten, amüsierten wir uns mit Rumhängen im Hof oder mit Sex im Darkroom oder sonst wo."

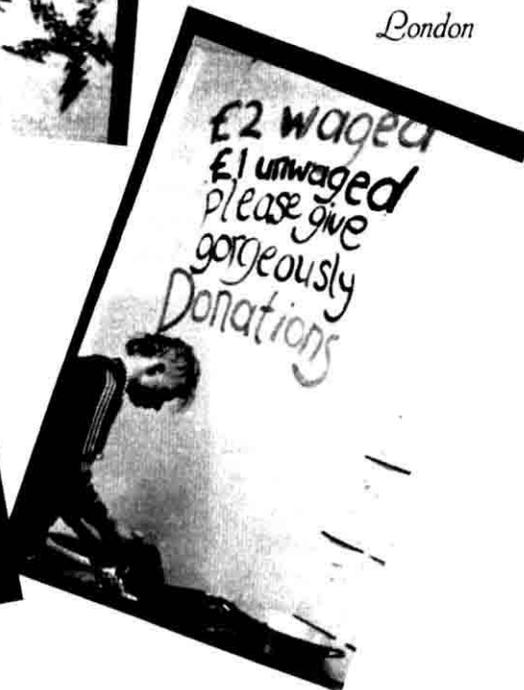
nach LADIDAH begann die grupe dann, QUEERUPTION IV zu planen, das dann im märz 2002 in east-london stattfand.

diese infos und das gedicht auf den letzten seiten sind einem flyer der grupe AnarQuist aus london entnommen, der auf der crossover konferenz im januar 2002 in bremen verteilt wurde. zu der grupe kann über anarquist2001@yahoo.co.uk kontakt aufgenommen werden.

TOAMPURPUR



Bilder von Queeruption IV im März 2002 in London





Viroider Aktivismus

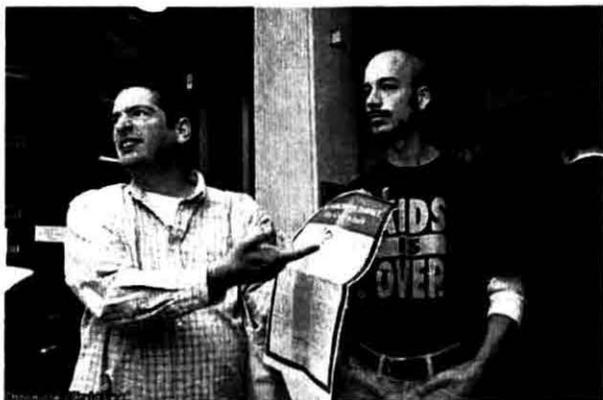
WARNING: THIS AREA UNDER
SURVEILLANCE BY ACT UP

[Achtung: Dieser Bereich steht unter der
Aufsicht von ACT UP]

Als ich die T-Shirts mit dem Spruch und einem großen Biohazard-Symbol sah, musste ich mir einmal den kleinen Tisch anschauen, den die Mitglieder von ACT UP San Francisco (AUSF) - <http://www.actupsf.org/> - aufgestellt hatten, neben den anderen Informationstischen am Young Loud And Proud-Kongress im Sommer 1998. Da habe ich ein paar Broschüren gelesen über das HIV-Medikament AZT: wie es ursprünglich als chemotherapeutischer Medikament entwickelt wurde, aber wegen zu hoher Giftigkeit nie zur Produktion kam, zumindest bis seine antiretrovirale Wirkung in den achtziger Jahren festgestellt wurde. Dann noch ein paar Broschüren über die wohltuende Wirkung von Marihuana für AIDS-Patienten. Nun, schön dass die von ACT UP immer noch aktiv sind, dachte ich, aber ich wusste nicht, warum junge Schwule und Lesben auf dem Kongress sich für solche Broschüren interessieren sollten. Schade für sie, dass die Ursache des grossen Kampfes um Anerkennung des AIDS-Problems - einschließlich der berühmten ACT UP-Zaps (*ACT UP-Aktionen um AIDS in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen*) während der Reagan- und Bush-Jahre - schon längst vorbei ist, dachte ich. Gut dass sie medizinisches Marihuana unterstützen, aber das war längst auch kein großer Kampf mehr, seit es 1996 mit einer Volksabstimmung in Kalifornien legalisiert wurde. Nach etwas Überlegung, ob ich ein T-Shirt kaufen wollte, entschied ich mich, dass ich kein Interesse und wenig Verständnis dafür hatte, und ging davon.



Später im selben Sommer, erschienen plötzlich komische und unerwartete Graffiti auf den Straßen der schwulen Viertel von San Francisco, zum Teil auch wörtlich auf den Straßen. Da war mindestens hundertmal mit einer handgeschnittenen Schablone die Worte gesprüht: DO YOU BELIEVE THE HIV MYTH? (*Glaubst du an den HIV Mythos?*) Auf einem Plakat von dem AIDS-Quilt an der Ecke von Market Street und Castro Street war der Graffiti zu sehen: BURN THE AZT DEATH TRAP! (*Verbrenne die AZT Todesfalle!*) Wer sind denn diese Spinner, wunderte ich mich. Während des folgenden Jahres wurde es deutlicher: dann erschienen überall Aufkleber mit Sprüchen wie TUNE OUT TERROR!, FLUSH YOUR AIDS DRUGS! (*Spüle deine AIDS Drogen weg!*) oder HIV IS HOMOPHOBIA! (*HIV ist homophob!*). Alles mit dem Logo von ACT UP San Francisco darauf. Es wurden auch Blätter an Wänden aufgehängt, die die wahnsinnig hohen Gehälter von Vorsitzenden der großen AIDS-Hilfe-Organisationen wie der San Francisco AIDS Foundation scharf kritisierten. Briefe von den Vorsitzenden von AUSF erschienen immer mehr in schwulen Zeitungen von San Francisco, die individuelle Aktivisten und Beamte als "AIDS whores" (*AIDS Huren*) beleidigten. Die Rhetorik schwankte zwischen tatsächlich zu begründenden Vorwürfen - es stimmt, einige AIDS-Hilfe-Organisationen sind wirklich große, teure



Bürokratien geworden und AUSF befürwortet auch die Wiedereröffnung der schwulen Saunen, die seit 1984 unter einer von der Gemeinde erklärten Notverordnung illegal sind - und dem Unglaublichen - AIDS is over! (*AIDS ist vorbei*). Als ich 1999 in einer großen Demo für Mumia Abu-Jamal mitmarschierte, war ich etwas enttäuscht zu sehen, dass die einzige queere Gruppe dabei AUSF war.



Nach den Grundprinzipien von ACT UP, der AIDS Coalition To Unleash Power (*AIDS Koalition zur Entfaltung der Macht*), gibt es keine zentrale Organisation. Die Betonung ist seit Anfang an auf lokales Organisieren und lokale Aktion gesetzt. Jede darf ein ACT UP gründen, selbst wenn sie behauptet, es sei eigentlich eine Abkürzung für "AIDS Coalition To Undo Propaganda" (*AIDS Koalition um Propaganda rückgängig zu machen*). Das Beste, was ACT UP New York, Philadelphia, Washington, Paris, Cleveland, Boston, Los Angeles usw. dagegen machen konnten, war eine Pressemeldung zu veröffentlichen, worin sie sich von AUSF distanzieren. Normalerweise ist es nicht beabsichtigt, dass Mitglieder einer ACT UP-Gruppe ihre eigenen Namen mit Namen der Gruppe reklamieren. Aber das tun die AUSF-Vorsitzen, P., B. und S., regelmäßig (Du kannst ohne viel Mühe ihre Namen selber raussuchen, liebe Leserin, hier verschwende ich nicht einmal die Tinte, ihnen die Gunst zu erweisen).

AUSF besteht schon seit den frühesten Tagen und war mal renommiert für ihre Aktionen. 1990, als die Schwulen von San Francisco sich zum ersten Mal langsam aus dem langen Schatten der frühen Tagen der Epidemie zu ziehen begannen, zerspaltete sich die Gruppe in eine Fraktion, die sich eher mit politischen Fragen des Schwulseins

beschäftigen wollte (in dergleichen Richtung wie Queer Nation), und die andere, die sich weiter mit Fragen der medizinischen Behandlung beschäftigen wollte. Die erste Fraktion, die meistens negativ war, behielt den Namen AUSF. Die zweite, die meistens positiv war, machte weiter als ACT UP Golden Gate (AUGG). Kurz danach entschied sich AUSF doch noch alternative Behandlungen zu unterstützen, hauptsächlich DNCB, eine Chemikalie (die AUSF verkaufte, selbstverständlich) die bei fotografischer Entwicklung gebraucht wird, und die, ihrer Meinung nach, das Immunsystem stärken sollte, wenn sie in die Haut eingerieben wird. Sie fingen an, AIDS-Konferenzen mit Aktionen anzugreifen, wenn diese Alternative nicht auf der Tagesordnung stand. In der Mitte der neunziger Jahre zogen P. und B. nach San Francisco, wurden Mitglieder der AUSF, und begannen laute Auseinandersetzungen mit allen in der Gruppe, die nicht ihre Meinungen teilten.



Es folgte eine Reihe von Austritten derjenigen, die die Diskussionen nicht mehr aushalten konnten, und P. und B. sind schnell die "Könige" von AUSF geworden. 1996 sahen P. und B. eine neue Chance in der Legalisierung medizinischen Marihuanas in Kalifornien. Auf einmal, war nicht mehr von DNCB die Rede, nun war es Gras, ein alternatives Medikament, das nicht nur viel leichter zu verteidigen war, sondern auch viel mehr Möglichkeiten für Gewinn anbot. Sehr schnell wuchs das Einkommen von AUSF über 1 Million Dollar pro Jahr. 1998 konnte AUSF einen neuen, viel größeren Laden mieten. 2000 kaufte AUSF, mit Hilfe eines konservativen Geschäftsmannes aus den östlichen Vororten von San Francisco, das ganze Gebäude in dem der Laden ist, einschließlich der drei Wohnungen darüber, die zumindest P. und B. sofort bezogen.

ACT UP Golden Gate (AUGG) ist mehr denn je der Erzfeind von AUSF. AUSF wirft AUGG vor, das die großen Pharma-Konzerne und das gesamte "AIDS establishment" sie in die Tasche gesteckt habe, sie seien einstmal radikale, nun aber zufriedene und inaktive Aktivisten. Wenn man aber das ärmliche Büro von AUGG besichtigt, wirkt der Vorwurf als nicht sehr stichhaltig. Auch kann das etabliert sein von AUGG von Vorteil sein; der Grund, warum sie eher unsichtbar sind, hat zum großen Teil damit zu tun, das zum Beispiel ein Telefonanruf genügt um Resultate zu erringen, wenn gedroht wird eine Aktion gegen die Entscheidung eines großen Krankenhauses zu machen, positiven Patienten Organtransplantationen zu verweigern. AUGG wurde 2000 die allgemeine Verwechslung zwischen sich selbst und AUSF satt und änderte den Namen zu Survive AIDS. <http://www.surviveaids.org/> Einen Tag danach, registrierte AUSF die Domains www.surviveaids.com und www.surviveaids.net.



Ich entschied mich mal nachzuschauen, wo diese Domains wohnten. Zu meiner Überraschung erfuhr ich, dass der Provider ein Freund von einem Freund von mir war, ein Provider, der viele linke und künstlerische Webseiten umsonst hostet. Nun waren sie in meine Welt der linken Geeks (*Computer-Freaks*) eingedrungen. Da wollte ich was dagegen unternehmen, soweit es mir möglich war: ich tippte eine kurze Email an den (heterosexuellen, also ahnungslosen) Inhaber des Providers, worin ich meine Enttäuschung äußerte, und sagte ihm, er sollte sich mal diese Webseiten anschauen. Der antwortete, dass er nicht verantwortlich ist für den Inhalt der Webseiten, und leitete meine Email weiter an AUSF. Ich wurde sofort begrüßt mit einer email von P:

We are ... a bunch of leftists, communists and anarchists who believe in self-determination and ending the racism, sexism, homophobia and poverty that leads to AIDS. We risk our lives every day selling medical marijuana to sick people and protesting the cruel exploitation of people and animals by the AIDS industry. We are completely community-supported with a client base of over 1,200 members who pride themselves on contributing to a grassroots organization. Your attempt ... is fascist. While it is unfortunate that there is confusion between the group Survive AIDS and our new initiative, the fact is that when ACT UP Golden Gate split from ACT UP San Francisco in the early 90s, they created a massive amount of confusion by choosing to retain the ACT UP name. It certainly didn't seem to bother them then so why should they mind now? Am selben Abend, kam ich nach Hause und hörte eine Nachricht auf meinem Telefonanrufbeantworter, die mit

Wir sind... eine Horde von Linken, Kommunisten und Anarchisten, die an Selbstbestimmung glauben und an die Beendigung des Rassismus, des Sexismus, der Homophobie und Armut, die zu AIDS führen. Wir riskieren jeden Tag unser Leben beim Verkauf von medizinischem Marijuana an kranke Leute und beim Protestieren gegen die brutale Ausbeutung der Menschen und Tiere durch die AIDS-Industrie. Wir werden vollständig durch die Gemeinschaft (Community) unterstützt mit einem Kundenstamm von über 1200 Menschen, die stolz darauf eine Grasswurzel-Organisation zu unterstützen.

Dein Versuch... ist faschistisch. Obwohl es schade ist, dass es zwischen der Gruppe Survive AIDS und unserer neuen Initiative Verwirrungen gab, ist es eine Tatsache, dass ACT UP Golden Gate bei ihrer Abspaltung von ACT UP San Francisco in den frühen 90er Jahren, eine große Verwirrung schufen, indem sie den Namen ACT UP beibehielten. Es schien sie augenscheinlich damals nicht zu stören, weswegen sollten sie sich dann jetzt darum kümmern.

einer ironischen Freundlichkeit anfang: "Hello, Benji, this is B. from ACT UP San Francisco. We'd like to invite you to our community space to pick up your free copy of our brochure, 'What If Everything You Knew About AIDS Was Wrong?' By the way ..." dann wurde der Ton bedrohender, "... don't ever try to fuck with us again or you will suffer the consequences. Take a double dose for us!" (*Hallo Benji, hier ist B. von ACT UP San Francisco. Wir möchten dich in unser Zentrum einladen, damit du unsere kostenloses Falblatt, Was, wenn alles was du über AIDS wusstest, falsch war?* mitnehmen kannst. Übrigens... versuch nie wieder anzupissen oder du wirst die Konsequenzen tragen müssen. Nimm eine doppelte Dosis für uns!)

Ich kriegte Schiss. Was hatte ich denn von ihnen zu erwarten? Würden die meine Katze "befreien"? Würden die eine Papiertüte mit Scheiße füllen, die Tüte an meine Tür stellen, anzünden, klingeln und weglaufen? Schließlich, ohne dass ich weiteres unternahm, riet Monate später der Providers AUSF sich einen neuen Provider zu suchen. Und ich habe auch nie wieder von AUSF gehört.



Ich bin tatsächlich positiv. Schriebe ich im Rahmen der außer Rand und Band gelaufenen Identitätspolitik würde ich auf klischeehafte Weise, wie es in San Francisco üblich ist, so begonnen haben: "As a gay man living with HIV, I think...." Wie auch immer, mag ich AUSF gar nicht. Ich habe aber nicht vor, eine Polemik gegen AUSF oder sogar den sogenannten HIV-Leugnern oder selbsternannten AIDS-Dissidenten, die glauben, dass HIV nicht die Ursache von AIDS sei, zu schreiben.



- Obwohl, was die HIV-Leugungs-Bewegung an sich betrifft, kann ich der Versuchung nicht widerstehen, die eine Geschichte zu erzählen, von einem Radio-Interview mit Peter Duesberg, dem Berkeley-Professor für Zellbiologie, der die meisten wissenschaftlichen Argumente der HIV-Leugung Kommunismus veröffentlicht. Ein Mitglied von ACT UP-East Bay (Berkeley und Oakland also) rief den Sender an, um ein Röhrchen seines eigenen Blutes Duesberg freundlich anzubieten, so dass er es einspritzen könnte um seine eigene Theorien zu beweisen. Duesberg schwieg nur, fassungslos. -

Nein, ich möchte eher AUSF als ein Kunstwerk analysieren. P. hat einmal behauptet, man sollte sich eigentlich nicht so aufregen über die Aktionen von AUSF. Denn schließlich seien ihre Aktionen nur "performance art". Okay, also:

Die größten Aktionen begannen stattzufinden kurz nachdem ich meinen Krach mit AUSF erlebte. Zuerst gab es einen Informationsabend für Positive, mitsamt Vorträgen von Medizinerinnen, über die therapeutische Unterbrechung der antiretroviralen Therapie, der von Project Inform - <http://www.projinf.org/> - veranstaltet wurde. Mitten in dem Vortrag kamen P., B., S. und ein paar andere an, und liefen mit großen harten Vitaminpillen durch's Publikum, mit denen sie "You faggots deserve to die!" (*Ihr Schwuchteln verdient es zu sterben!*) schreiend das Publikum und die Sprecher beschmissen. P., B. und S. sind später von einem Richter dazu verurteilt worden, immer mindestens 30 Meter Abstand zu Project Inform und seinen Mitarbeitern zu halten.

Ein paar Monate später ist der Laden von Bay Area Young Positives, eine ganz kleine Organisation, die einen Raum mit Computern und andere Veranstaltungen für Positive unter 26 Jahren anbietet, und deren Mitarbeiter fast alle auch positiv sind, mit Eiern beschmissen und mit AUSF-Aufklebern bedeckt worden.

Eines Tages sind u.a. P., S. und B. ins Wartezimmer von der San Francisco AIDS Foundation eingedrungen und haben die dort wartenden Leute, meistens AIDS-Patienten, fotografiert und mit "Silly String" (*Dumme Reihe*) besprüht. Und wieder gab es ein Gerichtsurteil als Resultat, immer mindestens 30 Meter Abstand von SFAF zu halten.

Im letzten Jahr, haben Mitglieder von AUSF Briefe an konservative republikanische Senatoren und Abgeordnete geschrieben, in denen sie empfehlen, mal das Material anzuschauen, das HIV-Präventions-Organisationen ausgeben. Nun muss all das Material von einem durch den ultrarechten Senator Jesse Helms aufgestelltes Komitee überprüft werden, das womöglich das Material wegen Obszönität zensiert. Eine linke Freundin von mir, die Programme für eine Präventions-Organisation plant, meint, "These people are a nightmare. They remind me of the people from Spartacus, doing nothing but spreading chaos." (*Diese Leute sind ein Alptraum. Sie erinnern mich an die Leute von Spartacus, die nichts weiter machen, als Chaos zu verbreiten.*)



In San Francisco ist ein Drittel der Bevölkerung schwul/lesbisch/bi/trans. Ein Drittel, wiederum, von den schwulen/bi Männern (die größte Gruppe in der Auflistung übrigens) sind positiv. Die entsprechende Statistik, die ich für Amsterdam gehört habe, geht von einem Achtel positiver schwuler und bi Männer aus. Ein schwuler Mann zu sein in San Francisco bedeutet also, dass HIV praktisch allgegenwärtig ist, sei frau positiv oder negativ. In jeder Kneipe hängen Plakate die Safer Sex empfehlen, Werbungen auf der Straße machen das auch. Früher gab es auch jede Menge Werbung für verschiedene antiretrovirale Medikamente, die aber jetzt vom Stadtrat verboten wurden, weil der Werbung vorgeworfen wurde, sie stelle HIV als eine mühelose und handhabbare Krankheit dar. Oft ist die erste Frage, die man hört, wenn man in eine Kneipe angemacht wird: "So are you poz or neg?" (*Also, bist du positiv oder negativ?*)



Neue Infektionen werden immer mehr, viele Negative meinen, sie müssen Kondome nicht benutzen, wenn der Partner behauptet, auch negativ zu sein ... oops, guess he wasn't after all. (...uups, stell dir vor, er war's nach all dem nicht.) Andere werden halt unabsichtlich infiziert, selbst mit Safer Sex. Einige lassen sich sogar absichtlich infizieren, die wollen sich einfach keine Sorgen mehr darum machen müssen. Dieses oder jenes Phänomen unter den Schwulen oder dieser oder jener Anteil der Schwulen wird problematisiert in der Frage, warum die Zahlen immer höher steigen.

Manchmal scheint es als ob die Richtlinien für Safer Sex höchstkomplexe psychologische Spiele sind. Die eine Studie, die behauptet, dass es einen geringes, aber doch vorhandenes Infektionsrisiko bei oralem Sex gibt, wird von anderen Untersuchungen scharf kritisiert: "Wir wollen Männern die Sex mit Männern treiben nicht vermitteln, dass oraler Sex einigemaßen riskant sein könnte. Dann würden sie einfach damit rechnen, dass überhaupt nichts safe ist, und würden einfach rücksichtslos alles machen." (eine Umschreibung von dem, was ein gewisser hoch respektierter - und schwuler - AIDS-Arzt tatsächlich sagte)

Was auch immer man von den Experten hört, viele Schwule wollen dem sowieso nicht zuhören, besonders wenn's sich immer ändert. Viele sind immerhin dem Einfluss der einen oder anderen Autorität mit Mühe entwichen, und haben nur Vertrauen darin, was sie anekdotenhaft hören oder nicht hören. "My one friend is poz, and he has an undetectable viral load from his meds, so he and his neg boyfriend just have sex without condoms and it seems to be safe." "Oh, I'm not worried about getting infected, I have a friend who has been positive for 10 years, and he just smokes a lot of pot, and that works for him." "Oh, you have HIV? Well, you don't have AIDS, so that's OK." ("Mein einer Freund ist positiv. Sein Arzt sagt, seine Viruslast sei nicht messbar. Also haben er uns sein negativer Freund Sex ohne Kondome und es scheint sicher zu sein." "Oh, ich mache mir keine Sorgen mich anzustecken, ich habe einen Freund, der seit zehn Jahren positiv ist. Er raucht eine Menge Gras und das klappt für ihn." "Oh, du hast HIV? Na ja, du hast kein AIDS, dann ist doch alles OK.")

Unter den bewusst Positiven, gibt's diejenigen, die Medikamente nehmen und die es hassen, oder die immer mehr Medikamente nehmen müssen, die das Leben elender machen. Es gibt diejenigen, die keine Medikamente nehmen und sie auch nie nehmen wollen, oder die bis zum letzten möglichen Moment warten, bis sie damit anfangen. Es gibt diejenigen, die Medikamente nehmen und denen es gut geht. Das war ich, und für eine Weile brauche ich auch keine nehmen, weil es so gut ging. Aber ich hatte von Anfang an Vorteile: ich bin gut ausgebildet und konnte viel lesen, um die leichteste Kombination auszusuchen - einschließlich der bösen AZT, aber, was man heutzutage in einer dreifachen Kombination kriegt, ist wirklich ein Bikini im Vergleich zum alten Burqa -, ich hatte auch kein unempfindliches

Virus, and last but not least (und zu guter letzt) hatte ich eine gute Krankenversicherung. Es gibt in den USA verschiedene Qualitäten von medizinischer Behandlung, die der jeweiligen Qualität der Krankenversicherung entsprechen. Wenn man eine billigere Krankenversicherung hat, oder gar keine, dann kriegt man oft einfach das, was der mit Arbeit überlastete Arzt einem verschreibt, ohne viele Fragen stellen zu dürfen. Und oft wird das eine Kombination sein, die sicherlich eine Wirkung hat, aber vielleicht auch eine nicht-so-tolle Wirkung.

Es herrscht also eine unsichere Stimmung unter vielen Schwulen in San Francisco zum Thema HIV. Solche

Umstände schaffen die idealen Bedingungen für eine einfache, optimistische Ideologie. AIDS vorbei? Wer wollte das denn nicht glauben? Durch die Blutfässer der Subkulturen bewegt sich die AUSE- Ideologie wie ein Virus. Ein Virus, das seine anziehende, kongeniale Seite an seiner Zielscheibe zeigt, sei die Zielscheibe nun links, queer, anarchistisch, kommunistisch

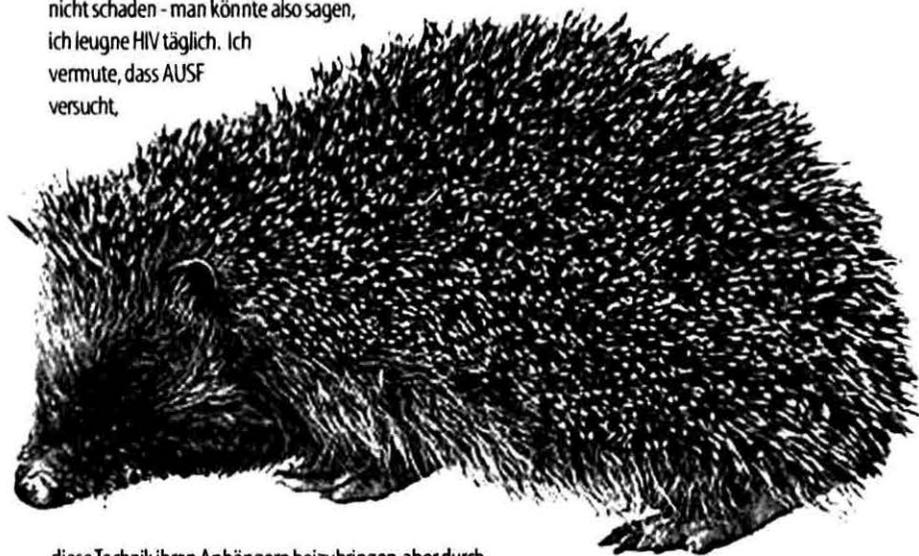


tisch, tierfreundlich - nur damit es eindringen kann um das Hässliche fortzupflanzen. Und das ist eben das Geniale an diesem Kunstwerk, denn es spiegelt den Mechanismus von dem HI-Virus selbst wieder.

Ich kann es auf jeden Fall nicht leugnen, das so was wie AUSF gut für einige Positive sein muss. Ich habe es öfter gesagt, dass ich gerne Mitglied von AUSF sein würde, wenn sie keine Arschlöcher wären. Kulturell scheinen sie eine queere Alternativ zu befürworten zu der öden und immer noch lebendigen Disco/Clone-Kultur der siebziger Jahren. Gras ist immerhin eine gesündere Droge als die in San Francisco unter Schwulen beliebten Methamphetamine und Gammahydroxybutyrate (GHB). Für eine komplexe Krankheit wie HIV, die sowohl Eigenschaften eines Virus und als auch einer Art Krebs hat, reicht es einfach nicht, ein Patient (ein Wort, das im Lateinischen mit *passiv* verwandt ist) zu sein - man muss irgendwie ein Agent, ein Activist sein. Man muss sich psychisch darauf einstellen, HIV physisch zu bekämpfen. Dafür sind foucaultsche Selbsttechniken höchst nützlich.



Aber ich bin doch misstrauisch bei dem Versuch, solche Techniken zu einer Massenideologie zu entwickeln, wenn es das ist, was AUSF macht. Eine meiner persönlichen Techniken ist es, einfach weiterzuleben als könnte mir HIV nicht schaden - man könnte also sagen, ich leugne HIV täglich. Ich vermute, dass AUSF versucht,



diese Technik ihren Anhängern beizubringen, aber durch das innerliche Leugnen von einem äußerlichen Leugnen abzulenken. AUSF meint, HIV wäre nichts mehr als ein psychologisches Zustand; dass das Trauma, eine Resultat "positiv" zu kriegen, zu einem physischen Zusammenbruch führt. Darin steckt eine gewisse Wahrheit; war mal die Erfahrung mit AIDS direkt spürbar als eine eigentliche und fürchterliche Krankheit, erfährt der heutige HIV-Positive wie ich nur die (eventuelle) Nebeneffekte von Medikamenten und die Spannung des Wartens auf eine Krankheit, die zu einem unbekanntem Zeitpunkt beginnt. Ich kenne Leute, die in eine tiefe Depression gesunken sind, nachdem sie das Resultat "positiv" bekommen haben, und obwohl sie noch physisch heil sind, kann ich mir gut vorstellen, dass die Depression die physische Krankheit nur so beschleunigt.

Wenn AUSF tatsächlich so eine Philosophie von übertriebenem Agent sein anstelle Patient zu sein befürwortet, erklärt es vielleicht, warum sie nicht nur große, bürokratische AIDS-Hilfen angreifen, sondern auch die kleinen, hilfreichen und informativen. Vielleicht ist für AUSF das Image des hilflosen, von öffentlich-rechtlich finanzierten Einrichtungen abhängigen AIDS-Patienten, etwas zum kotzen, das sie wie gezwungen bekämpfen. War der AIDS-Patient mal ein Gegenstand des Mitleids, der sowieso zu krank war, um als sexuell bedrohend angesehen zu werden, kann der heutige HIV-Positive gesund und geil sein: eine neue schwule Problematik für die Presse und die Untersucher. Was das Ansehen von AUSF angeht, kann ich mir gut vorstellen, dass sie als Schwule lieber gehasst als bemitleidet werden.

Es wird viel rumgespielt mit geschichtlichen Tatsachen bei AUSF. Sie behaupten gerne, dass die deutliche Abnahme an AIDS-Todesfälle in San Francisco ab 1996 irgendwie gar nichts mit der Einfuhr von Protease-Hemmern und der dreifachen Kombi zu tun hat. Es ist leicht so eine Behauptung aufzustellen, wenn viele von den Zuhörern keine direkte Erfahrung mit AIDS hatten und niemanden von der sechs Jahre älteren Generation kennen, der darüber erzählen kann, wie es bis 1996 war: dass die Straßen des Castro-Viertels nur so wimmelten mit Leuten am Rande des Todes, lebenden Skeletten mit KS-Flecken am Gesicht; dass



viele von denen nun zwar mit heftigen Nebenwirkungen der Medikamente leben müssen, aber zumindest noch leben, was damals niemand hätte erwarten können. Leider scheint das kollektive Gedächtnis der schwulen Gemeinschaft kurz zu sein, also leicht täuschbar von einer Philosophie, die der berühmte amerikanische Faschist Henry Ford mal äußerte: "History is bunk." (*Geschichte ist Scheiße.*)

Einmal kam eine Freundin zu mir nach San Francisco und sah einen Zeitungsartikel über AUSF auf meinem Schreibtisch. "Hey, das ist mein Mitbewohner!" Es stellte sich heraus, dass sie mit einem der Vorsitzenden in der WG wohnte. Und dass sie auch ziemlich sympathisierte mit AUSF,

als queere Lesbe und Vegetarierin. Ich fragte sie, ob AUSFs Zusammenarbeit mit den christlichen Rechten sie nicht störte. Sie meinte, "Oh, sie nützen die Rechten nur fürs Geld aus." Ein bisschen später teilte sie mir erstaunlich unkritisch etwas mit, was ihr Mitbewohner ihr einmal sagte: "The problem with the AIDS epidemic is that it didn't finish the job it was supposed to do. It should have killed off all of that older generation of gays so that we could start a whole new queer culture." (*Das Problem mit der AIDS-Epidemie ist, dass sie ihre Aufgabe nicht erfüllte, für die sie vorgesehen war. AIDS hätte die gesamte ältere Generation von Schwulen umbringen sollen, so dass wir eine neue queere Kultur kreieren können.*)



Epilog

Ich dachte mal, ich wollte diesen Artikel schreiben als eine Art Warnung für meine europäischen Schwestern, wie es nämlich passieren kann, dass eine Hassgruppe eine linke schwule Szene infiltriert. Aber ich glaube nun eher nicht, dass es dafür hier in Europa eine Grundlage gibt. HIV kommt hier nirgends so häufig vor wie in San Francisco, dem kleinen Schnellkochtopf der schwulen Kultur. Aber wenn ich daran denke, dass Leute von AUSF vor anderthalb Jahren mit dem Präsidenten von Südafrika gesprochen haben ... - <http://www.act.upsf.com/timeline/timeline.htm#2000->



Epilog

In letzter Zeit sind P. und M. und ein mit AUSF assoziierter Aktivist, verhaftet worden, weil sie bedrohende Telefonanrufe u.a. bei Journalisten vom San Francisco Chronicle und einem Abteilungschef im San Francisco Health Department gemacht haben. Ihre Kaution beträgt jeweils 500.000 Dollar. Der oben erwähnten Freundin von mir ist es auf einmal klar geworden: "Wow, I didn't realize until now that they're really fucked up." (*Wow, ich hatte bis jetzt nicht realisiert, dass sie völlig durchgeknallt sind.*)

Benjy Geek



Der folgende Text ist aus verschiedenen Artikeln zusammengepappt. Das wird man auch unschwer merken. Er gibt einige Gedanken zur aktuellen militärpolitischen Entwicklung wieder. Die Textfragmente sind von der "Roten Aktion Kornstrasse" aus Hannover.



Nach dem 11.09.01 ist nicht Alles anders,

*weniges nur, vieles alter Kaffee, aber alles so
heiß, wie es gekocht wird.*

Das Geschrei darüber, dass nun alles anders sei, soll uns vor Augen führen, dass die Situation nach den Anschlägen in den USA Entschiedenheit im Handeln verlangt. Aber die militärischen Auseinandersetzungen sind nur ein Teil dessen, was ein Redakteur des Wall Street Journal nach dem 11. September so zusammen gefasst hat: *Der ökonomischen Globalisierung muss nun die politische Globalisierung folgen.* Und so sind die gegenwärtigen Kriegshandlungen auch einzuordnen. Sie lassen sich nicht reduzieren auf das Interesse der USA an den Rohstoffen Tadschikistans und Usbekistans – und sie lassen sich auch nicht reduzieren auf die Verteidigung der USA gegen abscheuliche Anschläge. Auch ist es unserer Meinung nach falsch, den USA selbst die politische Verantwortung für die Anschläge vom 11.9. unterzuschieben – nach dem Motto: die sind ja selbst Schuld, dass es sie jetzt trifft. Aber zur Einschätzung der weltpolitischen Lage muss deutlich gesagt werden, dass die Politik der imperialistischen Metropolenstaaten die Logik des Terrorismus hervorgebracht hat. Diese Logik ist nicht mit dem Phänomen Bin Laden zu erklären. Bin Laden und Al Quaida sind nichts als eine Chiffre für eine Clique von Teilhabern an der ihnen gewährten Macht. Ihre reaktionäre, patriarchale und antisemitische Politik existiert, weil weltweit die Kämpfe um soziale und emanzipatorische Prozesse, zurückgedrängt und zerstört worden sind – insbesondere auch in Afghanistan.

Der Angriff auf Afghanistan ist Teil imperialistischer Herrschaft. Diese bedeutet in der aktuellen Situation Stabilisierung durch Destabilisierung. Die ökonomische und politische Klasse der USA und Westeuropas sind nicht in der Lage, den armen Bevölkerungen in der Peripherie eine ökonomische und soziale Perspektive anzubieten. Ihre Herrschaft sichern sie durch die permanente Zerstörung von Arbeits- und Gesellschaftsprozessen: neue Warlords und Clanchefs werden aufgebaut, neue Nationalismen und Irrationalismen werden konstruiert und gesellschaftlich verankert, OpponentInnen in der Kriegslogik zerrieben. Und erst in diesem Zusammenhang bekommt der geführte, und als jahrelang dauernd angekündigte, Krieg gegen den Terrorismus seinen Sinn und wird verständlich. Ansonsten ist der Titel nur Etikett.

Wie sieht nun die Rolle des Militärs im Rahmen des globalen Krisenmanagements aus?

Nach der Niederlage der USA in Vietnam ist die US-Militärstrategie mit der Bezeichnung *low intensity warfare* charakterisiert worden. Diese Strategie, in die diplomatische, ökonomische und militärische Elemente integriert sind, soll den Zugriff auf verschiedene Regionen der Welt über permanente Destabilisierung sichern. *Low intensity warfare* lässt sich als entsprechendes Element des Krisenmanagements beschreiben, dass wir als Stabilität durch Destabilisierung bezeichnen. Dabei wird nicht nur auf originäre Militärstrategie zurückgegriffen. Ebenso spielen Warlords und Privatarmeen von transnationalen Konzernen und Drogenkartellen und von religiösen, ethnizistischen oder separatistischen Bewegungen eine Rolle, neben den diversen Krisenreaktionskräften. In diesem Kontext bewegen sich US-Militär und NATO.

Dass die NATO erst am 24. April 1999 ihr überarbeitetes strategisches Konzept vorlegte und verabschiedete darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass dessen theoretische Entwicklung und die Erfüllung der praktischen Voraussetzungen für seine Einhaltung seit 1991 betrieben wurde. So lange dauerte es, bis die NATO-Führung, d.h. v.a. der ständige NATO-Rat und der NATO-Militärausschuss, eine neue strategische Leitlinie nach Ende der bipolaren Weltordnung zustande brachten. Als Sieger des Kalten Krieges stand ihnen nun die Welt offen.

Als bedeutsamste Punkte der neuen Zielsetzungen können benannt werden:

- die Aufteilung der NATO-Streitkräfte in Hauptverteidigungskräfte, Krisenreaktionskräfte und Unterstützungskräfte
- die geographische Ausdehnung des möglichen Einsatzgebietes ins Unbegrenzte
- die Erweiterung der inhaltlichen Einsatzkriterien (vormals nur der Verteidigungsfall) um "Akte des



Terrorismus, der Sabotage und des organisierten Verbrechens, der Unterbrechung der Zufuhr lebenswichtiger Ressourcen, die unkontrollierte Bewegung einer großen Zahl von Menschen, humanitäre Notfälle, allgemeine Krisenbewältigung, menschliches Leid, Umweltzerstörungen...“
- sowie einen aufzubauenden, eigenständig handlungsfähigen europäischen Pfeiler der NATO.

Zumindest auf dem Papier ist es damit gelungen, die NATO in ein Element des Krisenmanagements zu verwandeln.

In der Praxis sind lediglich die USA, Großbritannien und Frankreich in der Lage, die strategischen Vorgaben umzusetzen. Alle anderen arbeiten fleißig am Aufbau des entsprechenden militärischen Potenzials.

Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die USA im gegenwärtigen Krieg die Kräfte fast aller NATO-Mitglieder in ihr Vorgehen einbinden. Die Rapid Reaction Forces (und Augmentation Forces) sichern nicht nur das Horn von Afrika, sie sind wichtiger Bestandteil der logistischen Absicherung der us-amerikanischen Aktionen und mit ihrem Spezialeinheiten auch Teil der Bodentruppen in Afghanistan. Dass die von den UN legitimierten Besatzungskräfte unter europäischem Befehl stehen, dient der Weiterentwicklung des beschlossenen eigenständig handlungsfähigen europäischen Pfeilers der NATO. Der Angriff auf Afghanistan und dessen vorübergehende Besetzung zur Durchsetzung einer Marionettenregierung ist eine NATO-Aktion unter amerikanischer Federführung.

Das dabei auftauchende, kaum versteckte Gerangel um die besten Plätze, erlaubt es, die Frage nach der innerimperialistischen Konkurrenz zu stellen. Entscheidend wird dabei sein, ob es den europäischen Staaten gelingt, ein neues kohärentes Regulationsregime zu entwickeln, das in der Lage ist, international Geltung zu erlangen. Wir sind diesbezüglich skeptisch. Allerdings bleibt z.B. abzuwarten, inwieweit die BRD in der Lage ist, eine eigenständige Afghanistanpolitik zu etablieren. Reibungspunkte mit den USA und unterschiedliche strategische Überlegungen zeichnen sich ab. Schon jetzt hat die deutsche Regierung nicht unerheblichen Einfluss auf die ökonomischen und außenpolitischen Zielsetzungen der Regierung Karsai. Der erbombte politische und ökonomische Freiraum, das Zuckerbrot des Krieges, wird in erster Linie von Deutschen und Briten besetzt - während die USA die Peitsche schwingen. Dies sind zwar die beiden Seiten der selben Medaille, jedoch scheint ein erhebliches Konfliktpotenzial möglich, wenn es um die Verteilung der Pfründe geht.

Trotzdem: Das Vorgehen in Afghanistan entspricht in vollem Maße den strategischen Vorgaben des gesamten Nordatlantischen Bündnis. Die Diskussionen auf der Münchener Konferenz für Sicherheitspolitik werden Konfliktlinien öffentlich machen und Gemeinsamkeiten hervorstreichen. Und das gerade, weil dort nicht nur VertreterInnen von NATO-Staaten sitzen. Es gilt zu beobachten und zu bewerten, wie die seit dem 11. September stattfindenden Aktivitäten der NATO-Staaten eingeschätzt werden.

Um eine gesellschaftsverändernde Perspektive zu eröffnen muss neben die Anti-Globalisierungsbewegung mit ihrer Forderung nach einer neuen Weltwirtschaftsordnung eine antimilitaristische Bewegung treten, die den imperialistischen Metropolen die militärischen Instrumente des Krisenmanagements aus den Händen schlägt. Dabei darf sie sich nicht zu Apologeten der Ideologie vom "zivilgesellschaftlichen Europa versus neoliberale USA" machen lassen.

Eine antimilitaristische Bewegung muss sich zudem gegen das Profitinteresse des militärisch-industriellen Komplexes zur Wehr setzen. Dabei muss sie sich auch gegen jene Kräfte in Politik und Gewerkschaften richten, die einerseits von reden reden, aber andererseits der Standortlogik folgen und dem Erhalt von Arbeitsplätzen alles zu opfern bereit sind.

Eine antimilitaristische Bewegung muss sich der zunehmenden Formierung der Gesellschaft nach männerbündlerischen Prinzipien stellen, auch wenn diese in modernisierter Form daherkommen.

Eine antimilitaristische Bewegung muss davon ausgehen, dass mit steigender militärischer Interventionsfähigkeit der ideologische und repressive Druck nach Innen zunimmt. Im Allgemeinen werden politische Rechte abgebaut werden, im Besonderen wird es die Bewegung treffen, die als Vaterlandverräter mit dem jeweiligen Feind in einen Topf geworfen werden wird.

Da alle parlamentarischen Gruppen in die Nation eingebunden sind, kann eine solche Bewegung nur außerparlamentarisch sein.

Jedoch kann sie sich nicht einfach aufgrund einer besseren Moral oder aus nur Bewusstsein heraus begründen. Es reicht nicht, die Idee zu haben - we are living in a material world.

Kampf der NATO-Kriegspolitik Gegen Religion und Antisemitismus

Zusammengestellt von *Miss Solightly*

Zweigeschlechtlichkeit und sexualisierte Gewalt, Militär und Krieg.



Antipatriarchale Perspektiven gegen jeden Krieg!

Wir glauben, daß die Handlungsfähigkeit in Bezug zu den laufenden und kommenden Kriegen nur unter Einbeziehung des Geschlechterverhältnisses möglich ist. Als einen Aspekt beleuchten wir deshalb die Herstellung des Geschlechterverhältnisses und der damit verbundenen sozialen Hierarchisierung.

Dazu muß der Zusammenhang von Krieg, sexualisierter Gewalt, Militär und Zweigeschlechtlichkeit deutlich werden! Dazu stellen wir zwei Thesen auf. Und beginnen mit einer Begriffsbestimmung von Patriarchat um deutlich zu machen, auf welche Herrschaftsform wir uns in ihrer Bekämpfung beziehen.

Patriarchatsbegriff. Versuch einer Begriffsbestimmung



Wir definieren Patriarchat als Herrschaftsform, innerhalb derer sich historisch entlang der Biologie zwei soziale Geschlechter herausgebildet haben.

1. Extremster Ausdruck dieser sozialen Geschlechterordnung ist die Ausübung sexualisierter Gewalt durch Männer, die ihren Körper als Waffe zur Unterwerfung einsetzen. Mit dem Einsatz der Waffe, „Körper“ und „Geschlecht“ werden täglich aufs Neue Machtansprüche, Herrschaft und Verfügungsgewalt über Frauen durchgesetzt.

2. Die soziale Geschlechterhierarchie beginnt mit der medizinischen Eliminierung biologischer Abweichungen von dieser angenommenen Norm. Aus eben diesen Grund sind Zwitter sowohl biologisch wie sozial in dieser Gesellschaft unsichtbar, bzw. vernichtet worden. Die Unsichtbarkeit von möglichen anderen Geschlechtskategorien ist zwingend, um auf einer scheinbar natürlichen biologischen Zweigeschlechtlichkeit die scheinbar ebenso natürliche soziale „Ordnung“ in die Köpfe hineinzupflanzen. Vor der Geburt wird mit der normalsten aller Fragen

(„Ist es ein Junge oder ein Mädchen?“) die Sozialisation festgelegt und

darüber das Kind in allen Lebensbereichen bestimmt.

Dem Kind wird weder eine Entscheidungsmöglichkeit gelassen, noch jenseits dieser beiden Kategorien lebbar Realitäten annähernd eingeräumt. Die Biologischen Eindeutigkeiten, an Zwittern gewaltsam hergestellt, bestimmen den Personenstand und definieren die gesellschaftliche Rolle und das Leben in hierarchischen Strukturen.





3. Im kapitalistischen Patriarchat sind menschliche Beziehungen auf den Kopf gestellt. Die Aufspaltung von Produktion und Reproduktion und die Bewertung der „Produktion als gesellschaftserhaltende Tätigkeit von alles bestimmender Wichtigkeit“ und Reproduktion als „naturwüchsige Lebensäußerung, nicht gesellschaftlich, der Produktion nachgeordnet“ ist gekoppelt an die Geschlechterhierarchie. Wird der Frau qua Personenstand der reproduktive Bereich zugeordnet (Hausarbeit, Erziehung, Sozialarbeit, Subsistenz), so wird der Mann mit dem produktiven Bereich gleichgesetzt, der in der Regel auf Zerstörung basiert, auf Eroberung anderer Märkte und auf ein kriegerisches Verhältnis gegenüber den jeweiligen Gegnern, die die

eigenen Machtinteressen bedrohen. Der „weiße Mann“ ist der Maßstab und definiert, was und wer Wert ist. Alle Beziehungen werden diesen Wertdefinitionen untergeordnet (z.B. Zivilisierte Welt mit wertvollen Menschen gegen barbarische Welt/ das Existenzrecht von Flüchtlingen u. MigrantInnen wird in diesem Land an ihre Verwertbarkeit gekoppelt). Der weiße Mann als Norm und die daran gekoppelte Wertdefinition hat sich durchgesetzt und ist allen Verhältnissen eingeschrieben. So sind die weiter unten beschriebenen „Grenzübertreite“ von Frauen/ schwarzen Menschen möglich, ohne diese Norm in Frage zu stellen.



4. Die Brutalität der medizinischen Zuweisung am Beispiel der Zwitter verweist darauf, wie wichtig die Zweigeschlechtliche Ordnung ist, um die Geschlechterhierarchie durchzusetzen. Die Anpassung an die vorgegebene Rolle durchdringt alle Personen und wird gewaltsam flankiert. Patriarchat kennzeichnet ebenso eine rassistisch organisierte Herrschaftsform. In dem Bild vom weißen Mann als dem eigentlich Wertschöpfenden wird die ökonomische Ausbeutung geschlechtlich und rassistisch/ kolonial organisiert (Greencard für Inder/ Abschottung Festung Europa, Zivilisation/ Barbarei, Definition von wertvollen/ weniger wertvollen Menschen mit der Legitimation zum Töten) Die Werte der Zivilisation gegen die Barbarei prägen das Schlachtfeld im Kreuzzug gegen das Böse, den Islam, die arabische Welt. Und der Krieg verlängert sich in den Metropolen u.a. auch im Kampf gegen die Flüchtlinge. Dieser Krieg ist in wesentlichen Zügen auch von kolonialen Begriffen geprägt. Der weiße Mann, Inbegriff der sogenannten zivilisierten Welt, bildet die Norm ab an dem alles gemessen wird.

These 1:

Das Modell der Zweigeschlechtlichkeit ist eine zentrale Institution zur Herausbildung kriegerischer, militarisierter Verhältnisse. Die existierende Geschlechterordnung bringt sowohl sexistische Gewaltverhältnisse als auch kriegerische, durchmilitarisierte Strukturen hervor. Eine antipatriarchale Antikriegsposition verweigert sich nicht nur bipolarer Positionierung, sondern sollte das MannFrau-Konzept als ein Fundament für die Kriegsfähigkeit und Mobilisierbarkeit der Gesellschaft politisch wie praktisch sabotieren. Angriffe auf die Geschlechterordnung sind in gesellschaftlichen Sinne wehrkraftzersetzend, weil sie klare Wertigkeiten außer Kraft setzen und an einer kriegswichtigen Front Desorientierung verbreiten.



Die Kategorisierung in Frau und Mann schafft den Ausgangspunkt täglicher Rollenzuweisung, ein Oben und Unten. Bipolares Denken ist Teil patriarchaler Herrschaft und bedeutend für die Kriegsführung und Kriegsfähigkeit. Die Dualismen Freund-Feind, Mann-Frau, Zivilisation-Barbarei, Mensch-Natur, deutsch-fremd, gesund-krank, weiss-schwarz schaffen die Voraussetzung für gesellschaftlich legitimates Morden.



...Zweigeschlechtlichkeit und Sexualisierte Gewalt...



Die ständige Androhung und Ausübung sexualisierter Gewalt ist eine der Formen, um die Herstellung zweier Geschlechter bzw. damit einhergehender Rollen zu garantieren und stets neu durchzusetzen, mit dem Ziel, Herrschaft abzusichern. Die alltägliche Verinnerlichung sexualisierter Gewalt und Hierarchie läßt Männer als Männer und Frauen als Frauen erscheinen. Unklare Positionen werden im Zweifelsfall weiblich definiert und Sexismus auf „Nichtmännliches“ anwendbar gemacht. Der Schwache, die Tunte, der Krüppel, der „Flüchtling“, der unterlegene Feind, der Zwitter, der Gegner - diese Bedrohungen, das Andere wird von der Position des weißen, „gesunden, Herrenmenschen“ ausgehend definiert, verweiblicht und entsprechend angegriffen.

Ein Widerstand gegen sexualisierte Gewalt, der zwar keine gewalttätigen Rollen zwischen den Geschlechtern will, jedoch weiterhin von zwei Geschlechtern ausgeht (oder gar von zwei Rollen), verfehlt das Ziel. Das Konzept „MannFrau“ garantiert das Herrschaftsverhältnis und es wird nicht durch „besseren Mann“, „schwuler“ Mann, „lesbische Frau“ oder „feministische Frau“ aufgebrochen, es reproduziert in der biologischen Zuordnung bereits die soziale Rolle. Die obengenannten Zuordnungen durchbrechen den gewalttätigen Rahmen nicht, sondern stabilisieren und verschleiern ihn nur.

...und Struktur und Funktion von Militär



Mit der Herausbildung einer Identifikation mit dem Staat, dessen Diener der Mann werden sollte, waren auch die Grundlagen für eine Bereitschaft hergestellt worden, für die Nation einzutreten, für das Angriffs- und Verteidigungsinteresse einer Nation in Form des Militärs als Männlichkeitsmaschine. Die Voraussetzung dazu war die Kasernierung als Ort der Prägung patriarchaler Männlichkeit, logischerweise unter Ausschluss von Frauen.

In der heutigen Zeit des „modernisierten“ Patriarchats benötigt es biologischer Auschlusskriterien in dieser Form nicht - das heutige Militär ist der Anwesenheit von Frauen gewachsen, die Erkennungsmuster Rosa und Blau, was ist sozial ein Mann, was ist sozial eine Frau, bleiben trotzdem erhalten und sind nach wie vor zwingend notwendig.

Dortige Funktionen können von einer biologischen Frau ausgekleidet werden - wenn sie Manns genug ist - ihren Mann steht. (In der Regel heißt das bekanntlich, besser zu sein als der Mann). Auch nach dem Eintritt von Frauen liegt hier eine sexistische Struktur zugrunde, welche die Grundlage der Herausbildung patriarchal-männlicher Identität ist. Sexualisierte Angriffe gegen Soldatinnen sind darin kein Widerspruch.



Wenn weibliche Soldaten in der Zukunft belästigt werden,



vergewaltigt werden, wird dies als „Defekt“ von Einzelnen interpretiert werden. Die Funktion des Militärs wird durch Frauen in der Armee nicht in Frage gestellt - das Patriarchat modernisiert sich lediglich und legitimiert die eigenen Institutionen aufgrund gesellschaftlicher Dynamiken und Anforderungen nur neu.

So wie eine rassistische Regierung einerseits in Tod, Folter und Elend abschiebt und mit Greencard andererseits jene ins Land holt, die für den Standort Deutschland verwertbar sind, so werden mit einer Olivgreencard Frauen in eine Institution eingelassen, die als exklusiver Männerclub galt.

Die einzige Bedingung: Funktionieren nach patriarchalen Prinzipien: Befehl und Gehorsam, Hierarchien und das Akzeptieren von Gewalt und Mord als Mittel von Konfliktlösung oder Durchsetzung von Machtinteressen

Sind die Grenzen klar, lassen sich die Grenzübertritte und die Visabedingungen klären.

Frauen sind nicht mehr nur Opfer, sondern werden durch „Inkorporation“ von Machtverhältnissen zu Nutzniesserinnen und Teilhaberinnen patriarchaler Herrschaft.



Kriegsvorbereitung ist ein sozialer Prozeß, in den viele Teile der Gesellschaft mitgenommen werden müssen und wir befinden uns inmitten einer großen Mobilmachung der Gesellschaft.

Die biologischen Personen sind dann austauschbar, wenn das patriarchale Prinzip gewahrt bleibt. Das Projekt „Mann-Maschine“ schafft neue Identifikationen, die den präzisen Eingriff als Allmachtsphantasie abfeiern. Die Kriegstechnologie der NATO ist männlich zugeordnet, weil sie stark, allmächtig und auf den Punkt genau zu treffen vermag, wie uns die Propaganda suggeriert.

Nicht die gepflegten Übergänge von A nach B und von Rot nach Blau oder umgekehrt sind zu organisieren, sondern ein Widerstand, welcher das Prinzip der Zweigeschlechtlichkeit als zentrales Fundament für patriarchale Herrschaft zu zerstören trachtet. Anders ausgedrückt: eine Antikriegsposition, die „nur“ die ökonomischen, geopolitischen Interessen z.B. am Krieg analysiert, geht nicht die Fundamente des System an, das Militär in seiner Handlungsfähigkeit bedingt. In die Institution Militär ist die patriarchale Funktion Mann eingeschrieben.

Es bedarf einer persönlichen Aufkündigung der Zugehörigkeit MannFrau und die Schaffung dissidenter Orte.

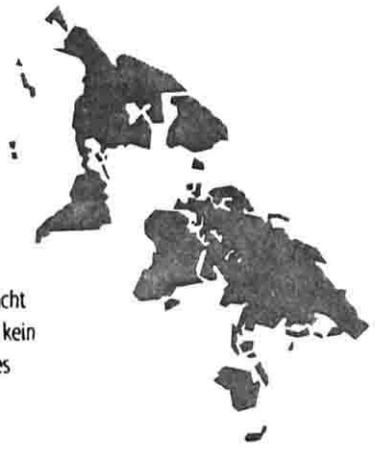
Die dissidente Position sucht sich keine neue Heimat entlang heterosexistischer FrauMann-Normierung und zielt auch nicht auf die gesellschaftliche Anerkennung und Teilhabe am Kuchen, die gerne in Regierungsstühlen, korrupten NGO's und Homoehen verenden. Eine dissidente Position will keinen neues Transsexuellengesetz und auch keinen hippen Platz an der Transgendersonne, sondern ist disfunktional weil ort- und bezugslos. Ein wie auch immer geartetes Beziehen auf ein MannFrau-Konzept reproduziert sexualisierte Gewalt, stützt patriarchale Herrschaft und sabotiert nicht die patriarchale Logik von Militär und Krieg. Beginnen wir also die Diskussion um neue Widerstandskonzepte, in denen Krieg, Zweigeschlechtlichkeit, Militär und sexualisierte Gewalt gleichermassen angegriffen wird.



Damit kommen wir zur zweiten These:

These 2:

Nur ein Widerstand, der sich gegen jeden Krieg ausspricht, die radikale Entwaffnung von Herrschaft zu organisieren versucht und in Bezug setzt zu anderen globalen Kämpfen mit ähnlicher Ausrichtung von Widerstand, entzieht sich im Handeln der Logik von Krieg. Jede Parteinahme für einen kriegerischen Angriff durch einen Staat oder antiemanzipatorische bewaffnete Organisationen, die Macht und Herrschaft anstreben, ist eine Unterstützung von Krieg und kann kein positiver Bezugspunkt für uns sein. Die Infragestellung der Werte des westlichen Zivilisationsmodells sind eine Voraussetzung dafür.



Im Zusammenhang mit dem 11.ten September sind „Krieg und Terror“ aus dem Mund der Herrschenden Propagandabegriffe und nur zwei Seiten ein und desselben patriarchalen Geldstückes!

Der Terrorbegriff diente schon seit Jahren dazu Widerstand zu diskreditieren, zu kriminalisieren und je nach Lage zu eliminieren. Er wird er jetzt ausgeweitet eingesetzt auf GlobalisierungsgegnerInnen und zukünftigen Widerstand. So sind heute schon Flüchtlinge qua Existenz „terrorismusverdächtig“, ihr unerlaubtes Eindringen in die Festung Europa zieht Abschiebeknast nach sich, etc.“ Terror“ ist seitens der Herrschenden ein Synonym geworden für die Bedrohung herrschender Interessen und reibungsloser Verwertungsabläufe.



Die Angriffe am 11.9. auf Machtsymbole waren nicht staatlich legitimierte Kriegshandlung im Sinne der patriarchalen Logik und sollten polarisierend wirken, verschlossen sie doch gewollt politische Handlungsspielräume. Die Anschläge richteten sich nicht gegen die bestehenden Kriege sondern eskalierten diese. Die Machthaber sahen (oder gaben) sich in dem Angriff bedroht und folglich müsse die „Zivilisation“ jetzt gegen die „Barbarei“ verteidigt werden. Der Anlaß für eine globale, Kriegspolitik war moralisch gegeben. Der daraufhin propagierte Begriff von der „Achse des Bösen“ spricht für sich: Kreuzzug gegen das Böse, heiliger Krieg und Kampf der Kulturen, Christentum gegen Islam. Wenn wir „Zivilisation“ als Herrschaftsmodell betrachten, das seine Kreuzzüge vor 1000 Jahren begann und bis heute in kolonialer Art und Weise in andere Kulturen einfällt (Sanktionen/Investitionen, Weltbankdikate/Entwicklungshilfe, kriegerische Interventionen/Sterben lassen bei Hunger/Seuchen etc.) befinden wir uns heute in einen neuen Stufe von Krieg. Der demokratische Deckmantel fällt schon seit einiger Zeit und starke Angriffe gegen alle Kräfte, die aus welchen Gründen auch immer Sand im Getriebe reibungsloser Verwertungsprozesse darstellen, ist in Vorbereitung. Die Einführung um eine Militärgerichtsbarkeit und Diskussionen über Anwendung der Folter in den USA, die Durchpeitschung des Sicherheitspaketes im Bundestag, die EU-weite Neudefinition von Terrorismus und dessen Eliminierung, die Militarisierung der Köpfe ebenso wie der Sozialpolitik untermauern dies. Krieg und „Terror“ werden als zwei divergierende Begriffe benannt, die sie eigentlich nicht sind. Der Terrorbegriff dient und diente den Herrschenden, um ihre unglaubliche Gewalt zu legitimieren.

Der Atomkrieg ist keine Drohung mehr sondern wird als ernsthafte Option der Herrschenden in die Kriegspolitik der verschiedenen Regionen einbezogen, wenn er nicht bereits konkret geplant ist. Es hat weder einen Zweck, weiterhin zugekleistert mit der Illusion unseren Alltag weiterzuleben, als hätte ein globaler Krieg keine globalen Folgen. Es hat auch keinen Zweck uns vor diesen Tatsachen zu verschließen, noch wie ein Kaninchen vor der Mattscheibe sitzend zu überlegen, auf welcher Seite wir uns nun im Kampf der Guten gegen das Böse einfinden wollen. Damit kapitulieren wir vor den Verhältnissen und verlängern diese nur.

Weder im Golfkrieg gab es eine gute Seite auf die wir uns hätten schlagen können oder wollen. Noch gab es sie im Krieg um Jugoslawien, mit den verschiedenen Warlordstrukturen, dem jugoslawischen





Staat oder der Nato, der BRD etc. Es gab diese gute Seite auch nicht im Afghanistankrieg. Und ebenso wenig können wir erkennen warum wir uns nun entweder auf die Seite Israels oder Palästinas schlagen sollten, reproduzieren wir damit nur die Kriesslogik. Differenzierte Positionen werden in diesem polarisierten Konflikt beiderseitig zerrieben, bleiben ungehört und sind letztlich unerwünscht. Im Nahostkrieg wird je nach unterschiedlichen Mittel und Fähigkeiten beiderseitig mit Panzern und Selbstmordattentaten eskaliert und gemordet, so das eine Solidarisierung mit einer der Kriegsparteien unter emanzipatorischen Ansprüchen nur verweigert werden kann.

Auch wenn hiesige Linke, je nach Position, Biographie und ideologischen Überbau, sich der einen oder anderen Seite zuordnen, es gibt diese gute Seite nicht zwischen Israel oder Palästina. So sehr sich auch jede Fraktion im Recht sieht, und sich legitimiert fühlt, die jeweils andere Position anzugreifen, diese Haltung reproduziert und verlängert nur die Kriesslogik.



Wenn wir „Krieg“ als Begriff annehmen, der den Kampf zweier oder mehrerer Interessen um patriarchale Macht mit unterschiedlichen Herrschaftskonzepten versteht, dann ergibt es keinen Sinn uns irgendeinem Krieg positiv zuzuordnen. Die jeweiligen Kriegsparteien versuchen im Sinne ihrer Mittel und Ideologien zu polarisieren und ihr Anliegen als heilige Sache auszugeben. Es gibt keinen gerechten Krieg. Es ist eine der Kriesslogiken, nur „Gut“ und „Böse“ zuzulassen und jede Abweichung zu zermahlen. Am Ende gewinnt das Patriarchat.

So ist sexualisierte Gewalt ist auch zu Beginn des Afghanistankrieges nur einer der Legitimationsgründe für das eigene kriegerische Eingreifen gewesen und wird nicht als das benannt, was sie ist, nämlich die am weitesten verbreitete Gewalt von Männern!

Auch im Jugoslawienkrieg waren dies unter anderem Legitimationsgründe des Eingreifens. Dabei sind es Männer (Warlordstrukturen, NGO's und Soldaten aller Nationen), die von der Prostitution und dem Frauenhandel profitieren.

Indem wir die Entwaffnung von Herrschaft politisch wie praktisch denkbar machen, brechen wir mit dem Verhaftet-bleiben in polarer Kriesslogik.

(Dies schliesst Modernisierungsvertreter(Innen) und kleine patriarchal-dominierten Strukturen im linken Gewand mit ein. Wenn Globalisierungsgegner(Innen) oder Antikriegsgruppen das Geschlechterverhältnis ausblenden zielt ihr Widerstand nicht auf Entmachtung von Herrschaft, sondern Modernisierung derselben. Waren es doch gerade diese „linken, fortschrittlichen“ Kräfte, die um der Macht willen Herrschaft immer wieder modernisiert haben.)

Für die Entwicklung eines alltäglichen Widerstandes ist es eine wichtige Frage, inwieweit wir uns gegen den Gegner aufrüsten, eine Militarisierung unserer Auseinandersetzungen in Kauf nehmen und damit in der patriarchalen Logik gefangen bleiben, weil es um „Durchsetzen, Sieg und Eroberung“ geht. Oder ob wir versuchen, soziale Prozesse in Gang zu bringen, die Machtstrukturen zersetzen und auflösen können und im Rahmen dieser politischen Bestimmung die Gewaltfrage und Anwendung von Militanz definieren. Wir sehen also aktuell keine Alternative zu der Parole „Gegen jeden Krieg“. Es geht weder darum, sich einer der Mächte zuzuordnen, noch eine eigene Macht stark zu machen, die in die patriarchale Logik einsteigt, sondern die Zerstörung jeglicher patriarchaler Herrschaftsformen anzustreben und jenseits der aufgemachten Kriegspolarisierungen nach Verbündeten Ausschau zu halten.



Kontakt: apo@bamm.de oder apo, Büro für antimilitaristische Maßnahmen, Karl-Kunger-Str. 16, 12435 Berlin

assoziiert an bundesweite Antikriegsgruppen „Krieg ist Frieden“

Step up and be vocal – Stand up and f...



Step up and be vocal ist kein politischer Lehrfilm über Queers und Lesben, Dykes or whatever in den USA – aber ein Film über, von und mit ebendiesen. Sechzig Minuten Interviews die keine sind, weil die Interviewten keine Fragen brauchen, um von sich zu erzählen, sechzig Minuten sehr offenes Reden über individuelle politische und kulturelle Sozialisation, über Alltag und Ästhetik, Politik, Frauen und Männer.

Uta Busch und Sandra Ortmann haben, über 2 Jahre nachdem sie die Gespräche in San Francisco und der Bay Area führten, ihr Video fertiggestellt. Sie befragten Bands und KünstlerInnen zu Queer Punk, feministischen Konzepten und Aktionen der dortigen Szene.

Es geht viel um die Konstruktion von Identitäten, um eine Definition dessen, was man ist und in welchem kulturellen Kontext feministische Kunst und Kritik wirksam werden können. Und das amerikanisch subjektivistisch, aber auch sehr erfrischend selbstbewusst.

Macht es Sinn, sich als Queer, Dyke oder Butch/ Femme zu bezeichnen? Ist Queer Punk untrennbar mit einer musikalischen Stilrichtung verbunden oder steht der Begriff eher für eine politische und kulturelle Haltung? Locker plaudernd wird diesen Fragen nachgegangen. Es dauert zwar etwas, bis der Film an Schwung gewinnt, es gelingt den Bremerinnen aber bald, unterschiedliche Ansätze, Einschätzungen und kulturelle Prägungen darzustellen, so dass es interessant wird zuzuhören, dass es neugierig macht, wie das langsame Öffnen einer Bunten Tüte. Das macht die teilweise recht schlechte Bildqualität vergessen.



Vervollständigt wird der Überblick über die Queer-Punk-Szene San Franciscos mit Ausschnitten aus Performances und Auftritten von Bands, an denen die Interviewten beteiligt sind. Spaß machen besonders die sehr schönen Gedichte von Wendy-O-Matic, die in der Tradition des *spoken word* ihre Texte vorträgt und das Interview mit Anna Joy, die davon erzählt, wie es dazu kam, dass sie sich das erste mal auf einer Bühne auszog und wie es ihr damit so ging. Lynn Breedlove von der Band *Tribe 81* ist so etwas wie der personelle Rote Faden des Films.

Inhaltlich wird dieser durch die Zuordnung Aller zu Queer Punk hergestellt. *Step up and be vocal* zieht kein Fazit, weist keine Richtung, ist nicht spektakulär. Er ist eine Bestandsaufnahme, die anzugucken es sich lohnt.

*Miss
Slightly*

Step up and be vocal,
VHS, 60 Min., Engl.

OmU

Bezugskontakt:

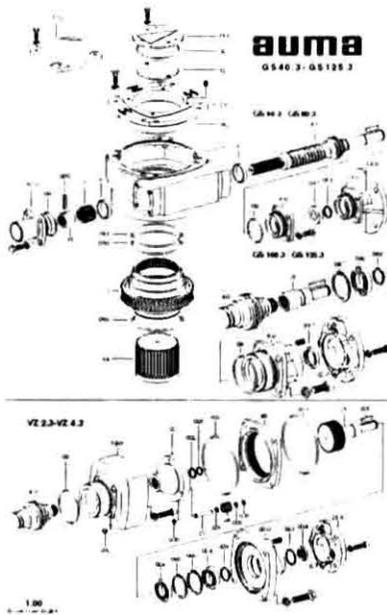
stepupandbevocal@gmx.net





Croquet- bastel- anleitung

Auf der letzten Homlandwoche fand eine AG zum Thema "Croquetspiel – der praktische Selbstbausatz" statt. Für alle, die aus unterschiedlichsten Gründen entweder nicht an dem Kurs oder nicht an der Landwoche teilnehmen konnten, präsentieren wir jetzt die wahre Anleitung zum rückenfreundlichen, selbstgebauten Croquetspiel. Vor Beginn des Bau's, kann mit dem entstandenen Spiel auf der nächsten Homolandwoche probegespielt werden, denn das entstandene Spiel ist in den gemeinsamen Besitz der HomoländlerInnen eingegangen.



Unbedingt erforderliches Werkzeug:

- eine Bohrmaschine
- eine Raspel
- Schleifpapier
- ein Bohrer im Durchmesser des Griffs (ca. 20 mm)
- Wasserfesten Holzleim

Baumaterialien:

Wir haben unsere Ausgangsmaterialien in einem landestypischen Baumarkt und einem gutsortierten Bastelgeschäft erworben.

Unser erster Besuch galt dem Baumarkt, in der Hoffnung dort alle nötigen Materialien zu finden.

Es gab dort sehr schicke Besenstiele, die hervorragende Griffqualitäten aufwiesen. Außerdem fanden wir Handläufe (das Ding, wo die Hand die Treppe hinauf- oder hinabgleitet, Durchmesser ca. 5 cm), die wunderbare Schlägerköpfe abgaben.

Auch findet man im Baumarkt alles notwendige Werkzeug,

sollte es im Haushalt daran mangeln. Was wir nicht fanden, waren geeignete Kugeln. Dazu mußten wir in ein Bastelfachgeschäft in Lüneburg, um dort Kugeln von ca. 8 cm Durchmesser zu erwerben.

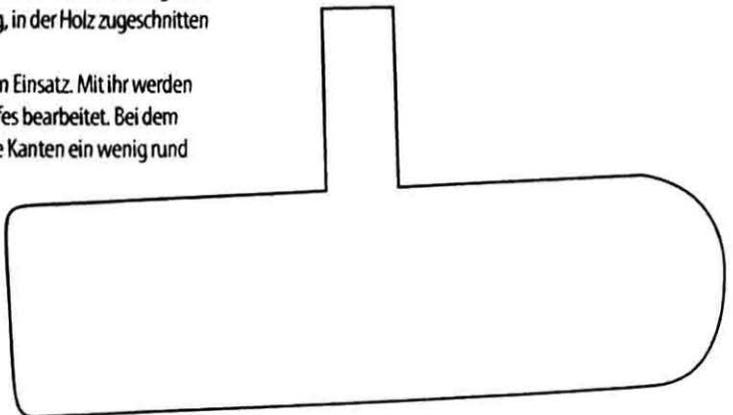
Die Kugel und der Schlägerkopf sollten aus dem gleichen Holz sein, möglichst Hartholz, am besten Esche, Buche tut 's aber auch und ist leichter zu finden. Der Griff des Schlägers darf auch aus einem Weichholz (Fichte, Kiefer) sein, jedoch eignet sich auch dort Esche am besten, wegen ihrer Elastizität.

Nachdem die Materialien organisiert waren, konnten wir in Karze auf eine Werkstatt zurückgreifen, was das Arbeiten sehr erleichterte.

Zuerst wird der ursprüngliche Handlauf in ca. 15 cm lange Stücke geschnitten. Wenn keine Säge zur Hand ist, kann dies auch im Baumarkt gemacht werden, dort gibt es immer auch eine Abteilung, in der Holz zugeschnitten wird.

Nun kommt die Raspel zum Einsatz. Mit ihr werden die beiden Enden des Kopfes bearbeitet. Bei dem einen Ende werden nur die Kanten ein wenig rund geraspelt, damit er sich besser anfaßt.

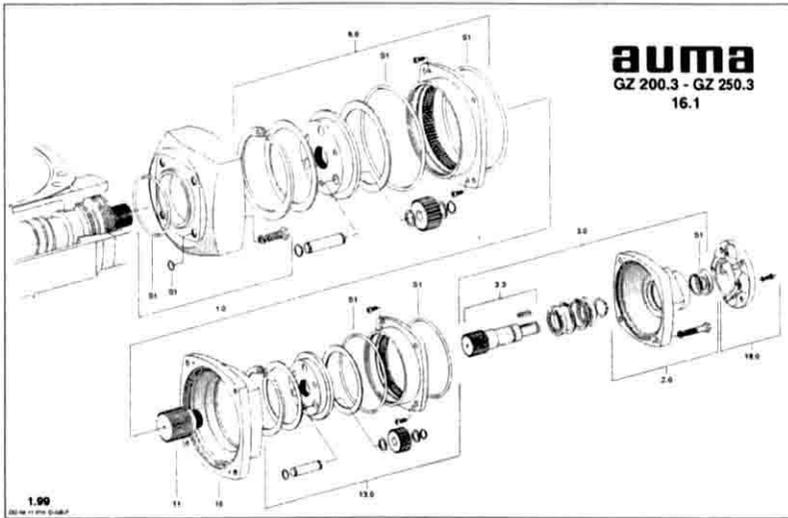
Bei dem anderen Ende muß die Schnittfläche insgesamt abgerundet werden, für die "Hochschläge", mit denen die geschickte Spielerin ihre Kugel



über Hindernisse hinüber hüpfen lassen kann. Dies erfordert einige Raspelei. Nur nicht aufgeben, die Arbeit lohnt sich und zahlt sich beim Spielen spätestens aus.

Nachdem mit der Raspel dem Kopf eine grobe Form gegeben wurde, kommt nun das Schleifpapier zum Einsatz. Mit ihm werden die geraspelten Flächen solange bearbeitet, bis sie schön glatt sind.

Nun wird mittig in den Schlägerkopf ein Loch gebohrt, um den Stiel dort einzupassen. Es empfiehlt sich, das Loch ein wenig kleiner zu machen, als der Stiel dick ist und ihn dann stramm einzupassen. Das erhöht die Haltbarkeit der Verbindung. Nun kann der Stiel in den Kopf eingeleimt werden. Wenn der Kopf fest sitzt, kann der Stiel auf die individuell passende Länge angepaßt werden. Die individuelle Länge läßt sich am besten ermitteln, indem mensch den Schläger wie bei einem richtigen Spiel in einer angenehmen Körperhaltung hält und darauf achtet wo sich die Hände befinden. Etwas oberhalb der Hände den Stiel markieren und absägen.



Fertig.

Jetzt können Schläger und Kugel noch verschönert werden. In Karze stand uns nur blaue Beize zur Verfügung. Wir experimentierten noch mit blühenden Löwenzahn, was sehr schön gelb machte, doch wahrscheinlich nur kurze Zeit halten wird.

Mit Lacken lassen sich sicher auch sehr hübsche Schläger und Kugeln gestalten. Da sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Das einfachste und billigste ist jedoch, Kugel und Schläger mit heißem Olivenöl einzupinseln - am besten drei, vier Mal -, bis das Holz gut vollgesogen ist. So ist es vor eventuell nassem Rasen gut geschützt





Nun fehlen nur noch die Tore. Dafür gab es unterschiedliche Ideen. Rustikal aus geschälten Weiden, die einfach gebogen und mit beiden Enden in die Erde gesteckt werden.

Eine andere Idee war, aus Baustahlmatten eckige Tore auszuschneiden bzw. -flexen, die dann gut in die Erde gesteckt werden können und eine höhere Standfestigkeit aufweisen als die handelsüblichen Kinderspielcroquette. Auch da kann die Phantasie bestimmt noch schön Ideen entwickeln.

Wir sind sehr gespannt, was auf der nächsten Homolandwoche für Torvariationen auftauchen werden.
viel Spaß im Bastelkeller wünscht

Hella van Landen



Paula kocht mit Alkohol



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zur Fortführung unsere Reihe geht es diesmal in zwei Länder: Portugal und England. Wir behandeln diesmal nämlich Portwein.

Nun werden Sie sich vielleicht fragen, was England damit zu tun hat, denn das nasse Inselreich bietet nicht gerade ideale Weintraubenbedingungen. Da haben Sie recht, aber ohne England hätte es Portwein in seiner jetzigen Form nicht gegeben.

Die Weine aus dem Douro-Tal in Nord-Portugal waren schon immer beliebt. Aber aus diversen politischen Gründen wurden sie im frühen 18. Jahrhundert zum Exportschlager. England war gerade in diverse Kriege involviert: gegen Spanien war das Land mit Portugal verbündet, und Importe aus Frankreich waren politisch verpönt. Da siedelten immer mehr englische Händler in Porto. Die Weine aus dem Hinterland wurden sehr, sehr beliebt in England. So sehr, dass die Qualität darunter litt. Der gute Douro-Wein wurde oft mit minderwertigen Wein gemischt, von anderen kreativen Zugaben ganz zu schweigen. In knapp 50 Jahre war der Ruf ruiniert; kein Mensch wollte noch Douro-Wein haben.

Was macht eine Landwirtschaft, die derartig in Verruf geraten ist? Genau, eine Marketingoffensive mit „Qualität“ als wichtigstem Merkmal. So kam es, dass die Ufer des Douro zum Weltweit ersten mit Namen gehandelten, strikt kontrollierten Weinanbaugebiet wurden. Die „Appellation Controllee“ ist also keine französische Erfindung sondern eine Portugiesische. Seitdem stehen sogar niedliche kleine Grenzmarkierungen am Douro, damit genau klar ist, wo das Gebiet endet. Das Geschäft florierte wieder, und bis heute wird in England mehr Portwein getrunken als in Portugal.

Der Beneficio

Mehr als hundert verschiedene Rebsorten sind am Douro noch gebräuchlich.

Der eigentliche Vorgang, der Douro-Wein zu Portwein macht, ist der Beneficio: Das Aufspritzen des gärenden Mostes mit hochprozentigem Weinbrand.

Wann man mit dieser Praxis begonnen hat, läßt sich heute nicht mehr genau sagen. Was zuerst wohl mit geringen Branntweinzugaben - um die Stabilität beim Transport zu erhöhen - begonnen hatte, dürfte allgemein erst gegen Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts das heutige Ausmaß angenommen haben. Zumindest sprach sich der legendäre Baron Forrester noch um 1850 strikt gegen jegliche Zugabe von Branntwein aus.

Heute wird die Gärung sämtlicher Portweine - egal ob rot oder weiß, Vintage oder Ruby - durch Zugabe von 76-78 %igem Weinbrand gestoppt. Der Zeitpunkt des Stoppens und die Menge, die zugegeben werden muß, bestimmen dabei den verbleibenden Restzucker, also die Süße des Portweins. Je weiter der Wein bereits vergoren ist, desto weniger Brand wird hinzugefügt. Es ist ja bereits ein höherer Alkoholgehalt aus der Gärung vorhanden und Portwein muß

- gesetzlich vorgeschrieben - als Endprodukt zwischen 18 und 21 % aufweisen.

Portwein gibt es in viele Variationen:

Tawny / Colheita

Da die Weine bei längerer Lagerung in Holzfässern zunehmend ihre rote Farbe verlieren, bezeichnet man Ports dieses Stils als Tawnys (lohfarnen).

Eine weitere Kategorie der faßgereiften Ports bilden die Tawnys mit Altersangabe. Sie tragen die Bezeichnungen „10 Years“, „20 Years“, „30 Years“ oder „over 40 Years“, wobei das Durchschnittsalter des Verschnitts angegeben ist. Zu guter Letzt gibt es den Colheita. Beim Portwein bezeichnet dieses portugiesische Wort für Ernte/Jahrgang einen Wein, der mindestens sieben Jahre im Faß gereift ist und aus einer einzigen Ernte stammt. Er ist also ein Jahrgangs-Tawny.



Tawny's passen besonders zu kräftigen Käsen als Abschluss eines Essens. Klassisch sind auch Soßen mit Pilze, leider meist zu Wildspeisen serviert.

White

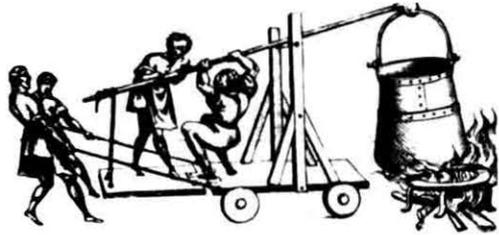
Bis auf wenige Ausnahmen bei den Whites handelt es sich bei dieser Gruppe um die jüngsten Ports. Sie werden trinkreif abgefüllt und sind für den baldigen Verbrauch bestimmt:

Je nach verbliebenem Restzucker werden Geschmacksrichtungen von süß bis extra trocken angeboten, wobei zu beachten ist, daß es auch bei den extra trockenen White Ports nur sehr wenige gibt, bei denen gar kein Zucker mehr zu schmecken ist. Weiße Ports sind - auch gekühlt - hervorragende Aperitifs, passen auch gut zu Melonen- oder Garnelenvorspeisen. Süße

Whites sind aber auch als Dessertwein, zu knusprigen Waffeln zum Beispiel, sehr geeignet.

Ruby

Die bekannteste Variante, weit verbreitet und einfach aufzufinden. Ruby ist ein etwa dreijähriger Port von rubinroter Farbe (daher der Name), der sich durch eine üppige, volle Frucht auszeichnet. Ein freundlicher Wein, der sich vielfältig beim Kochen einsetzen lässt.



Vintage



Vintage gilt (nicht nur in England) als „König“ des Portweins. Nach nur 2-3 Jahren Faßlagerung wird er - noch unreif - auf Flaschen gezogen, um dort über Jahrzehnte seinem Höhepunkt entgegenzureifen. Late Bottled Vintages (LBVs) reifen 4-6 Jahre im Holzfaß, sind daher bei der Abfüllung reifer als Vintages und somit auch früher trinkreif.

Beide Sorten, aber vor allem der Vintage, haben einen gravierenden Nachteil: sie sind teuer bis unbezahlbar. Aber falls Sie denn doch zu so eine Flasche kommen, sei es durch reiche Verwandte, eine Begabung im proletarischen Einkauf oder

sonstwie, machen Sie sich gar keine Mühe von wegen Essen. Laden sie einfach gute Freunde ein, besorgen Sie nur die besten Käse (Stilton, Baskischen Ziegenkäse, auch Schweizer Bergkäse gehen gut) und besprechen Sie stundenlang den Zustand der Welt. Keine Musik, keine Hektik, nur ein perfekter Abend mit ein perfekter Wein.

Nun zu den Rezepten. Alle sind auf etwa vier Personen zugeschnitten.

Pilz-Ragout mit grünem Pfeffer

400 g	Pilze (Champignons, Shii-take, Pfifferlinge, Steinpilze, am besten gemischte Pilze)
35 g	Butter
1 Zehe	Knoblauch
50 g	Mehl
4 dl	Gemüsebrühe
4	Blätterteigpastetchen
3 EL	White Port
3 TL	Grüne Pfefferkörner
	Salz, Pfeffer



Backofen auf 200 Grad vorheizen. Pilze sauber bürsten und zu Scheibchen schneiden. Butter in einer Bratpfanne schmelzen, und die Pilze 5 min. anbraten. Knoblauch dazu pressen, Mehl dazu geben.

Vehement rührend, langsam die Brühe dazugeben, bis eine gebundene Masse ohne Klümpchen entsteht. Noch 10 min. auf kleiner Flamme kochen lassen, ab und zu umrühren. Inzwischen im Backofen die Pastetchen knusprig werden lassen, dauert etwa 7-8 Minuten. Portwein und Pfefferkörner unter das Ragout mischen, in die Pastetchen abfüllen und gleich servieren. Dazu am liebsten einen trockenen weißen Port, gut gekühlt, geben. (Im Sommer darf man sogar einen Eiswürfel reinton)



In Portwein pochierte Eier

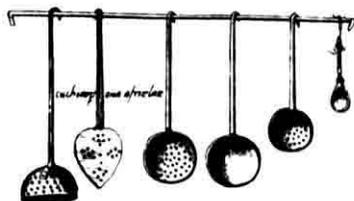
- 4 Eier
- 4 dl Ruby Port
- 2 Zehen Knoblauch
- 4 schöne Salatblätter
- Kartoffelmehl
- Salz, Pfeffer
- 1 EL Öl



Schäle und zerhacke den Knoblauch. Portwein zum kochen bringen, und die Eier darin pochiieren. Lege die Eier auf einen vorgeheizten Teller. Reduziere den Portwein schnell bis auf ein Drittel. Mische sorgfältig ein TL Kartoffelmehl mit dem Öl und binde damit den Portwein. Kontrolliere den Geschmack, Salz und Pfeffer je nachdem. Lege die Eier dann noch kurz in die Soße, damit sie richtig warm sind. Drapiere die Eier auf die Salatblätter, gib Soße darüber und etwas zerhacktes Petersilie.

Camembert-Mousse mit Karamelsoße aus rotem Port

- 2 blatt Gelatine (weiß), od. vergleichbare Menge vegetarischer Alternativen
- 1 Camembert (250 g)
- 2 dl Schlagsahne
- 1 Orange
- 1 EL Butter
- 50 g Zucker
- 2 dl Ruby Port
- 100 g blaue Trauben
- Pfeffer, Salz
- Öl zum einfetten, Förmchen, Zitruschäler



Gelatine in kaltem Wasser 5 min. einweichen. Käserinde ganz dünn entfernen. In einem Stieltopf 1/2 dl Schlagsahne und Käse erhitzen, bis der Käse geschmolzen ist (nicht kochen). Gelatine auswringen, den Stieltopf vom Feuer nehmen und die Gelatine in der warmen Soße auflösen, etwas abkühlen lassen. Inzwischen den Rest der Sahne steif schlagen, Käsemischung darunterheben. Abschmecken mit Salz und Pfeffer. Die Förmchen einfetten, füllen und im Kühlschrank eine Stunde kalt werden lassen. Ziehe schöne Schleifchen von der Orange. Diese 5 Minuten in 1 dl Wasser vorsichtig kochen lassen, danach gut im Sieb austropfen lassen. Saft von einer halben Orange (Rest wird nicht gebraucht, gleich aufessen!) auspressen. In einer Pfanne mit dickem Boden die Butter und den Zucker (immer gut rührend) schmelzen lassen, bis der Zucker hellbraun wird. Vom Feuer nehmen, Orangensaft und



Portwein hinzugeben, dann auf kleiner Flamme das gehärtete Karamel wieder auflösen. Flamme höher stellen, in 5 Minuten zur Sirupkonsistenz einkochen, abkühlen lassen. Trauben waschen und halbieren (Adelige können sie auch noch entkernen). Dann die Förmchen einige Sekunden in heißes Wasser halten, und den Rand der Mousse vorsichtig lösen. Tellerchen auf die Förmchen tun, das ganze umkehren und wenn alles klappt sollte die Mousse jetzt schön mitten auf dem Teller stehen. Portweinsoße darüber und daneben geben, die Orangenschleifchen darauf drapieren. Ein wenig Pfeffer dazu mahlen, und die Trauben ringsherum legen. (Falls das Mousse umgekippt ist, entsprechend flexibler dekorieren.)



Melone mit Portwein

- 2 kleine, feste Melonen (z.B. Honigmelonen)
- 200 g Feta, gewürfelt
- Minzblätter (frisch, sonst sparen Sie sich die Mühe)
- 8 EL Dry White oder Tawny Port (beides geht, ergibt aber anderen Geschmack)
- Frisch gemahlener Pfeffer

Melonen halbieren, Kerne entfernen und das Fruchtfleisch als Bällchen daraus holen mit ein sogenannter Melonenbohrer. Alle Zutaten vermischen, und in die Melonenschalen einfüllen.

Schokolade-Erdbeer-Portwein Kuchen.

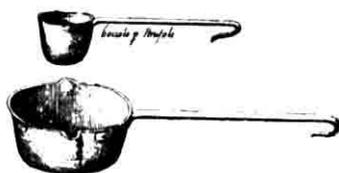
- 80 g Butter
- 240 g Zartbitter Schokolade
- 150 ml Ruby Port
- 2 Eier, getrennt
- 120 g Zucker
- 120 g Mehl
- 500 g Erdbeeren, in Scheibchen
- 250 ml Schlagsahne

Stelle einen kleinen Topf in einen großen Topf mit heißem Wasser, und schmelze darin langsam die Hälfte der Schokolade, die Butter und etwas mehr als die Hälfte des Portweins (etwa 80 ml). Danach abkühlen lassen.

Die Eigelb mit 6 EL Zucker schlagen bis sie dick und blass sind.

Nach und nach das Schokoladengemisch dazutun. Dann das Mehl und den (klein zerbröckelte oder grob geraspelte) Rest der Schokolade hinzutun.

In ein anderes Gefäß die Eiweiße mit dem Rest des Zuckers steif schlagen, vorsichtig unter den Schokoladenteig heben. Das ganze in eine runde, eingefettete und mit Mehl bestäubte Backform von etwa 25 cm Durchmesser geben. Im vorgeheizten Backofen auf etwa 160 Grad backen lassen. Nach 25-30 Minuten mal testen ob ein reingestochenes Stäbchen trocken wieder rauskommt, sonst noch etwas länger im Ofen lassen. In der Form 5 Minuten abkühlen, dann lösen und auf ein Teller stürzen. Mit der Rückseite eines Löffels eine flache Mulde in der Mitte machen. Verühre die Erdbeeren mit dem Portwein und gebe sie in die Mitte. Den Rand üppig mit Sahne versehen, am liebsten natürlich in optisch ansprechender Form.



Spinatsalat mit gefüllte Feigen und warmer Portweindressing.

250 g	Feigen
125 ml	Ruby Port
1	Schalotte, zerhackt oder 1 Zehe Knoblauch
1 TL	Zucker
2 TL	Rosmarin, zerhackt oder 1/2 TL getrocknetes Rosmarin
2-3 EL	Ziegenkäse
3 EL	geröstete, zerhackte Pistazien
2 EL	Balsamico Essig
2 EL	Dijon Senf
	Salz, Pfeffer
2 EL	Olivenöl
400 g	kleine Spinatblätter, ohne Stiel
100 g	dünn geschnittene Prosciutto-Schinken, oder vegetarischer Ersatzwurst in der Geschmacksrichtung
50 g	Rote Zwiebelringe



Die Stiele der Feigen entfernen. Bei 8 Feigen jeweils ein „X“ einschneiden bis etwa 1/2 cm der Abstand vom Stielansatz. Die restlichen Feigen klein zerhacken. In einem Stieltopf die ganzen und zerhackten Feigen, Portwein, Schalotte, Zucker und den Rosmarin zum

kochen bringen, abdecken und 1 min. köcheln lassen. Feuer aus, 10 Minuten stehen lassen.

In der Zwischenzeit die Hände feucht machen und den Ziegenkäse zu 8 Bällchen drehen. Diese durch die zerhackten Pistazien rollen, abdecken und in den Kühlschrank stellen.

Zum Portwein-Gemisch jetzt Balsamico, Senf, Olivenöl, Salz und Pfeffer tun.

Das Dressing erwärmen: es soll warm sein, aber nicht heiß.

Spinat, Schinken und Zwiebelringe in eine Salatschüssel tun. Die ganze Feigen aussortieren, das restliche Dressing über den Salat tun und mischen. Auf 4 Tellerchen geben, die ganzen Feigen mit den Käsebällchen füllen und schön mit den restlichen Pistazien arrangieren.



Damit ein Prost, und viel Erfolg

Paula Polyester

Der Platz, der beim Layout dann doch übrigbleibt, nutzen wir mal für

Diverse Kleinanzeigen für digitale ZeitgenossInnen:

Diskussionen aus Berlin
und dem Rest der Welt:

Ankündigungen, Nachrichten, etcetera:
Anmelden unter

www.etuxx.com

tuntex@whatthefuck.nl



Einladung

zur

22. Homolandwoche

Wir haben die schöne Aufgabe, alle Interessierten zur Durchführung und Verbesserung der Homolandwoche aufzurufen, die in diesem Herbst voraussichtlich in der ersten vollen Oktoberwoche irgendwo in Frankreich stattfinden wird.

Dort wollen wir teils gemeinsam mit, teils parallel zu unserer frankophonen Schwester, „La Croisière“ eine Woche verbringen. Da ein für diesen Zweck geeignetes Schloss bis zum Redaktionsschluss noch nicht gefunden werden konnte, werden genauere Angaben zu Ort und Termin später folgen.

Was ist die Homolandwoche eigentlich?

„Eine Homolandwoche ist genau das, wonach es klingt: überwiegend bis ausschließlich homosexuelle Männer treffen sich für eine Woche auf dem Land“ (Zitat aus einem Beitrag in diesem Heft – wer findet ihn?).

Doch im Ernst: die Frage, was die Homolandwoche eigentlich sei, beschäftigt die Homolandwoche immer wieder aufs neue. In den letzten Einladungen wurden entsprechend der Sichtweise der jeweiligen Vorbereitungskommission mehr oder weniger ausführliche Beschreibungen gegeben, die jedoch oft mehr verwirren als Klarheit zu schaffen. Die Redaktion möchte an dieser Stelle nicht noch eine weitere folgen lassen. Stattdessen verweist sie lieber auf die Artikel dieser Tuntentinte, die sich mit dieser Fragestellung beschäftigen.

Da wären zunächst die AG-Berichte „The future is unwritten“ dokumentiert die zuletzt stattgefundene AG zu diesem Thema. „Wen laden wir ein?“ hieß eine andere AG, die dieser auf der vorletzten Homolandwoche vorausging. Außerdem ist da noch der Bericht von der Vorstellung der Homolandwoche auf der Crossover-Konferenz in Bremen. Er ist im hinteren Teil des Artikels „schwul, oder queer, oder was?“ zu finden.

Was passiert eigentlich auf der Homolandwoche?

Die Woche wird durch alle Teilnehmer gestaltet und ist immer so toll oder so schlimm wie es diese eben sind. Jeder mag dort sein Wirkungsfeld entdecken und entfalten und die anderen damit verführen.

Die einen kommen, um gewichtige Diskussionen zu führen, um sich politisch zu organisieren oder um Croquet zu spielen und auf die Olympiade zu trainieren. Die anderen erscheinen eher, um sich und andere besser kennenzulernen, um Liebe und Leid zu finden, der Ödnis der Provinz oder dem Trübsinn der Metropolen zu entkommen oder um Kochrezepte auszutauschen.

Eines ist jedenfalls klar: je mehr von uns Arbeitsgruppen vorbereiten, Diskussionspapiere und Themenvorschläge mitbringen, desto spannender und intensiver werden die Begegnungen und der Austausch.

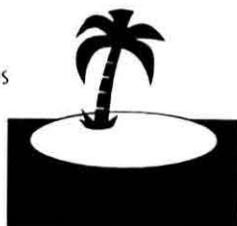
Die Homolandwoche spricht - in Ermangelung ausreichender Sprachkenntnisse - hochdeutsch, wobei dieses Jahr erstmalig die Gelegenheit besteht, im Austausch mit unserer frankophonen Schwester, „La Croisière“ auch unsere Sprachkenntnisse zu erweitern.



Eine warmherzige Empfehlung und Bitte vorab an alle: Seid von Anfang an mit von der Partie! Es ist schwierig, unseren Hirnwindungen zu folgen, wenn eine zu spät zu uns stößt. Auch eine vorzeitige Abreise wäre für uns sehr schmerzlich. Denkt doch an die Gruppendynamischen Prozesse, die dort in geballter Form ihren Lauf nehmen, die Pfeile der Liebesgöttin und das Walten der Wahrheit!

Um das ganze in fürsorglichem Griff zu halten, wären wir Euch sehr dankbar, wenn Ihr uns rechtzeitig von Eurem ach so ersehnten Kommen wissen ließt.

Für die ganz anders Befähigten unter uns würden wir uns selbstverständlich gerne bemühen, die nötigen Vorkehrungen zu schaffen.



Bringt bitte mit:

Spiele für drinnen & draußen (Croquet, Bälle, Risiko, Tunte-ärgere-Dich-nicht, Krem!, SiedlerInnen, Schach, Doko...)

Musik (Zitter, Schlagbrett, Harfe, TonträgerInnen...)

Deko zur Verzauberung unserer Umgebung. Nichts sei danach wie vorher!

Hübsches zum Anziehen. Scheut Euch nicht vor Damenbekleidung. Seid multiple Persönlichkeiten!

Seid sexuell!!!!

Und vergesst bitte nicht:

Schlafsack

Die Kosten für

Person und Tag

Verkostigung

sehr vom Ge-

bedürfnisse ent-

den Kosten zu schei-

Tunten.

Da der Ort unseres

diesjährigen Treffens

für die meisten von uns

eine lange Anreise erfordert,

wäre eine zeitige

Anmeldung diesmal

besonders zu empfehlen.

So können wir am ehesten

Wege und Möglichkeiten

finden, Unannehmlichkeiten

und Kosten der Anfahrt

gering zu halten.

oder Bettwäsche sind meist erforderlich.

die Unterkunft sind bis jetzt noch nicht bekannt. Bisher lagen sie bei 7 bis 8 EUR pro

– in teuren Häusern pflegen wir nicht zu logieren. Hinzu kommen Kosten für die

(mit Leidenschaft kreieren wir alle unsere Menues selbst), ihre Höhe hängt immer

schick der mit der Haushaltsführung betrauten Person ab. Für erweiterte

sprechend der individuellen Ausprägung mehr. Sollte Eure geplante Teilnahme an

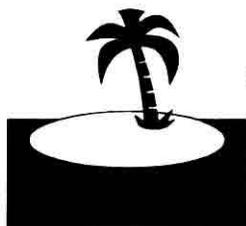
tern drohen, vertraut auf die ausgleichende Wirkung unseres Fonds für verarmte

Redaktion *Tuntentinte*

Schaufelder Str.33

D-30167 Hannover





AG Wen wollen wir einladen?

(Arbeitsgruppenbericht von der 20. Homoland Woche im Herbst 2001)

Gedanken über die Begrenzung des Teilnehmerkreises der Homolandwoche, über eventuelle Erweiterungen wurden schon auf einigen vorherigen Homolandwochen diskutiert. Damals erwiesen sich solche Diskussionen aber als überflüssig, da niemand konkretes bekannt war, der oder die Interesse an einer Teilnahme geäußert hätte.

Aktuell haben jetzt einige hamburger Junglesben großes Interesse geäußert, eine solche Landwoche zu besuchen, trauen sich aber nicht, da aus der Einladung hervorgeht, daß sie nicht in die Homolandwoche hineinpassen. Ob oder warum das so ist, sollte in der AG diskutiert werden.

Auch erscheint es hinterfragenswert, ob die Homolandwoche immer ein Treffen der weissen paßechten schwulen Männer bleiben soll oder ob es nicht auch wünschenswert wäre, sich "linksradikalen" Schwulen mit anderem kulturellen Background zu öffnen. Aktuell wurde hier auf eine berliner Politunte der zweiten oder dritten Einwanderergeneration verwiesen.

Positionen:

Die Homolandwoche ist mittlerweile in die Jahre gekommen. Es wird weniger Engagement in die thematische Vorbereitung der Teilnehmer gesteckt.

Eine Öffnung der Landwoche auch für Lesben "die hineinpassen" könnte spannend sein, da sie auch die Auseinandersetzung mit neuen Themen anstoßen könnte. Prinzipiell wird die bisher etablierte Abgrenzung als Mangel empfunden.

Die Einladung in ihrer bisherigen Form schreibt diese Abgrenzung fest und schreckt nicht nur grundsätzlich interessierte Lesben sondern auch Schwule aus "ethnischen Minderheiten" sowie Schwule der nachwachsenden Generation ab, die sich in den Beschreibungen nicht wiederfinden.

Eine Öffnung könnte den Charakter der Landwoche so verändern, daß sich die Leute, aus denen die Landwoche bisher besteht, dort nicht mehr aufgehoben fühlen. Außerdem ist die Palette der Themen, die sich aus dem bisherigen Teilnehmerkreis ergibt, schon so breit, daß eine Ausweitung durch die Einbeziehung von Lesben als "Verfransung" empfunden werden kann. Die Beschränkung auf den derzeitigen Teilnehmerkreis wird als Qualität aufgefaßt.

ML



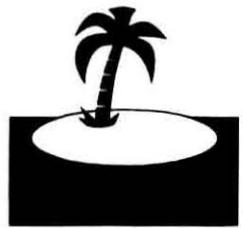
the future is unwritten ... homoland, wie weiter?

(Arbeitsgruppenbericht von der 21. Homoland Woche im April 2002)

aussagen aus der ersten runde zur frage "homoland – wie weiter" und der anschließenden diskussion:

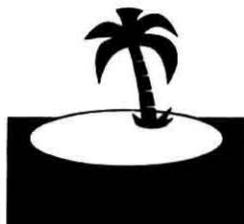
- es ist doof und schwierig, dass nur so wenig leute da sind und einige der leute, die in den letzten jahren dazugehört haben nicht da sind. aber es hat auch wenig sinn, zu versuchen leute, die man gerne dabei hätte, zum kommen zu, überreden'.
- die homoland woche war über eine lange zeit sehr konstant, es gab eine relativ feste gruppe von leuten und wenig veränderung. das bröckelt seit den letzten wochen.
- es ist doof wenn leute nicht sagen, dass sie kommen.

- es ist doof wenn leute sagen, dass sie kommen und dann doch nicht kommen.
- viele leute habe mittlerweile feste jobs und gehen regelmäßigen jobs nach und haben daher nicht mehr soviel zeit.
- der termin der homoland woche sollte nicht in der ersten vorlesungswoche an der uni liegen.
- es ist nervig auf arbeitsgruppen zu warten, die zu spät anfangen.
- wenn die homoland woche nur urlaub wäre, wäre das schon doof, ein wenig politische auseinandersetzung sollte schon sein.
- früher brannten den leuten themen unter den nägeln und es war schwer, in einer woche überhaupt alles zu diskutieren was anstand. da war die struktur der homoland woche für den austausch notwendig. heute ist es mehr tradition und die frage ist, ob die stuktur nur aus tradition aufrecht erhalten werden sollte.
- früher war die homophobie in linken zusammenhängen, hausbesetzerInnen- und autonomen scene, ... ein wichtiges thema, was sich etwas verändert hat.
- aber nach wie vor halten es leute in ihren dörfern besser aus, weil es die homoland woche gibt.
- es lohnt nicht, themen wieder aufzugreifen die bereits diskutiert wurden, solange keine neuen leute dabei sind.
- nicht alle wichtigen diskussionen finden in arbeitsgruppen statt. die gespräche daneben sind auch sehr wichtig.
- kreativität ist auch sehr wichtig. DIY – do it yourself, aber in der handtasche auch etwas an kreativem werkzeug mitbringen (croquet bauen, nähen, fotos machen, film drehen, gedichte schreiben, ...)
- gemeinsame aktivitäten aus der homoland woche heraus scheitern daran, dass die leute sich an vorbereitungstreffen zwischen den homoland wochen nicht kontinuierlich beteiligen
- vielleicht passieren die spannenden dinge in linken schwulen zusammenhängen nicht mehr auf der homoland woche sondern z.b. auf events wie der crossover konferenz in bremen, dem antracist./antisexsist. summercamp oder queerupution in london. vielleicht passieren sie auch deshalb dort, weil dort auch lesben sind und es so ein breiteres spektrum gibt, in dem sich auch menschen wohlfühlen, die sich den kategorien mann, frau, schwul, lesbisch nicht einfach zuordnen wollen. daraus resultiert die frage, ob die homoland woche nicht für lesben, 'geöffnet' werden sollte.
 - eine 'öffnung' für lesben kann kein 'versuch' oder 'experiment' sein. damit entsteht eine seltsame hierarchie von schwulen, die dazugehören, und lesben, mit denen es mal versucht wird.
 - bei einer 'öffnung' müsste in jedem fall sichergestellt werden, dass die bisherige positive gemeinsame grundlage der homoland woche erhalten bleibt.
 - vor einer 'öffnung' müsste die homoland woche das inhaltliche ziel des projektes mal klären. was war es früher, was ist es heute?
 - links und schwul ist erstmal genug beschreibung.
 - 'öffnung' ist ein schwieriger begriff. es ist ein großer unterschied zu sagen "bisher war die homoland woche ein schwules projekt und jetzt wird sie ein schwul-trans-lesbisches projekt" oder zu sagen, "die homoland woche ist ein schwules projekt, aber jeder und jede kann kommen, und der charakter kann sich auch verändern".
 - auch die tumentinte steckt in einer krise, die arbeit ist vielen redakteurInnen zu viel.
 - wichtig wäre, mehr 'werbung' zu machen bzw. über die homoland woche zu informieren, damit alle, die interesse haben könnten, auch davon erfahren. bisher findet 'werbung' eigentlich nur über persönliche kontakte statt. da sollte es mehr geben. zum beispiel eine homoland webseite.
- neue und interessante locations für die homoland woche können neue energie bringen.



*Bis die Flüsse aufwärts fließen,
bis die Hasen Jäger schießen,
bis die Mäuse Katzen fressen,
solang werd ich dich nicht vergessen!*





- die ‚existenzkrise‘ ist auch eine chance
- wir könnten eine homoland woche parallel zur croisière am selben ort machen
- wir könnten eine homoland woche parallel zu einer linken lesbenveranstaltung machen, wenn so eine irgendwo stattfindet.

zusammenfassung der ideen, die dem homoländischen kaffeekränzchen vorgestellt werden sollen:

1. wir schlagen der croisière vor, die nächste homoland woche im herbst parallel zur croisière in einem haus durchzuführen. dabei würden zwar inhaltliche arbeitsgruppen und plena in den meisten fällen getrennt und in der jeweiligen sprache stattfinden – wengleich sicher gäste willkommen wären – aber es gäbe raum für viele gemeinsame aktivitäten wie kreativitätswshops, filme drehen, tanzen, kochen, sexpartys, sm sessions, spazieren gehen, ...

zur vorbereitung könnten in der tumentüte und in der bangbang in der jeweiligen sprache artikel zur geschichte der homoland woche und der croisière stehen (ein teilnehmer der ag will sowas zur homoland woche schreiben).

2. der einladungstext zur homoland woche soll deutlich machen, das jede und jeder der oder die an unseren themen interessiert ist, willkommen ist. aus der einladung zu dieser homoland woche – die tendenziell so befürwortet wurde – wollen einige teilnehmerInnen einen vorschlag für die nächste schreiben.
3. wenn es ein lesbisches projekt (wie ein camp, ein wochenendtreffen o.ä.) gibt, welches interesse am austausch mit der homoland woche hat, könnte es eine homoland woche parallel zu so einem lesbentreffen geben
4. die information über die homoland woche soll breiter gestreut werden, so dass möglichst alle interessierten auch davon erfahren. z.b. soll eine webseite entstehen.

tom purpur



kommunikation auf der landwoche

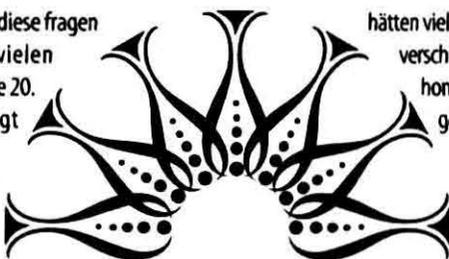
arbeitsgruppe zur nachbereitung der 20. homoland woche, die im herbst 2001 kurze zeit nach dem 11. september stattfand

grundlage der diskussion in der arbeitsgruppe war ein text, den eine teilnehmerin einbrachte, um ihren eindrücken von der letzten homolandwoche ausdruck zu verleihen. der text kritisiert einen zu sehr von zynismus und satirischen scherzen geprägten umgang mit den ereignissen des 11. september und behauptet, dass inhaltliche diskussionen von einigen wenigen protagonistInnen geprägt gewesen seien. sinnvoller gewesen wäre es, sich eine reihe einfacher fragen zu stellen: sind wir gegen jede art von krieg? sind die usa für eine situation verantwortlich zu machen, in der solche terrorakte passieren? sind 5.000 tote weniger schlimm als 50.000? ist „massenmord“ die richtige bezeichnung? haben wir jetzt grund zur angst um unser eigenes leben? was waren unsere gefühle direkt nach den anschlügen? wie bewerten wir sie?

individuelle antworten auf diese fragen homoland woche mit vielen gemacht. stattdessen sei die 20. und schläfrigkeit geprägt

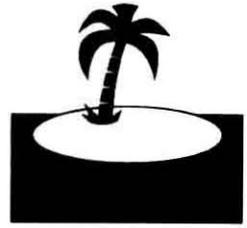
hätten vielleicht die zerissenheit der verschiedenen positionen deutlich homoland woche von trägheit gewesen.

der text schlägt als landwoche vor: „Mehr mit ermöglichen, daß alle ihre



konsequenzen für die Strukturen arbeiten, die Gefühle äußern und ihre

Meinung sagen können. Immer wieder Runden machen, die Schweigenden nach ihrer Meinung, nach ihrem persönlichen Stand fragen. Keine Angst davor, naiv zu wirken. Die eigenen Gefühle und unfertigen Ansichten für mitteilenswert halten.“

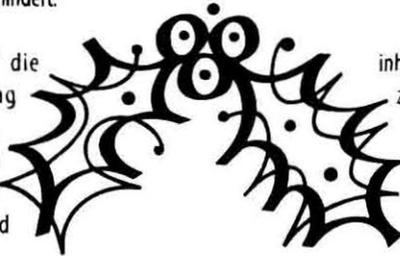


in der arbeitsgruppe waren dann alle aufgefordert, in einer eröffnungsrunde ihre eindrücke der 20. homoland woche darzustellen. dabei ergab sich, dass sie sehr unterschiedlich wahrgenommen wurde:

die trägheit und schläfrigkeit wurde zwar von allen wahrgenommen, aber auf unterschiedliche ursachen zurückgeführt. neben oder auch anstelle des 11. septembers wurde hier die mangelnde vorbereitung, der umstand, dass viele themen schon auf mehreren homoland wochen diskutiert worden seien und die bröckelnde teilnahme – insbesondere die tatsache, dass einige homoländerInnen nicht die ganze woche da waren – genannt.

der zynismus wurde von einigen als eine form eines erleichternden und auch korrekten umgangs mit der staatlich verordneten betroffenenheit in dieser zeit gewertet. auch wenn man den anschlag nicht befürworte sei die form der betroffenenheit in öffentlichkeit und politik heuchlerisch und abzulehnen, da sie bei anderen politischen anschlügen, wo unter umständen auch staatlich legitimiert tausende von menschen umgebracht werden, nicht an den tag gelegt werde. ein satirischer umgang könne da durchaus angemessen sein. andere wiederum meinten, dass dies im grunde schon richtig sei, bestimmte scherze auf der 20. homoland woche aber immer wieder wiederholt worden seien. diese wiederholungen seien nicht nur nervig geworden, sondern hätten auch eine weiterentwicklung des auseinandersetzungsprozesses über das anfangsstadium der abgrenzung vom betroffenenheitszwang verhindert.

auch im bezug auf die die kritik des der ag hinterfragt. einige fanden, sehr stark von obigen fragen seien unterschiedlich und beantwortet worden.



inhaltliche auseinandersetzung wurde zugrunde gelegten textes die inhaltlichen diskussionen seien unsicherheit geprägt gewesen. die durchaus gestellt worden aber teilweise auch gar nicht

unterschiedliche auffassungen gab es über sinn oder unsinn der diskussion von gefühlen im bezug auf politische ereignisse im allgemeinen. während einige kein interesse an einer auseinandersetzung mit den gefühlen der homoländerInnen in diesem zusammenhang hatten hielten andere das einbeziehen der eigene gefühle in die homoländische diskussion durchaus für wichtig, auch wenn aus dem gefühl heraus keine politische einschätzung und strategie entwickelt werden könne.

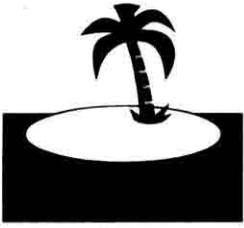
im verlauf der ag wurde versucht, von der auswertung der konkreten erfahrungen der letzten homoland woche zum umgang mit den diskussionsstrukturen auf der homoland woche im allgemeinen überzuleiten.

dabei wurde auch angemerkt, dass nicht jeder diskurs in arbeitsgruppen stattfindet, sondern gerade auch im informellen, teilweise auch nonverbalen rahmen. diese ‚informellen diskurse‘ seien oft interessanter aber auch schwieriger als die diskussionen in den arbeitsgruppen. dabei solle berücksichtigt werden, dass die ‚informellen aussagen‘ oft weniger eindeutig sind als diskussionbeiträge in einer arbeitsgruppe und mehr raum für interpretation bieten, die dann sehr unterschiedlich sein kann. darum seien sie auch schwerer zu kritisieren.

finden diskussionen dann in arbeitsgruppen statt, vor allem in größeren arbeitsgruppen, werde die diskussion oft nur von wenigen getragen. für einige kommt die diskussion dann auf ein level, auf dem sie denken nicht mithalten zu können und dann lieber gar nichts sagen. andere verteidigten aber auch ihr recht nichts zu sagen, wenn sie lieber zuhören wollten. es müsse nicht immer jeder und jede etwas sagen.

wenn leute in arbeitsgruppen sagten „es ist ja klar, dass ...“ sei es schwer zu sagen „das ist mir aber nicht so klar.“ wenn solchen absoluten wahrheiten der ‚politikferahrenen‘ aber keine nachfrage entgegengesetzt werde, entstehe aber auch der eindruck eines konsens, wo gar keiner ist.





wenn diskussionen sich polarisieren, finde man sich unter umständen in beiden seiten wieder oder schwanke zwischen den seiten und höre gerade deshalb lieber zu. andererseits wurde angemerkt, dass gerade dieses schwanke und diese unsicherheit auch mitteilenswert ist und für die anderen diskussionsteilnehmerInnen interessant.

die ag diskutierte einige vorschläge für homoland arbeitsgruppen, die helfen könnten, die kommunikation zu verbessern:

1. arbeitsgruppen sollten in der regel eine eröffnungsrunde haben, in der alle erstmal darstellen können, an welchem punkt sie zum thema der ag stehen, was ihre interessen sind, wo sie sich unsicher sind usw.. natürlich muss niemand in einer runde etwas sagen, aber es wird durch die formalisierung der runde deutlich, dass es ein interesse an der position von jeder und jedem gibt, sei sie noch so unausgegoren, „naiv“, widersprüchlich, schon gesagt oder sonstwas. auch ist so eine regel natürlich kein ‚homoland gesetz‘ sondern eben die festlegung, das eine arbeitsgruppe meistens mit einer runde beginnt, während es die ausnahme ist, dass keine eröffnungsrunde stattfindet.
2. wenn zwiesgespräche entstehen und nicht alle zufrieden damit sind, ist es legitim zu intervenieren und “stop so geht es nicht weiter” zu sagen. einige in der ag sahen es aber durchaus auch als die verantwortung der vielrednerInnen selbst an, sich ein wenig zu bremsen.
3. von jeder und jedem ist die artikulation der eigenen gedanken erwünscht, auch wenn sie scheinbar nicht ‚auf dem level der diskussion‘, unfertig und widersprüchlich sind oder einer oder einem selbst gerade unpassend erscheinen.
4. auch abschlussrunden in einer arbeitsgruppe können sehr hilfreich sein, um deutlich zu machen, wie ähnlich oder unterschiedlich die teilnehmerInnen die diskussion wahrgenommen haben und bewerten.

*Durch Zufall lernten wir uns kennen,
doch kurz, nur kurz war unsere Zeit.
Wir mussten uns bald wieder trennen,
vielleicht für alle Zeit.
Und sollte Gott das Schicksal lenken,
dass wir uns soll' n einst wiederseh'n;
so will ich stets an Dein gedenken
und warten auf ein Wiederseh'n.*

TOMORROW



Tuntentinte - ag-bericht

auf der ag hat die redaktion ersteinmal versucht die momentane lage darzustellen (warum die tt nicht pünktlich erschienen ist und warum die einladung zur 21. homoland woche nur per email erfolgt ist), damit die nichtredaktionsmitglieder auch nachvollziehen konnten, was die probleme waren.

dann gab es eine ideensammlung, was zur entlastung der redaktion beitragen könnte:

- tuntentinte auf rundbrief reduzieren (als arbeitersparnis)
- arbeiten abgeben an nicht redaktionsmitglieder
- basis der redaktion verbreitern
- themenschwerpunkt abschaffen
- text-niveau senken (verständlichkeit der texte erhöhen, weniger fremdworte)
- texte aus der bangbang übersetzt übernehmen (frau delirio wurde schon darum gebeten und hat sich bereiterklärt, helfend tätig zu sein)



folgende ideen wurden davon aufgegriffen:

- redaktionserweiterung (eine neue redakteurin konnte bereits in der ag gewonnen werden)
- texte aus der bangbang werden von frau deLirio in deutscher übersetzung zur verfügung gestellt
- auch als vorbereitung auf die nächste homoland woche, die mit der croisière zusammen stattfinden soll. (was für diese tuntentinte leider nicht geklappt hat, aber wird geben die hoffnung für die nächsten ausgaben nicht auf, der säzzer)
- der appell, verständliche texte zu erarbeiten besteht, sollte die freiheit der schreibenden aber nicht zu sehr einengen
- themenschwerpunkte bleiben bestehen
- arbeiten an nichtredakteurinnen abzugeben wird weiterhin im kopf behalten und versucht (beispielsweise die nächste verschickung)



die nächste tuntentinte nr.22 soll das thema "ist das patriarchat vorbei?" haben (siehe ankündigung am anfang dieses heftes).

Holda van Landen



Wahre Liebe ist...



*... gemeinsam an die
Tuntentinte spenden!*